ARBEITSBLATT Nr. 48 2009

INSTITUT FÜR SOZIALANTHROPOLOGIE

Angelika Lätsch

Von Kåfjord zu Gaivuotna?
Norwegische Minderheitenpolitik in einer peripheren samischen Küstengemeinde in Norwegen.

UNIVERSITÄT BERN

Arbeitsblätter des Instituts für Sozialanthropologie der Universität Bern

Herausgegeben von:

Madlen Kobi
Laura Münger
Verena Rothen
Pascale Schild
Virginia Suter Reich
Michael Toggweiler
Angelica Wehrli
Heinzpeter Znoj

Institut für Sozialanthropologie
Länggass-Str. 49A, CH-3000 Bern 9
Fax +41 31 631 42 12
E-Mail: information@anthro.unibe.ch

ISBN-13: 978-3-906465- 48-7
EAN: 9783906465487
© Angelika Lätsch und Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern

URL: http://www.anthro.unibe.ch/content/publikationen/arbeitsblaetter/arbeitsblatt_48/index_ger.html

This is the electronic edition of Angelika Lätsch „Von Kåfjord zu Gaivuotna? Norwegische Minderheitenpolitik in einer peripheren samischen Küstengemeinde in Norwegen“, Arbeitsblatt Nr. 48, Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern, Bern 2009

ISBN-13: 978-3-906465- 48-7
EAN: 9783906465487

Electronically published February, 2009

© Angelika Lätsch and Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form under the following conditions. You may not copy or distribute it in any other fashion without express written permission from me or the Institut für Sozialanthropologie. Otherwise we encourage you to share this work widely and to link freely to it.

Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database, ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web site which requires payment or registration. You may not charge money for shipping the text or distributing it. If you give it away, these conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact: information@anthro.unibe.ch

ARBEITSBLATT Nr. 48 2009

Angelika Lätsch

Von Kåfjord zu Gaivuotna? Norwegische Minderheitenpolitik in einer peripheren samischen Küstengemeinde in Norwegen.

Inhaltsverzeichnis

1 Die samische Vielfalt 4

1.1 Die samische Vielfalt in Norwegen 6

2 Will Kymlicka: Gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte 11

2.1 Zusammenfassung und Diskussion 19

3 Der norwegische Staat und die Sami: ein historischer Überblick 22

3.1 Frühe Geschichte 22

3.2 Staatliche Rivalitäten und Grenzziehungen 24

3.2.1 Exkurs: Det tre stammers møte 25

3.3 Nationalismus und Assimilation: die Norwegisierungspolitik 27

3.3.1 Die Übergangsphase (ca. 1850−1870) 29

3.3.2 Die Konsolidierungsphase (ca. 1870−1905) 29

3.3.3 Die Kulminationsphase (ca. 1905−1950) 31

3.3.4 Die Abwicklungsphase (ca. 1950−1980): Auswirkungen der Norwegisierungspolitik 31

3.4 Regionaler Wiederaufbau und Modernisierung 33

3.5 Der Aufbau einer samischen „Nation“ 35

3.6 Der Alta-Konflikt 1979: der Wendepunkt in der Minderheitenpolitik 39

4 Die neue norwegische Minderheitenpolitik 42

4.1 Internationale Rahmenbedingungen 42

4.2 Nationale Schutzbestimmungen und politische Massnahmen 44

4.2.1 Der Samiparagraph 44

4.3 Das Sameting 49

4.3.1 Funktion und Struktur 50

4.3.2 Die interne Organisation 51

Abbildung 4: Das Sameting in Karasjok, Januar 2008 52

4.3.3 Die Wahlordnung 52

4.3.4 Externe Beziehungen 55

4.3.5 Herausforderungen des Sameting 57

5 Kåfjord oder Gaivuotna? Die Umsetzung und Konsequenzen der Minderheitenpolitik in einer samischen Küstengemeinde 61

5.1 Charakterisierung der Gemeinde Kåfjord 62

5.2 Wie Samisch ist Kåfjord? Die Bevölkerungsentwicklung 64

5.3 Die beginnende Revitalisierung samischer Zugehörigkeit 67

5.4 Die Umsetzung des *Samelov* in Kåfjord 71

5.4.1 Die Eingliederung Kåfjords in das samische Verwaltungsgebiet 72

5.5 Ressourcen- und Nutzungsrechte in Gaivuotna/Kåfjord 80

5.6 Der Svartskog-Prozess 83

6 Schlussdiskussion 87

Bibliographie 92

Norwegische Literatur 92

Offizielle Internetseiten 99

Englische und deutsche Literatur 100

Glossar 103

Anhang 104

Anhang 1: Ausgewählte Artikel der ILO-Konvention 169 104

Anhang 2: Konsultationsabkommen des Sameting mit der norwegischen Regierung . 106

Anhang 3: Karten 107

Danksagung

Ohne die Unterstützung vieler Personen wären die Vorbereitung, die Durchführung und das Verfassen der Lizentiatsarbeit, die hier als Arbeitsblatt vorliegt nicht möglich gewesen.

Insbesondere danke ich Professor Dr. Hans-Rudolf Wicker des Institutes für Sozialanthropologie der Universität Bern für seine durchgehende Betreuung und Ermöglichung meiner Feldforschung in Nordnorwegen.

Die Feldforschung wäre ohne die grosszügige finanzielle Unterstützung des Feldforschungsspesenfonds der Universität Bern nicht durchführbar gewesen. Die Unterstützung war von unschätzbarem Wert und ermöglichte mir, prägende Erfahrungen im Feldforschungsgebiet zu machen.

In Norwegen gilt mein besonderer Dank Svanhild Andersen des Institutes für Sozialanthropologie der Universität Tromsø für die Inspiration dieser Arbeit und die Erleichterung des Zugangs in das Feldforschungsgebiet. An dieser Stelle möchte ich auch der Universitätsbibliothek Tromsø danken, die mir den unkomplizierten und uneingeschränkten Zugang zu ihren Ressourcen ermöglichte. Auf meinem Weg durch das dunkle und kühle Feldforschungsgebiet durfte ich mehrere Personen treffen, die mir den Weg erleichtert haben. Herzlichen Dank an John Osvald Grønmo und Liss-Ellen Harstad in Karasjok für ihre ausführliche Einführung in das Wirkungsgebiet des Sameting und für den Zugang in alle Räumlichkeiten. Von unschätzbarem Wert war ausserdem die Rezeption des Sameting und der samischen Spezialbibliothek, die mir Literatur und Transportmöglichkeiten zur Verfügung stellten. In Kautokeino möchte ich Torunn Pettersen des Nordisch Samischen Instituts für ihre Zeit und konstruktive Kritik danken. Vielen Dank ausserdem an Lorenz Khazaleh für die vielen aufschlussreichen Informationen während meiner Vorbereitung zur Feldforschung und an alle anderen Personen in Norwegen, die sich zu Gesprächen zur Verfügung stellten und mir Vertrauen schenkten.

Auch in meinem Umfeld haben viele Personen dazu beigetragen, dass ich diese Arbeit einreichen konnte. Daher möchte ich meinen herzlichsten Dank an Emanuel Schwarz richten, der innerhalb einer kurzen Zeit die Aufgabe übernahm, die Arbeit durchzusehen und an Tom Häussler, Katja Leuenberger und Fabienne Weibel für zahlreiche Diskussionen und konstruktive Kritiken an meinen Texten. Von ganzem Herzen möchte ich meinen Eltern danken. Ohne ihre Unterstützung und ihr Vertrauen hätte ich mein Studium nicht durchführen können. Darüber hinaus haben sie mir durch unsere zahlreichen Norwegenaufenthalte die Verbundenheit zu Norwegen und der norwegischen Sprache geschenkt.

Die Auswahl meines Regionalgebiets und die konsequente Umsetzung wäre ohne die Begegnung einer Person und ohne eine anregende Diskussion im *Zarina* (Karakol, Kyrgyzstan) nie zustande gekommen: Von tiefsten Herzen danke ich Steve für den durchgehenden Glauben an mich.

Einleitung

> Die Sjøsami [Meersami] sind diejenige Gruppe der Sami, die im Laufe der Geschichte am meisten gelitten haben und die meisten Übergriffe über sich ergehen lassen mussten. Auch heute noch sind die Sjøsami diejenigen, die am meisten ausgesetzt sind. Auf Grund der Gewerbekonflikte um Land und Wasser und der Politik der Behörden, die keine ausreichende Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse in den Fjord- und Küstengebieten nehmen, fühlen sich die Sjøsami von verschiedenen Ecken unter Druck gesetzt. (Porsanger SLF 1985:4, eigene Klammerbemerkung)

In den norwegischen Lehr- und Sachbüchern fand lange eine romantisierende und exotisierende Darstellung der Sami statt, die sich fast ausschliesslich auf die seminomadisierenden Rentierzuchtsami konzentrierte. Auch die Wissenschaft beschäftigte sich hauptsächlich mit der Kultur und der rechtlichen Stellung der Rentierzuchtsami in Finnmark[1]. Bedenkt man, dass sich nur fünf bis zehn Prozent der gesamten (norwegischen) samischen Bevölkerung mit Rentierzucht und Seminomadismus beschäftigen, erscheint es erstaunlich, wie wenig über die weiteren traditionellen samischen Lebensweisen in Norwegen bekannt ist (Bjørklund 2000:16). In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit der Majoritätsgruppe der samischen Bevölkerung in Norwegen beschäftigen, welche ihre Kultur, Tradition und Lebensweise nicht auf Rentierzucht begründet: die samische Bevölkerung in den Küsten- und Fjordgebieten Nordnorwegens, die *Sjø*sami[2]. Die Sjøsami nehmen innerhalb der samischen sowie norwegischen Gesellschaft eine periphere Stellung ein, da sie sich aufgrund ihrer traditionellen Lebensweise (Fischfang, kombiniert mit Ackerbau) sozioökonomisch wenig von der übrigen norwegischen Küstenbevölkerung unterscheiden und offiziell lange als „akkulturiert“ galten.

Ab 1850 bis in die späten 1960er-Jahre waren die Sami einer Assimilationspolitik ausgesetzt, welche die *„Norwegisierung“* der Sami zum Ziel hatte – die Umwandlung eines Volkes in einem sicherheitspolitisch wichtigen Gebiet zu loyalen norwegischen Staatsbürgern. Im Zuge der Norwegisierung wurden die Gebiete der Sjøsami als „Übergangsdistrikte“ betrachtet, die es zu assimilieren galt. Das Überdenken des Status des samischen Volkes und die Entwicklung von Minderheitenrechten entstand im Fahrwasser des Alta-Konflikts (Konstruktion eines

---

[1] Es gibt wenige Ausnahmen, wie z.B. Robert Paine (1957 und 1965) *Coast Lapp Society I und II,* oder Harald Eidheim (1971) *Aspects of the Lappish Minority Situation*. Eine weitere Quelle in Bezug auf die Vielfalt der Sami ist die Lizentiatsarbeit von Lorenz Khazaleh (2000) *Wessen Kultur bewahren? Eine transethnische Perspektive auf Minderheitenpolitik am Beispiel der Saamen in Norwegen*. Khazalehs Arbeit untersucht die ethnopolitische Bewegung der Sami und die Minderheitenpolitik in Norwegen und formuliert anhand seiner Analyse eine Kritik am ethnologischen Kulturbegriff.

[2] Im Zuge des Revitalisierungsprozesses in den Küstengebieten ist eine solche Bezeichnung aufgekommen, um sich gegen andere samische Gruppen, v.a. diejenigen in Innerfinnmark, abzugrenzen. Früher wäre eine Unterscheidung innerhalb der Literatur in Küstensami und Rentierzuchtsami nicht denkbar gewesen (Andersen Januar 2008: persönliche Kommunikation). Aufgrund der Gefahr, dass mit dieser deutschen Bezeichnung die Fjordgebiete vergessen gehen, habe ich für diese Arbeit den norwegischen Begriff der *sjøsamer* gewählt.

Staudamms in Finnmark) 1979, der eine hohe Medienpräsenz nach sich zog und den norwegischen Staat zum Überdenken der samischen Rechtssituation in Norwegen zwang. Nach dem Alta-Konflikt setzte der Staat zwei Ausschüsse ein, den *Samerettsutvalg* (Samischer Rechtsausschuss) und den *Samekulturutvalg* (Samischer Kulturausschuss), die im Folgenden eine grosse Rolle in der Herausarbeitung der norwegischen Minderheitenpolitik spielten, welche schliesslich in der Ratifizierung der ILO Konvention Nr. 169 und in der Etablierung des *Sameting* (Samisches Parlament) mündeten.

Anhand meiner explorativen Untersuchung werde ich auf die spezielle kulturelle und rechtliche Situation der Sjøsami eingehen, um die antiquierten romantischen Vorstellungen der Sami im deutschen Sprachraum unter Berücksichtigung neuerer norwegischer Texte zu korrigieren. Die Theorie von Will Kymlicka (1995a) über gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte in liberalen Gesellschaften wird mir als Instrument dienen, die Entwicklung der verschiedenen Rechtsforderungen und die heutige Minderheitenpolitik Norwegens in Bezug auf die Sami auszudifferenzieren. Unter Berücksichtigung liberalistischer Prinzipien wie Gleichheit und Freiheit argumentiert Kymlicka für eine Einführung ethnischer Rechte für nationale Minderheiten und führt drei Kategorien von Rechtsforderungen auf, die nationale Minderheiten stellen können. Die Argumentationen Kymlickas zeigen meines Erachtens in Bezug auf die Minderheitenpolitik Norwegens einzelne Schwachstellen auf, die einerseits mit der Heterogenität des samischen Volkes und anderseits mit der Heterogenität der Bevölkerung in Nordnorwegen allgemein zu begründen sind, wie ich in Kapitel 2 zeigen werde. In Kapitel 3 zeichne ich die Beziehungen des norwegischen Staates mit der samischen Bevölkerung in einem historischen Kontext nach, um die Hintergründe der heutigen Minderheitenpolitik des norwegischen Staates zu evaluieren. Dieses Kapitel wird sich hauptsächlich mit der Norwegisierungspolitik beschäftigen, die tiefe Spuren innerhalb der samischen Bevölkerung hinterlassen hat, welche bis heute spürbar sind, und in der Umsetzung der Minderheitenpolitik auf lokaler Ebene Konflikte entfachen können. Da die Geschichte der Beziehungen des norwegische Staates und der samischen Bevölkerung nicht nur mit Massnahmen und Aktionen des norwegischen Staates begründbar ist, sondern ein Resultat interaktiver Prozesse zwischen diesen beiden ist, werde ich in diesem Kapitel auch die samischen Organisationsbestrebungen behandeln, die hauptsächlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzen. Die Entwicklung der heutigen legal-politischen Rahmenbedingungen des samischen Handlungsspielraumes innerhalb Norwegens und die gegenwärtig wichtigsten geltenden Gesetze und Institutionen werde ich im 4. Kapitel meiner Arbeit analysieren. Dabei wird dem 1989 errichteten Sameting besondere Aufmerksamkeit zukommen, da dieses einen zentralen Einfluss auf samische Öffentlichkeit und samische Fragen haben soll und akademisch bislang nur wenig Beachtung gefunden hat (Bjerkli und Selle 2003a). Das Sameting umfasst alle lokalen und regionalen samischen Subinstitutionen und gilt als legal-politisches Instrument, welches die Sami und ihre Interessen gegenüber dem norwegischen Staat vertritt. Anschliessend soll in Kapitel 5 auf die Umsetzung und Konsequenzen der norwegischen Minderheitenpolitik aus anthropologischer Perspektive eingegangen werden. Hierzu habe ich als Fallbeispiel die Küstengemeinde Kåfjord in Nord-Troms ausgewählt. Die Gemeinde ist typisch für allgemeine Entwicklungen

an der Küste Nordnorwegens, sei es in Bezug auf die erfahrenen Norwegisierungsmassnahmen, die heterogene Bevölkerungszusammensetzung oder in Bezug auf neuere samipolitische Verläufe. Das Fallbeispiel wird zeigen, dass die Implementierung samipolitischer Massnahmen nicht nur Jubel ausgelöst hat, sondern auch zu langjährigen lokalen Konflikten führte. In der Schlussdiskussion werde ich die Situation der Minderheitenpolitik Norwegens unter Zuhilfenahme der Theorie von Kymlicka analysieren und Möglichkeiten und Grenzen von Kollektivrechten in Norwegen aufzeigen.

Da, wie bereits erwähnt, ausserhalb Norwegens äusserst wenig Literatur zur kulturellen und rechtlichen Situation der Sjøsami zugänglich ist und um die Möglichkeit zu haben, mit Experten über die Thematik zu sprechen, begab ich mich Ende Dezember 2007 bis anfangs Februar 2008 nach (Nord-)Norwegen zu einer Feldforschung. Ein wichtiger Teil meines Aufenthaltes bestand in der Akquirierung von Literatur (hauptsächlich aus den Universitätsbibliotheken von Tromsø und Oslo, aus der samischen Spezialbibliothek im Sameting in Karasjok und aus der Bibliothek der samischen Hochschule in Kautokeino). Gleich zu Beginn hatte ich die Möglichkeit, mit der samischen Forscherin Svanhild Andersen an der Universität Tromsø zu sprechen, deren Spezialgebiet die Verwaltung von Ressourcen in den Küstengebieten (Finnmarks) ist und deren Bericht (2003) *Samisk Tilhørighet i Kyst- og Fjordområder* (Samische Zugehörigkeit in den Küsten- und Fjordgebieten) mich ursprünglich dazu motivierte, mich näher mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Auf ihre Empfehlung hin konnte ich im Folgenden einige Experten in Nordnorwegen (in Tromsø, Karasjok und Kautokeino) treffen, so unter anderen Liss-Ellen Harstad und John Osvald Grønmo, beide Mitarbeitende in der Administration des Sameting in Karasjok, Torunn Pettersen, Forscherin am Samischen Institut Kautokeino und Lene Antonsen, Forscherin an der Universität Tromsø und ehemalige Samischlehrerin in der Gemeinde Kåfjord. Ausserdem hatte ich die Möglichkeit, mit Informanten zu sprechen, die in Kåfjord aufgewachsen sind und mir wichtige Ereignisse aus persönlicher Erfahrung mitgeben konnten. Neben Expertengesprächen, persönlichen Beobachtungen und der Literaturrecherche war ein weiterer Bestandteil meiner Feldforschung der Besuch verschiedener Museen, um zu betrachten, wie diese mit der samischen Vielfalt umgehen und die verschiedenen Gruppen repräsentieren. Des Weiteren las ich jeden Tag die lokalen und regionalen Zeitungen sowie die dreimal wöchentlich (auf norwegisch) erscheinende samische Zeitung *Ságat,* um einen Einblick in öffentliche Diskurse und aktuell diskutierte Themen zu bekommen. Alle Ergebnisse und Erfahrungen sind in diese Arbeit miteingeflossen.

Zentral für diese Arbeit war aber der Einbezug hauptsächlich norwegischer Quellen, welche ich während meiner Feldforschung in diversen Bibliotheken aufgestöbert habe. Neuere samisch publizierte Arbeiten konnte ich aufgrund mangelnder sprachlicher Kenntnisse allerdings nicht verwenden. Alle Zitate innerhalb dieser Arbeit sind, wenn nicht anders erwähnt, von mir persönlich übersetzt. In einigen Fällen war es notwendig, aufgrund nicht direkt übersetzbarer Begriffe oder Wortwendungen nur sinngemäss zu übersetzen.

1 Die samische Vielfalt

> Ist die Frage über die samische Identität ein verwirrendes Thema? Der Tourist, der durch Nordnorwegen reist, hat doch wenige Probleme, den Sami zu identifizieren. Zuerst sieht man das Zelt (das lavvo), dann die farbenreichen Trachten, und ein paar Male ein Rentier oder zwei. Das kann man doch nicht missverstehen! Aber diese Rentierzuchtausübenden sind nur ein kleiner Teil – wenn auch ein exotischer – der samischen Bevölkerung. Was ist mit den anderen? Fischer, Bauern, Lehrer, Handelsmänner, Techniker, öffentliche Angestellte, Studenten, Akademiker und viele mehr – könnten Sami sein und sind Sami, aber normalerweise unterscheiden sie sich nicht von der übrigen Bevölkerung. Wenn der Tourist vorbeigeht, betrachtet er diese als „Norweger", was sie ja auch sind, nebst dem, dass sie auch Sami sind. Hier beginnt das Gewirre, auch unter den Sami selbst. (Paine 2003: 291)

Die samische Kultur ist äusserst vielfältig. Das traditionelle und heutige Territorium der Sami erstreckt sich über vier verschiedene Länder (Norwegen, Schweden, Finnland und Russland), und es lassen sich mindestens neun gesprochene samische Dialekte/Sprachen identifizieren[3]. Auf Grund der extremen klimatischen und geographischen Bedingungen haben sich verschiedene ökonomische Anpassungsstrategien entwickelt, die auch in diversen kulturellen Merkmalen ersichtlich werden. Auf diese Weise hat sich innerhalb eines Volkes eine grosse Heterogenität entwickelt. Auf Grund der historischen Entwicklung haben sich mehrere Volksbezeichnungen für die Sami ergeben und unterschiedliche Ansichten darüber, was die „echte" samische Kultur ist. Im Folgenden soll eine kurze Charakterisierung der „inneren Vielfalt" der Sami gegeben werden[4].

Innerhalb der wissenschaftlichen Literatur finden sich je nach Epoche unterschiedliche Bezeichnungen für die Sami[5]. Publius Cornelius Tacitus (ca. 55−120 n. Chr.) schreibt als Erster über Gerüchte, die sich damals in Rom über ein „wildes, barbarisches Volk im Hohen Norden" verbreiteten. Als Volksbezeichnung benutzt er den Ausdruck *Fenni*. Dieser Begriff wurde von mehreren Geschichtsschreibern in den folgenden Jahrhunderten übernommen und verändert. So schrieb z.B. Procopius (ca. 499−565 n. Chr.) über die *Scrithifinoi,* und das Gebiet im hohen Norden wurde *Ultima Thule* benannt. Die Bezeichnung *Scrithifinoi* (andere

---

[3] Die samische Sprache gehört zur finnisch-ugrischen Sprachfamilie, zu der unter anderen Finnisch, Estnisch und Ungarisch zählen. Zu den neun Dialekten/Sprachen gehören Südsamisch, Umesamisch, Pitesamisch, Lulesamisch, Nordsamisch, Enaresamisch, Skoltsamisch, Kildinsamisch und Tersamisch (Jernsletten 1986: 53). Eine gegenseitige Verständigung untereinander ist nicht immer, oft nur schwer möglich.

[4] Hier ist zu bemerken, dass sich meine Ausführungen nur auf Norwegen beziehen. Da die Sami in vier verschiedenen Ländern leben, würden sich noch mehr Kategorien und Betrachtungsweisen ergeben.

[5] Die folgende Darstellung der Volksbezeichnungen beruhen, wenn nicht anders erwähnt, auf den Angaben von Ernst Manker (1964: 11-18).

Schreibformen sind *Screrefennae*, *Scritofini* und *Skridfennen*) wurde im 7. Jahrhundert durch den Geschichtsschreiber Paulus Warnefridi Diaconus (ca. 725 bis ca. 799) damit erklärt, dass *scrito* „laufen" bedeute und dass sie von der Kunst dieses Volkes komme, „auf Holzstücken über die Schneeweiten zu laufen"[6]. Die erste norwegische Erwähnung der Volksbezeichnung *Fennen* ist Ottar, einem norwegischen Häuptling, zuzuschreiben, welcher Ende des 9. Jahrhunderts dem englischen König über Norwegen berichtete. Zu jener Zeit scheint diese Bezeichnung also schon sehr üblich für die Sami gewesen zu sein (Guttormsen 2005:84). Im 12. Jahrhundert wurde das Land der *Fenni* zum ersten Mal *Lappia* genannt. Die Bezeichnung führte der Däne Saxo Grammaticus für die Benennung der beiden Lappländer (Lappland auf beiden Seiten des Bottnischen Meerbusens) ein. Wenige Zeit später übertrug sich die Bezeichnung auch auf die dort lebende Bevölkerung (Manker 1964: 16). Die ursprüngliche Bezeichnung Tacitus' ist, wie aus den heutigen Bezeichnungen in Nordnorwegen hervorgeht, identisch mit der alten nordischen Benennung *Finner* (Collinder 1949: 205). So bedeutet der heutige Name der Provinz Finnmark „das Land der Finnen"[7]. Die Bezeichnung der *Lappen* hat sich hartnäckig in vielen Ländern noch bis heute erhalten[8]. In vielen Gesprächen mit Menschen unterschiedlichen Alters in der Schweiz, die mich über mein Untersuchungsgebiet für diese Lizentiatsarbeit befragt haben, kannten den Eigennamen der Urbevölkerung Norwegens *Sami* nicht und wussten erst, um welche Gruppe es sich handelt, als ich die Bezeichnung Lappen erwähnte. Die Bezeichnung *Sámit*[9] oder *Sápmelaččat* ist der volkseigene Name der Sami und *Sápmi* oder *Sámid eanan* bezeichnen das traditionelle Siedlungsgebiet der samischen Bevölkerung (Gaski und Kappfjell 2002: 16). In allen skandinavischen Ländern ist dieser Name heute offiziell anerkannt.

---

6 Das samische Volk ist dafür bekannt, das erste Volk zu sein, das Skis erfunden und gebraucht habe. Diese Annahme widerspiegelt sich in mehreren Museen in Norwegen, so z.B. im Norwegischen Volksmuseum in Oslo, die eigens eine eigene Tafel für diesen Umstand kreiert haben (Norsk Folkemuseum, besucht im Dezember 2007).

7 Innerhalb der älteren Literatur ist insofern Vorsicht geboten, weil die Bezeichnung *Finn* teilweise eine andere Gruppe bezeichnet und zwar die von Schweden und Finnland eingewanderten *Kvenen*.

8 Dies war vor allem in Finnland und Schweden lange der Fall. Eine Erklärung für die Hartnäckigkeit dieser Bezeichnung könnte sein, dass es in Finnland und Schweden die geographische Bezeichnung *Lappland* gibt und sich der Eigennamen der Sami deshalb lange nicht durchsetzen konnte.

9 Auch bei dieser Bezeichnung gibt es verschiedene Schreibformen. Innerhalb der englischen Literatur trifft man häufig auf die Bezeichnung *Saami,* die deutsche Schreibweise schwankt zwischen *Samen*, *Sami* und *Saamen* und die norwegische Bezeichnung ist *Samer*. Ich werde innerhalb meiner Arbeit die Schreibweise *Sami* (für Plural und Singular) bevorzugen, da sie der norwegischen Bezeichnung am nächsten kommt.

1.1 Die samische Vielfalt in Norwegen

In Norwegen erstreckt sich die samische Besiedlung von der Varangerhalbinsel bis an den Grenzbereich Hedmark-Trøndelag[10]. Früher bewohnten die Sami auch südlichere Gebiete, jedoch führten historische und politisch-territoriale Veränderungen (Besiedlung nördlicher Gebiete durch Norweger) zur Verdrängung der Sami in den Norden (Glässer 1978:45). Die Angaben über die Grösse der samischen Bevölkerung gehen weit auseinander. Sie liegen zwischen 20 000−100 000 Sami in ganz Skandinavien und zwischen 15 000−45 000 Sami in Norwegen. Neuere Schätzungen ergeben eine Zahl von 60 000 Sami in Skandinavien und 35 000 in Norwegen (Hætta 2002a; Bjerkli und Selle 2003c)[11]. Der Siedlungsraum der Sami umfasst Gebiete unterschiedlicher klimatischer und ressourcentechnischer Bedingungen. Je nach Wirtschaftsform und/oder geographischer Lage der Siedlungsgebiete (Küste, Fjorde, Flüsse oder im Inland) tritt die samische Kultur in verschiedenen Formen auf. Die ältere Literatur kategorisiert die Sami häufig nach ihren Lebens- und Wirtschaftsformen in drei Hauptgruppen: in Meer- und Küstensami, Fluss- oder Inlandsami und in die Berg- oder Nomadensami (Vorren 1960:122). Eine Sondergruppe bilden die Skoltsami im südlichen Varanger an der Grenze zu Russland, da sie in einem „geopolitisch kritischen Gebiet leben“ (Khazaleh 2000:46). Der seminomadisierende Lebensstil auf Grund der Anpassung an die harsche geographische Lage ist für die meisten Sami, die im primären Sektor tätig sind, ein zutreffendes Charakteristikum. Heute ist diese Unterteilung in einem offiziellen Zusammenhang nicht mehr haltbar, da die Sami in allen Erwerbssektoren tätig sind. So differenziert das Arbeits- und Inkludierungsdepartement (AID, St.meld. Nr. 55 2000−2001: 55) zwischen der Majoritätsgruppe der Sami – den *Nordsami* – und kleineren Gruppen innerhalb des samischen Volkes und orientiert sich in seiner Einteilung an den samischen Dialekten, weil eine solche Einteilung eher der realen sozialen Welt der Sami entspricht. Die kleineren Gruppen bilden die *Südsami*, *Ost-/Skoltsami* und *Lulesami* (einige wenige gehören zu den Pitesami, die jedoch hauptsächlich in Mittelschweden zu finden sind).

Die *Nordsami,* die grösste samische Gruppe in Norwegen, finden ihr kulturelles Zentrum in Finnmark (Kautokeino/Karasjok). In diesem Gebiet wird die samische Sprache trotz Assimilierungsbestrebungen des norwegischen Staates bis heute lebhaft gesprochen. Die Nordsami besiedeln ein grosses Gebiet (Finnmark, Troms und Nord-Nordland) und gehen daher unterschiedlichen ökonomischen Tätigkeiten nach. Die Küsten- und Fjordbewohner haben eine

---

[10] Das Hauptsiedlungsgebiet der Sami liegt im Norden Norwegens. Gegen Süden nimmt der Anteil der samischen Bevölkerung stetig ab, mit Ausnahme der Region Oslo, die durch die Ausbildungs- und Arbeitsmigration einen hohen Anteil an samischer Bevölkerung verzeichnet.

[11] Die Schwierigkeit einer genauen Angabe liegt in den unterschiedlichen Zuordnungskriterien der Zählungen (genetische Abstammung, persönliche Zuschreibung, Sprache). Ausserdem haben die norwegischen Behörden die Sami nie als eigene Kategorie in ihrer Volkszählung aufgenommen und viele der Sami wollen sich auf Grund der früheren Assimilationspolitik nicht als Sami zu erkennen geben, da sie Angst vor Diskriminierung haben.

Wirtschaftsform entwickelt, die auf dem saisonalen Wechsel zwischen Fischerei und Ackerbau basiert, während sich im Inland ein Grossteil der Rentierzucht widmet. Die Rentierzucht hat sich im 16. Jahrhundert auf Grund ständiger Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten der subarktischen Gebiete entwickelt. Der Rentierbestand war zu jener Zeit von einem starken Rückgang geprägt, was dazu führte, dass die Sami begannen, ihre eigenen Herden zu züchten (Johansen und Pettersen 2007: 27).

Das *südsamische* Gebiet auf norwegischer Seite zieht sich vom Saltfjellet im Norden bis in die Engerdal-Gemeinde in Hedmark. Das Gebiet gehört administrativ zu vier *fylker*[12] und 40 Gemeinden und ist in drei Rentierweidenbezirke eingeteilt. Die samischen Familien, die geographisch verstreut leben, konzentrieren ihre Wirtschaftstätigkeit weitgehend auf die Rentierhaltung (1999 gab es 110 registrierte Betriebe). Die Tierhaltung beansprucht grosse Weideplätze, weshalb die Südsami seit dem Zweiten Weltkrieg regelmässig in Konflikt mit dem norwegischen Staat stehen, weil dieser die Wasserkraftproduktion forciert und den Sami hierzu wertvolle Weideplätze unzugänglich macht.

Der zentrale Teil des *lulesamischen* Gebiets umfasst Nord-Salten und die Kommunen Tysfjord, Hamarøy und Sørfold. Die Anzahl Lulesami schätzt man in Norwegen und Schweden auf 2000−3000. Vor dem 18. Jahrhundert lebten die Lulesami entlang der Grenze zwischen Norwegen und Schweden (am Lulesee in Schweden), norwegische und schwedische Bevölkerungsgruppen drängten sie aber in die Küsten- und Fjordgebiete ab (Johansen und Pettersen 2007: 35). Die Lulesami, die sich in den inneren Fjordgebieten niederliessen, konnten ihre Traditionen und ihre Sprache besser erhalten als diejenigen in den Regionen von Salten und Ofoten, die während des 19. Jahrhunderts stark von der Norwegisierung betroffen waren. Nur einige Ortsnamen und Worte sind von ihrem ursprünglichen Sjøsamischen Dialekt übrig geblieben (St.meld. 55 2000−2001). Die Sami in Nord-Salten lebten von der Fischerei; domestizierte Rentierhaltung war nur auf schwedischer Seite von Bedeutung (bis ins 18. Jahrhundert). Komplementär zur Fischerei betrieben einige Lulesami Landwirtschaft und Haustierhaltung (Hætta 2002a: 124).

Der Siedlungsraum der *Ost-/Skoltsami* liegt in Neiden in Süd-Varanger (Finnmark). Norwegen und Russland teilten Neiden bei der Grenzziehung 1826 in zwei Teile. So lebt etwa die Hälfte der samischen Bevölkerung heute auf der finnischen Seite. Die traditionelle Lebensweise besteht in der Rentierhaltung, im Lachsfischen in den Flüssen Neiden und Munk, in der Meeresfischerei und der Jagd sowie dem Sammeln von Beeren. Die Ost-/Skoltsami sind heute die kleinste Gruppe innerhalb des Samivolkes und unterscheiden sich auch in Sprache und Religion (christlich-orthodox) deutlich von der übrigen samischen Gemeinschaft (Niemi 1999: 106−109).

---

[12] Der norwegische Staat ist in 19 *Fylker* und 448 *Kommuner* gegliedert. Ein Fylke entspricht einer Provinz. Eine direkte Übersetzung ist aufgrund der von anderen Staaten abweichenden Organisation der Zuständigkeiten nicht möglich (Helander 1992). Kommuner sind die lokalste Regierungsebene Norwegens und mit der Organisation und dem Begriff der Gemeinde gleichzusetzen.

Die Sami hatten vor dem Christentum eine eigene Religion, die stark animistische Züge hatte. Wichtige Orte in der Natur wie auch Tiere wurden als beseelt betrachtet. Alle lebenden Wesen hatten zwei oder drei Seelen, wobei eine einen Aufenthalt ausserhalb des Körpers haben konnte, die den Menschen als Beschützer diente. Innerhalb der religiösen Vorstellung der Sami gab es drei Welten: Eine obere Welt, wo der oberste Gott die Welt beherrschte, eine Unterwelt, die von den Toten und den Todesgöttern bewohnt wurde und schliesslich die Mittelwelt, in der die Menschen und ihre „Beschützer" ihren Aufenthalt fanden. Der *Noaidi,* der samische Schamane, konnte zwischen diesen Welten hin und her reisen und zwischen den verschiedenen Mächten vermitteln und für Ordnung sorgen (Hansen 1994: 111, Meistad 1994: 312). Während der Missionierung wurden die *Runebommer* (Trommeln der samischen Schamanen) verbrannt und der *Joik* (gesangliche religiöse Ausdrucksform) verboten; sie waren bis anhin die wichtigsten Instrumente für die Kontaktaufnahme des Schamanen mit den Welten gewesen (Graff und Gaski 1994: 404). Dadurch geriet die samische traditionelle Religion im Laufe der Zeit in Vergessenheit. Heute gehören viele Sami der *læstadianischen* Bewegung an, die eine eigene Richtung innerhalb des Christentums ist. Der schwedische Pfarrer Lars Levi Læstadius begann seine Tätigkeit 1852 in Karesuando, lehrte die finnische und samische Sprache, predigte auf der gesamten Nordkalotte und hatte bald viele samische Anhänger in allen skandinavischen Ländern[13].

Innerhalb der sprachlichen Majoritätsgruppe der Sami, den Nordsami, gibt es weitere Unterscheidungen. Entgegen der offiziellen Definition, die von einer Unterteilung nach ökonomischen oder geographischen Gesichtspunkten Abstand nimmt, dienen innerhalb der Nordsami lokale Unterschiede in der Selbst- und Fremdzuschreibung zur Abgrenzung. Andersen (1997: 62) sieht in der Nachkriegszeit eine Veränderung des Verständnisses des Begriffes Sami: Er wurde, vor allem in den Küsten- und Fjordgebieten Nordnorwegens, gleichbedeutend mit Rentierzuchtsami[14]. Die Bezeichnung Sjøsami hat sich im Laufe des Revitalisierungsprozesses von der Küste aus ergeben und ist relativ neu (siehe auch Kapitel 5). Vor dem Norwegisierungsprozess und den Weltkriegen bezeichneten sich die Gruppen an der Küste als *sáppmelaččat* und die Rentierzuchtsami als *badjeolbmot* (Bergsami, Nomadensami), im Ge-

---

[13] Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse waren zu jener Zeit sehr schlecht. Alkoholmissbrauch, Armut und die schlechte Behandlung der Sami durch die Behörden standen auf der Tagesordnung. Læstadius sprach sich gegen die Assimilationspolitik aus und kämpfte gegen den Verkauf und hohen Konsum von Alkohol innerhalb der samischen Bevölkerung. Auf Grund der schwierigen sozialpolitischen und ökonomischen Umstände fanden viele Sami Zuflucht innerhalb dieser pietistischen Bewegung. Noch heute ist diese Glaubensrichtung in Nordnorwegen weit verbreitet und es finden zahlreiche Gottesdienste statt (Johansen und Pettersen 2007: 104).

[14] Die Sjøsami und die Rentierzuchtsami standen lange in engem Kontakt durch die sogenannte *verdde*-Institution. Die verdde-Institution ist eine reziproke Dienstleistungs- und Tauschordnung zwischen den Sesshaften an der Küste und ihrem Winterort und den Rentierzuchtsami (Andersen 1997: 125). Verrde bedeutet Kamerad und Gast. Heute ist diese Ordnung nur noch vereinzelt vorhanden. Siehe Eidheim 1971 für die Hintergründe der Schwächung der Beziehungen (Inkorporation der lokalen Gemeinschaft in die nationale Gesellschaft, Einführung der monetären Marktwirtschaft). Infolge der langen Kontakte zwischen den Rentierzuchtsami und Sjøsami hat es schon immer Abgrenzungen zwischen den beiden Gruppen gegeben.

gensatz zur Bezeichnung *dážat* für die ethnischen Norweger. Überspitzt formuliert (aus Perspektive der samischen Küstenbewohner), sind die Rentierzuchtsami heute Sami, und die samische Bevölkerung an der Küste Sjøsami oder Norweger (Andersen 2003: 259–260). Diese unterschiedlichen Bezeichnungen und die verschiedenen Auffassungen über „Sami-ness" sind Resultat der Beziehungen zwischen der samischen Bevölkerung und dem norwegischen Staat, wie ich in den folgenden Kapiteln darlegen werde.

Bevor ich im Dezember 2007 die Feldforschung antrat, hatte ich den Eindruck, dass die samische Bevölkerung an den Küsten- und Fjordgebieten stark unterrepräsentiert ist und die Existenz dieser Majoritätsgruppe innerhalb der Sami in Norwegen nicht bekannt ist. Die Impression kam daher, weil in der Schweiz fast keine Literatur erhältlich ist, welche die Sjøsami behandelt, und weil die wenigsten Personen Kenntnis darüber haben, dass die Rentierzucht nicht das Hauptgewerbe der Majoritätsgruppe der Sami ausmacht. Seit der Feldforschung von Robert Paine und dessen Verfassung der Werke *Coast Lapp Society I* und *II* (1957) und den Arbeiten von Harald Eidheim (hauptsächlich sein 1971 erschienenes Werk *Aspects of the Lappish Minority Situation*) hat es in Nordnorwegen jedoch mehrere Publikationen gegeben, welche an diese Untersuchungen anknüpfen. Da diese aber nur in Nordnorwegen erhältlich sind, haben sie im Ausland bisher keine grosse Veränderung des Verständnisses der Sami bewirkt.

Ebenso bedeutsam wurde es, die Repräsentation der samischen Vielfalt (gerade in Bezug auf die samische Küstenbevölkerung) innerhalb einzelner Museen zu betrachten: des Norwegischen Volksmuseums in Oslo, des Universitätsmuseums Tromsø, des Museum in Alta und der samischen Ausstellung in Karasjok. Interessanterweise wiesen alle Museen unterschiedliche Formen der kulturellen Repräsentation auf, wobei das staatliche Norwegische Volksmuseum meiner Meinung nach die schlechteste Darstellung der samischen Vielfalt aufwies. Allen Museen war gemeinsam, dass sie die Vielfalt der Geschichte und Siedlungs- und Erwerbsformen des samischen Volkes betonten und auch erwähnten, dass die samischen Küstenbewohner seit jeher die Hauptgruppe der Sami ausmachen. Trotzdem war der Grossteil der Ausstellung im Norwegischen Volksmuseum in Oslo um die Darstellung der Rentierzuchtsami bemüht, da diese „einen ausgefallenen (besonderen) samischen Erwerbszweig darstellen und ihnen deshalb ein grosser Platz innerhalb der Ausstellung zukommt" (Introduktionstafel im Norwegischen Volksmuseum, Dezember 2007)[15]. Auch das Museum in Tromsø war sehr auf eine historische Darstellung der samischen Kultur ausgerichtet, widmete sich jedoch gleichermassen der Rentierzucht wie der kombinierten Ökonomie der Küstenbewohner (Fischfang und Ackerbau). Ausserdem beinhaltet das Museum eine neue Abteilung, die von Akademikern der Universität Tromsø erarbeitet wurde, um die Situation heute darzustellen. Bemerkenswert

---

[15] Des Weiteren ist mir negativ aufgefallen (und hat mich überrascht), dass die Informationstafeln im Norwegischen Volksmuseum nur auf Norwegisch und Englisch beschriftet sind. Die samische Sprache ist auf keiner Tafel zu sehen. Das Museum ist sehr auf einer historischen traditionellen Darstellung der samischen Kultur behaftet und trägt wenig dazu bei, das „Samische" als lebende Kultur den Besuchenden nahezubringen.

sind die zur Verfügung stehenden Computer, welche eine Vielzahl an Interviews mit diversen Personen zu neuen samipolitischen Themen bereitstellen und so eine interessante Vielzahl an samischen Stimmen ermöglichen. Das Museum in Alta wählte eine regionale Perspektive in der Darstellung der Geschichte der Umgebung und ihrer Bevölkerung. Diese war sehr umfassend und gab meiner Meinung nach ein ausgewogenes Bild, welches aber, auf Grund des regionalen Fokus, nicht mit den anderen Museen verglichen werden kann. Die interessanteste Darstellung der (geographischen) samischen Vielfalt (auch aus einer historischen Perspektive) wies meines Erachtens die samische Ausstellung in Karasjok auf. Beim Betreten des Museums kommt man zuerst in einen Raum, in dem die verschiedenen *Kofter* (samische Tracht) der Sami ausgestellt sind. Die Kofter sind je nach Region unterschiedlich geschnitten oder bestickt (siehe Abbildung 1). Anhand der Kofter ging das Museum kurz auf die verschiedenen Gebiete und die dort gelebte jeweilige Kultur und Geschichte ein und garantierte somit eine gleichmässige regionale Betrachtung der Vielfalt, welche sie trotzdem als ein Volk zu präsentieren vermochte. Alle Museen, mit Ausnahme des neuen Teils des Museums in Tromsø (Universitätsmuseum), haben gemein, dass sie die traditionelle Lebensweise des samischen Volkes darstellen und wenig dazu beitragen, ein Bild der heutigen samischen Kultur und Lebensweise zu vermitteln.

Abbildung 1: RepräsentantInnen des Sameting mit der traditionellen Kofte (Quelle: Informationsmaterial des Sameting)[16]

[16] Wo ohne weitere Angabe, stammen die Bilder von der Autorin.

2 Will Kymlicka: Gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte

Im Juni 1990 ratifizierte Norwegen als erstes Land die ILO-Konvention 169, *On Indigenous and Tribal Peoples*. Dies hatte zur Folge, dass die samische Bevölkerung in Norwegen neu als Urvolk, nationale Minderheit und norwegische Staatsbürger betrachtet wird. Diese neue Perspektive auf die samische Bevölkerung war das Resultat eines intensiven Kampfes um Anerkennung und Repräsentation nach einer langen Phase der Norwegisierungspolitik (Assimilationspolitik) durch die norwegische Regierung[17]. Die Auseinandersetzung mit Will Kymlickas rechtsphilosophischen Gedanken über gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte in liberalen und komplexen Gesellschaften trägt dazu bei, die komplexen rechtlichen Grundlagen der Situation der Sami zu beschreiben und in einen Zusammenhang zu setzen.

Will Kymlicka, ein kanadischer Philosoph, begründet in seinem Buch *Multicultural Citizenship* (1995a) Kollektivrechte aus der Sichtweise individualistischer Prämissen[18]. Kymlickas Argumentation bewegt sich im Rahmen des sogenannten egalitären Liberalismus, dessen wichtigste Vertreter John Rawls und Ronald Dworkin sind. Diese Version des Liberalismus ist eine normative politische Philosophie, die den individuellen Rechten und Freiheiten gegenüber der Gemeinschaft und den *kollektiven Rechten*[19] den Vorrang gibt. Der Liberalismus basiert auf der Idee des Individualismus. Der liberale Individualismus ist die Insistierung auf dem Respekt vor der Fähigkeit des Einzelindividuums, seine eigenen Handlungen und den Wert von ungleichen Gesellschaften, die in Beziehung zum Individuum stehen, zu verstehen und abzuschätzen. John Rawls postuliert, dass Individuen sowohl die tragenden Rechtssubjekte, wie auch gleichzeitig die Quelle von legitimen Rechtsforderungen sind. Alle Individuen haben denselben moralischen Status und müssen deshalb vom Staat gleichwertig, mit derselben Rücksichtnahme und demselben Respekt behandelt werden, unabhängig von ihrer kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeit (Oskal 1999: 145−147). In diesem Sinne sind spezifi-

---

[17] Die Beziehungen zwischen dem norwegischen Staat und der samischen Bevölkerung werde ich im nächsten Kapitel detailliert in einem historischen Kontext betrachten.

[18] Kymlicka hat einen grossen Beitrag zur Kommunitaristen-Liberalisten-Debatte geleistet. Vertreter der kommunitaristischen Position (z.B. Iris Young 1989) fordern eine partizipatorische Demokratie, welche den Minderheiten in einer Gesellschaft die Möglichkeit auf Mitbestimmung garantiert. Die Kommunitaristen stellen grundsätzliche Werte unserer westlichen Vorstellungen von Demokratie und Freiheit in Frage. Nach ihnen können die bestehenden Demokratien nur gerecht sein, wenn sie mit Kollektivrechten für benachteiligte Gruppen ergänzt werden. Vertreter der liberalistischen Perspektive (z.B. Nathan Glazer 1995) hingegen argumentieren für die Genügsamkeit der Individualrechte, um die Multikulturalität einer Gesellschaft zu erhalten und zu schützen. Ich werde innerhalb dieser Arbeit auf die breite Diskussion dieser Debatte verzichten, da Norwegen spätestens mit der Etablierung des Sameting Kollektivrechte für die Sami anerkannt hat.

[19] Die Kollektivrechte stellen ein zusätzliches Rechtsinstrumentarium zu den Individualrechten dar. Der übergeordnete Begriff der Individualrechte sind die Menschenrechte. Grundsätzlich bedeuten die Individualrechte die Gewährung von minimalen Rechten, die den Menschen durch die jeweilige Verfassung zugesprochen werden. Kollektivrechte und Individualrechte stehen meistens in einem Spannungsfeld zueinander, wobei die Individualrechte nie an Bedeutung verlieren dürfen.

sche Regulierungen in Bezug auf Eigentum, Mobilitätsrechte oder politische Rechte nicht erlaubt. Der Staat stellt nach Rawls einen neutralen Rahmen dar, in dem ungleiche und konkurrierende Interessen abgeschätzt und unparteiisch gelöst werden sollen, und soll daher keine Mitglieder einer bestimmten ethnischen Gruppe privilegieren, indem er kulturspezifische Begriffe und Konzepte bevorzugt[20]. Ist eine solche Form des Liberalismus überhaupt vereinbar mit der Verteidigung kollektiver Rechte? Will Kymlicka bejaht diese Frage. Ich werde im folgenden Abschnitt den Argumentationsstrang seiner Verteidigung einer liberalistischen Minderheitenpolitik, welche die Einführung von Kollektivrechten verteidigt, wiedergeben.

Kymlickas Hauptargument für eine Minderheitenpolitik in liberalen Staaten gründet auf der Wichtigkeit der kulturellen Zugehörigkeit der Individuen[21]. Sein Ausgangspunkt ist ein bestimmter Personenbegriff, der von John Rawls entwickelt wurde: Nach Rawls zeichnet sich der Mensch dadurch aus, dass er eigene Vorstellungen darüber hat, wie er sein Leben am besten gestalten soll, und zudem die Fähigkeit besitzt, aktiv Erkenntnisse zu entwickeln, die seine bisherigen Auffassungen und Vorstellungen revidieren und verändern können. Damit ein Mensch von einer solchen potentiellen Freiheit Gebrauch machen kann, benötigt er einen Selbstrespekt, den er nach Kymlicka nur durch eine solide kulturelle Zugehörigkeit erlangen kann. Die kulturelle Zugehörigkeit (als „Primary Good“) bildet den notwendigen Hintergrund für die freie Wahl von alternativen Lebensentwürfen. Die Kultur konstituiert den „Horizont“ für die Vorstellungen über Wert und Sinn des Lebens. Dieser kulturelle Hintergrund bedient die Individuen mit einem Spektrum relevanter und signifikanter Auswahlmöglichkeiten von Idealen und Lebensentwürfen (Kymlicka 1995b: 7); Kultur kann folglich als „Ressource freiheitlicher Lebensführung“ verstanden werden (Bielefeldt 2004: 42). Kulturelle Zugehörigkeit bildet so den notwendigen Kontext, in welchem die Ausübung und Realisierung der Potentiale als autonome Individuen stattfinden. Der liberalistische Begriff des Individuums und die liberalistische Verteidigung der Wahlfreiheit des Individuums setzen in diesem Sinne die Verteidigung der kulturellen Zugehörigkeit und Geborgenheit voraus (Kymlicka 1995a: 80−84, 105−106).

Der nächste Schritt in der Argumentation Kymlickas ist die Problematisierung des Gleichheitsbegriffes, der innerhalb des liberalistischen Denkens einen hohen Stellenwert geniesst. Er geht erneut von Rawls aus und übernimmt dessen Unterscheidung zwischen gewählten und nicht-gewählten Umständen sowie zwischen gewählten und nicht-gewählten Ungleichheiten. Ungleichheiten, die aufgrund von nicht-gewählten Umständen entstanden sind, sind moralisch

---

[20] Hier wird Kritik am Neutralitätsanspruch eines Staates ersichtlich. Es ist fragwürdig, ob ein Staat neutral sein kann. In der Schweiz z.B. sind die Feiertage auf das Christentum ausgerichtet: Der Staat gibt dieser Religion somit eine grössere Gewichtung als sie andere gelebte Religionen in der Schweiz erfahren.

[21] Kymlicka zeigt im vierten Kapitel seines Werkes *Multicultural Citizenship (Rethinking the Liberal Tradition)* auf, dass Minderheitenrechte und das Konzept der kulturellen Zugehörigkeit vor allem im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Inhalt von verschiedenen Debatten gewesen sind. Dies im Gegensatz zu heutigen liberalen Denkern und Theoretikern, die das Thema der Minderheitenrechte lange zu einem Nicht-Thema gemacht haben.

willkürlich, da sie weder gerechtfertigt noch ungerechtfertigt sind. Die Geburt in ein bestimmtes Geschlecht oder in eine Klassenzugehörigkeit ist moralisch willkürlich; erst die Behandlung dieser Ungleichheiten ist moralisch relevant. Minderheitenrechte sollen Nachteile kompensieren, die Mitglieder der Minderheitsbevölkerung in Bezug auf kulturelle Zugehörigkeit erfahren haben und von denen die Majoritätsgesellschaft verschont geblieben ist. Kymlicka versteht Minderheitenrechte als Antwort auf unfreiwillige und nicht-gewählte Ungleichheiten, welche die Gruppe erfahren hat. Hier wird zum ersten Mal deutlich, dass Kymlicka zwar (kollektive) Minderheitenrechte unterstützt, diese aber nur in Bezug auf nationale Minderheiten und nicht z.B. auf Immigranten anwenden will, da Migration grösstenteils auf einer aktiven Entscheidung eines Menschen beruhe und nicht unfreiwillig geschehe.

Moderne Gesellschaften zeichnen sich oftmals durch einen hohen Grad an „Multikulturalität" aus. Dieser Begriff schliesst jegliche Form ethnischer Differenz ein und ist aufgrund seiner Ambiguität mit Vorsicht zu behandeln (Kymlicka 1995b: 12). Kymlicka (1995a: 10−11) unterscheidet zwischen zwei Modellen kultureller Diversität, die aus je unterschiedlichen Quellen hervorgegangen sind und grundlegende Unterschiede aufweisen: *Nationale Minderheiten* und *Ethnische Gruppen*. Diese zwei Kategorien sind nicht auf alle Gruppen anwendbar, umfassen aber den grössten Teil.[22] *Nationale Minderheiten* zeichnen sich dadurch aus, dass ihre ursprünglich autonome, räumlich konzentrierte Kultur in einen grösseren Staat inkorporiert wurde. Typisch für diese Form von Minderheit ist der Wunsch, ihre eigene Gesellschaft neben der Majoritätsgesellschaft zu erhalten, also die Forderung nach Autonomie oder *Self-Government,* um ihr Überleben als distinktive Gemeinschaft zu sichern. Die zweite Kategorie von Minderheit in modernen Gesellschaften, die Kymlicka als *ethnische Gruppen* bezeichnet, ergibt sich aufgrund individueller oder familiärer Immigration. Ein typisches Charakteristikum für diese Art von Minderheit ist das Streben zur kompletten Eingliederung in die Majoritätsgesellschaft und als integratives Mitglied anerkannt zu werden, trotz Erhalts der kulturellen Merkmale ihres Herkunftslandes.[23] Ihre Forderung nach Rechten richtet sich nach modifizierten Institutionen und Gesetzen, die ihrer ethnischen Partikularität gerecht werden. Diese ethnische Partikularität wird aber durch die Institutionen der Majoritätsgesellschaft artikuliert und nicht durch eigene geforderte institutionelle Handlungsspielräume.

Die Quellen solcher unterschiedlicher kultureller Diversität liegen auf staatlicher Ebene begründet. Ein Staat kann *multinational* oder/und *polyethnisch* sein, wobei Ersteres auf der Existenz einer oder mehrerer Nationen innerhalb eines Staates begründet ist und Letzteres auf

---

[22] Nach Kymlicka gibt es Grauzonen wie z.B. die Afroamerikaner, die weder Migranten sind noch eine nationale Minderheit darstellen. Eine dritte Kategorie, die Kymlicka erwähnt, sind neuere soziale Bewegungen. Als Beispiele für solche Bewegungen fügt er die Homosexuellen-, Frauen- und Behindertenbewegung an (Kymlicka 1995a: 19).

[23] Dies bedeutet Integration einer ethnischen Gruppe in die Majoritätsgesellschaft des Anlaufstaates, nicht Assimilation.

der Aufnahme von ImmigrantInnen (Individuellen oder Familien) in einem Staat beruht. Unter Nation[24] versteht Kymlicka in diesem Zusammenhang:

> [...] where „nation“ means a historical community, more or less institutionally complete, occupying a given territory or homeland, sharing a distinct language and culture. And a state is multicultural if its members either belong to different nations (a multination state), or have emigrated from different nations (a polyethnic state), and if this fact is an important aspect of personal identiy and political life. (Kymlicka 1995a: 11)

Die Inkorporierung nationaler Minderheiten in einen Staat haben entweder (mehr oder weniger) *freiwillig* (als Föderation, wie die Schweiz) oder *unfreiwillig* (durch Eroberung oder Kolonisation der Gebiete) stattgefunden. Dies ist deshalb wichtig, da freiwillige Zusammenschlüsse wie ein föderaler Staat heute kaum auf Forderungen nationaler Minderheitenrechte für die einzelnen Gebiete eingehen muss, da seine Politik auf kultureller Vielfalt und Anerkennung derselben gründet. Staaten, die nationale Minderheiten (hauptsächlich indigene Bevölkerungen) durch Eroberung oder Kolonisation gezwungen haben, ein Teil des grösseren Staates zu werden, sehen sich heute oftmals mit Autonomie- und/oder *Self-Government*-Ansprüchen konfrontiert.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen und nationalen Minderheiten liegen darin, dass ethnische Gruppen innerhalb eines Staates, im Gegensatz zu nationalen Minderheiten, keine Nation darstellen, kein traditionelles Territorium beanspruchen, die Sprache der Majoritätsgesellschaft benutzen oder benutzen müssen und über die Institutionen der Majoritätsgesellschaft kommunizieren (ebd.: 14)[25]. Nationale Minderheiten sind viel häufiger denn ethnische Gruppen Beschlüssen der Majoritätskultur ausgesetzt, was zur Bedrohung der Minderheitenkultur aus Sicht eben dieser Minderheit und zur Reduktion der Überlebenschance der partikulären Lebensweisen führen kann. Dies würde die Grundlage der individuellen Autonomie der Mitglieder gefährden. Minderheitenrechte, welche die Rechte der Majoritätsmitglieder bezüglich Eigentumserwerb, Nutzungsrechten an Naturressourcen und Mobilitäts- und Siedlungsrecht begrenzen, können notwendig sein, um den Individuen einer Minderheit auf gleicher Linie mit den Mitgliedern der Majoritätskultur die Möglichkeit zur Ausübung und Nutzung der Kultur und Sprache zu sichern. Diese Rechte könnten nun als diskriminierend betrachtet werden, da Rechte und politische Macht auf Grundlage ethnischer und kultureller Zugehörigkeit differenziert sind. Trotzdem postuliert Kymlicka (1995a: 38; 75), dass diese Betrachtung nicht nur in Übereinstimmung mit liberalistischen Prinzipen über die Gleichheit der Individuen ist, sondern diese Prinzipien noch fördert: Minderheitenrechte können von den allgemeingültigen Grundrechten abgeleitet werden, die für alle Minderheiten-

---

[24] Diese Definition gilt nicht nur für den Nationsbegriff, sondern ist zugleich auch seine Kulturdefinition, da Kymlicka „eine Kultur“ synonym mit „einer Nation“ oder „einem Volk“ verwendet (Kymlicka 1995a: 18).

[25] Ich werde die Gruppe der nationalen Minderheiten stärker gewichten und die Prozesse und Ideen über Rechte bezüglich ethnischer Gruppen etwas vernachlässigen, da die Sami eindeutig in die Gruppe der nationalen Minderheiten, wie sie Kymlicka beschreibt, gehören.

gruppen in der gleichen Situation gelten. Das Argument impliziert nicht, dass es ungleiche Grundrechte gibt für verschiedene Menschen, sondern dass es ungleich ableitbare Rechte aus den Grundrechten geben kann, welche die moralisch willkürlichen Nachteile kompensieren sollen. Die ableitbaren Rechte sind deshalb an die erfahrenen Nachteile angepasst, die es zu vermindern gilt. Kymlicka verteidigt die Implementierung *gruppendifferenzierter Staatsbürgerrechte* vor dem Hintergrund der Gleichbehandlung von Individuen.

Nun, welche Art von *Kollektivrechten* kann dieses Argument begründen? Der Begriff Kollektivrecht ist sehr breit angelegt und muss sich nicht unbedingt nur auf Minderheiten beziehen. Ausserdem suggeriert der Begriff der Kollektivrechte eine falsche Dichotomie zu Individualrechten. Daher ist dieser Begriff nicht geeignet, die verschiedenen Formen von „nach Gruppen differenzierten Staatsbürgerrechten" zu charakterisieren[26]. Deshalb unterscheidet Kymlicka (1995a: 35−37) Kollektivrechte in zwei Formen von Forderungen, die Minderheiten stellen können: in *interne Restriktionen* und in *externe Protektionen*.

Das Recht auf *interne Restriktionen* umfasst die Begrenzung der Freiheit der Mitglieder der eigenen Gruppe. Ein solches Recht wird im Allgemeinen mit Gruppensolidarität und mit dem Schutz der „echten" Kultur begründet. Das Recht auf interne Restriktion beinhaltet die Gefahr der Unterdrückung einzelner Individuen innerhalb der Gruppe. Kymlicka betont, dass die kulturelle Gemeinschaft keinen absoluten moralischen Eigenwert besitzt, sondern nur einen relativen Wert als Beitrag zur individuellen Autonomie aufweist. Hier wird ersichtlich, dass Kymlicka solche Forderungen von Minderheiten innerhalb der liberalen Theorie nicht unterstützt.

Das Recht auf *externe Protektion* beinhaltet Massnahmen „to protect its distinct existence and identity by limiting the impact of the decisions of the larger society" (Kymlicka 1995a: 36), also Massnahmen, die den Einfluss der angrenzenden Majoritätsgesellschaft einschränken sollen. Dies in Sektoren und Gebieten, in denen sowohl Minorität wie Majorität leben und in denen die Gefahr besteht, dass die Lebensweise der Minderheit nicht aufrechterhalten werden kann. Die Forderungen der Minderheiten berühren meist das Thema politische Selbstverwaltung: Selbstbestimmung in gruppeninternen Angelegenheiten, Mitbestimmung in Angelegenheiten, die beide Gruppen betreffen, Sicherung der Ressourcengrundlage der Kultur, Rechte der Repräsentation und Vetorecht auf grosse Natureingriffe (Oskal 1999: 149). Die Gefahr hier ist nicht Unterdrückung des Individuums per se, sondern die ungerechte Verteilung diverser Macht- und Ressourcendistributionsformen zwischen den Gruppen, also zwischen Majoritäts- und Minoritätsgesellschaft, da z.B. einzelne Menschen im Namen des Schutzes einer Gruppe marginalisiert werden könnten[27].

---

[26] Ich benutze den Begriff ethnische Rechte für gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte, weil diese Bezeichnung auf die Definition von Kymlicka zutrifft. Der Begriff schliesst in diesem Zusammenhang neuere soziale Bewegungen aus und konzentriert sich hauptsächlich auf indigene Gruppen, die nach Kymlicka den Kern einer nationalen Minderheit ausmachen.

[27] So könnte bspw. bei einer Einführung samischer „Fischereireservate" in den Küstengebieten, die

Beide Varianten ethnischer Rechte schützen die interne Stabilität von nationalen, ethnischen oder religiösen Minderheiten, wobei sie meist als Reaktion auf verschiedene Ursachen von Instabilität zu verstehen sind. Können interne Restriktionen auch in kulturell homogenen Staaten existieren, entstehen externe Protektionen hingegen nur in multinationalen oder polyethnischen Staaten, da sie eine partikuläre ethnische oder nationale Gruppe vor den destabilisierenden Auswirkungen der Entscheidungen der Majoritätsgesellschaft schützen. Die zwei Formen von Forderungen müssen nicht miteinander auftreten. Die Variationen der Forderungen führen zu fundamental unterschiedlichen Konzepten von Minderheitenrechten. Im Folgenden werde ich drei Kategorien von Minderheitenrechten vorstellen, die Kymlicka (1995a: 27−33) formuliert hat, um die Unterbringung nationaler und ethnischer Differenz in einen Staat zu ermöglichen: erstens *Autonomie* oder *Selbstverwaltungsrechte,* zweitens *polyethnische Rechte* und drittens *spezielle Repräsentationsrechte*. Diese Minderheitenrechte können je nach historischen und politischen Umständen sowohl für interne Restriktionen, als auch externe Protektionen angewendet werden.

In den meisten multinationalen Staaten sind die (dem Staat inhärenten) nationalen Minderheiten dazu geneigt, eine Form politischer *Selbstverwaltung* oder *Autonomie* zu verlangen, um die vollständige und freie Entwicklung ihrer Kultur und die Interessen ihres Volkes sichern zu können. Das Recht auf Selbstverwaltung garantiert, dass die Majoritätsgesellschaft ihren Bestimmungseinfluss in Gebieten, welche von einer nationalen Minderheit besiedelt werden, einschränkt. Die Macht über bestimmte Ressourcen wird kleineren politischen Einheiten übertragen, so dass eine nationale Minderheit nicht von der Majoritätsbevölkerung überstimmt oder überboten werden kann.

Die norwegische Regierung hat heute der samischen Bevölkerung in gewissem Masse in einigen Gebieten ein solches Selbstbestimmungsrecht zugesprochen. Die samische Bevölkerung lebt nicht in einem abgrenzbaren Gebiet, sondern über ganz Norwegen verstreut mit einzelnen Siedlungsschwerpunkten. Territoriale Forderungen im Sinne eines Nationsaufbaus sind deshalb von samischer Seite bis heute nicht publik gemacht worden[28]. PolitikerInnen, ExpertInnen und WissenschaftlerInnen sprechen zwar immer von einem samischen Kerngebiet, welches hauptsächlich auf die Innerfinnmark beschränkt ist (die Gemeinden Kautokeino und Karasjok in Finnmark); der samische Bevölkerungsanteil in den Küsten- und Fjordgebieten wie auch in grösseren Städten wie Tromsø und Oslo ist jedoch nicht zu unterschätzen. Finn-

---

ausschliesslich für samische Fischer gedacht wären, die lokale norwegische Bevölkerung marginalisiert werden und Ungleichheiten ausgesetzt sein. Solche Massnahmen wären in einem norwegischen Kontext problematisch, da die Küstengebiete Nordnorwegens eine grosse Heterogenität innerhalb der Bevölkerung aufweisen.

[28] Genaue Zahlen zu den Sami und der geographischen Verteilung gibt es bis heute nicht, siehe Pettersen (2006) *Contemporary Sami Demography – a „Black Hole" in Research and Policy Making* für eine detaillierte Diskussion dieses Umstandes. Ausserdem sind die Sami als Volk über vier Länder verteilt, die je eine andere Politik der Majoritätsgesellschaft erfahren. Nationsbestrebungen innerhalb Norwegens sind aus dieser Perspektive von samischer Seite schwierig zu legitimieren und müssten sich auf ganz Skandinavien beziehen (inklusive Russland).

mark ist unbestritten das „traditionellste“ Siedlungsgebiet, sowohl aus Sicht der Sami heute wie auch der Majoritätsgesellschaft, den Norwegern. Dort bekommen die Sami denn auch die grössten Selbstverwaltungsrechte, welche in diesem Zusammenhang jedoch eher als „Mitbestimmungsrechte“ betrachtet werden können[29]. Mit der Ratifizierung und Implementierung des *Finnmarkslov* (Finnmarkgesetz), welches lange Zeit in Verhandlung war und zu Unstimmigkeiten geführt hatte, ist heute in gewissem Masse ein Verwaltungsrecht anerkannt worden[30]. Das Finnmarkgesetz wurde am 17. Juni 2005 angenommen und führte zur Übertragung des staatlichen Grundbesitzes (ca. 45 000 km^2) in Finnmark an eine lokale Körperschaft namens *Finnmarkseiendom* (Finnmarkseigentum). Das neue Organ ist ein selbstständiges Rechtssubjekt. Die Leitung der neuen Verwaltung besteht aus drei Mitgliedern des *fylketing* (Provinzregierung) und drei Repräsentanten des *Sameting*. Das neue Gesetz verlangt die Errichtung einer Kommission, welche die Nutzungsrechte kartographisieren soll, und eines Gerichts, welches Konflikte in Landnutzungsfragen klären soll (Semb 2003: 132). Es gibt den Sami, und anderen Bewohnern Finnmarks, Rechte in Bezug auf Land und Wasser in Finnmark. Die Abklärung von individuellen und kollektiven Rechten basiert auf der Grundlage des nationalen Rechts. Innerhalb des Gesetzes ist die Nutzung durch die Bürger wichtig – und nicht die ethnische Zugehörigkeit des Nutzers. Trotzdem schützt das Gesetz die samische Kultur und das samische Gewerbe (Rentierhaltung) aufgrund eines langfristigen Nutzungsrechts. Ausserdem wird das Sameting in alle Pläne miteinbezogen, die eine veränderte Nutzung beabsichtigen, um so die Sicherung der samischen Kultur und Lebensgrundlage zu gewährleisten[31]. Das Recht umfasst die Nutzung aller Gebiete Finnmarks (Weiden, Seen, Flüsse), ausser der des Meeres (Josefsen 2007). Das Finnmarkgesetz schützt also erneut denjenigen Teil der samischen Bevölkerung, welcher hauptsächlich im inneren Teil Finnmarks lebt. Die rechtliche Absicherung der Küsten- und Fjordsami hingegen ist noch nicht weit fortgeschritten, obwohl das Sameting bei Abschluss des Finnmarkgesetzes die Forderung nach einer Untersuchung der Rechte der Sjøsami laut gemacht hat. In einem Gespräch mit Svanhild

---

29 Das Sameting darf innerhalb des Selbstverwaltungsrechts natürlich nicht ausser Acht gelassen werden. Ich werde diese Form der Selbstverwaltung im Kapitel 4 gesondert behandeln.

30 Finnmark ist bis heute die einzige Provinz, welche die samische Mitbestimmung in der Verwaltung von Naturressourcen legal geregelt hat. Während meines Aufenthaltes in Nordnorwegen konnte ich allerdings eine Diskussion innerhalb der samischen Zeitung Ságat mitverfolgen, welche die Prüfung eines solchen Systems für Nordland und Troms beinhaltet. Siehe Kapitel 5 für eine genauere Behandlung dieses Vorschlags. Der Vorschlag des zweiten Samerettsutvalget beinhaltet die Errichtung eines neuen regionalen (statt wie bisher staatlichen) Verwaltungsorgans *(Hålogalandallmenningen),* welches die ca. 30 000 km^2 verwalten soll. Die Leitung dieses Organs soll laut Vorschlag aus zwei gewählten Mitgliedern des Sameting und je zwei Mitgliedern der Provinzregierungen Troms und Nordland bestehen. Mit einer solchen Regelung hätten die Sami weniger reale Einflussmöglichkeiten und Mitbestimmungsrechte, als dies mit dem Finnmarkseiendom möglich wurde (Trosten 2007: 6, Paulsen 2007: 8, Persen 2007: 7, Wulff 2007a: 2).

31 Der Einbezug des Sameting in Angelegenheiten, welche die samische Bevölkerung direkt oder indirekt betreffen, wurde gesetzlich am 11. Mai 2005 im Abkommen über *Prosedyrer for konsultasjoner mellom statlige myndigheter og sametinget* (Prozeduren für Konsultationen zwischen staatlichen Behörden und dem Sameting) festgehalten (Kopie des Vertrages erhalten im Januar 2008 von John Osvald Grønmo, Sameting. Siehe Anhang).

Andersen am sozialanthropologischen Institut Tromsø (Januar 2008) erzählte sie mir, dass ein Rechtsausschuss und eine Expertengruppe errichtet worden sind, welche die Rechte der samischen Küstenbevölkerung in Bezug auf das Finnmarkgesetz untersuchen sollen. Das Dokument sollte seit Februar 2008 den zuständigen Departementen vorliegen. Es wird in naher Zukunft aufschlussreich sein zu sehen, welche Auswirkungen diese Untersuchung auf die Rechte der Küstenbevölkerung hat[32].

Das Ziel von *polyethnischen Rechten* ist der Schutz spezifischer kultureller Elemente von ethnischen Gruppen, ihrer Partikularität. In diesem Sinne beinhalten die polyethnischen Rechte den Schutz vor Diskriminierung und Vorurteilen und ermöglichen es so z.B. religiösen Minderheiten, ihre Religion auszuüben, ohne dass diese gelebte Partikularität ihren Erfolg in den ökonomischen und politischen Institutionen der Majoritätsbevölkerung behindern würde (Kymlicka 1995a: 30−31). Der Staat kann diese Praktiken mit öffentlichen Mitteln (finanziellen Subventionen) unterstützen, damit die jeweiligen Gruppen unter anderem ethnische Vereinigungen, Magazine, Museen und Festivals gründen können. Ich werde nicht näher auf diese Form von Rechten eingehen, da diese für die Situation der Sami nicht besonders relevant sind, weil solche Massnahmen innerhalb des Sameting entwickelt werden und keine zusätzliche Form der Minderheitenpolitik in Bezug auf die Sami in Norwegen darstellen[33].

Die dritte Kategorie von Minderheitenrechten, die Kymlicka formuliert, beinhaltet *spezielle Repräsentationsrechte* der Minderheiten. Diese Rechte gründen auf der Idee, dass die Minderheiten in den demokratischen Kanälen der Majoritätsgesellschaft keinen Zugang finden und folglich innerhalb der Legislatur unterrepräsentiert sind und ihre Interessen nicht artikulieren können. Es gibt verschiedene Formen der Sicherung der Repräsentation von Minderheiten. Quotenregelungen können helfen, um innerhalb eines Parlamentes die reale Diversität der Gesellschaft widerzuspiegeln[34]. Eine ähnliche Praktik zur Sicherung der Minderheitenrepräsentation ist die Reservierung von Sitzen im Parlament, wie dies z.B. Dänemark mit der grönländischen Bevölkerung handhabt.

Norwegen hat für die Repräsentation der Sami ein System entwickelt, das es in einer solchen Form noch nie gegeben hat und das als „politisches Experiment“ bezeichnet werden kann: das

---

32 Die Analyse dieses Dokumentes kann innerhalb dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden, da es zu spät erschienen ist und kein neues Gesetz, sondern „lediglich“ eine Voruntersuchung darstellt.

33 Die polyethnischen Rechte sind besonders für andere nationale Minderheiten in Norwegen, wie die Kvenen, oder für ethnische Gruppen, ImmigrantInnen im Allgemeinen von Bedeutung. Für die kvenische Bevölkerung wurde unter anderem ein Fonds errichtet, der in besonderem Masse für Menschen gedacht ist, die aufgrund der Norwegisierungspolitik z.B. ganze Schulgänge verloren haben und ihre eigene Sprache teilweise nicht mehr beherrschen. Des Weiteren werden kulturelle Zentren in Nordnorwegen für die Kvenen aufgebaut. Die Kvenen versuchen heute einen Status als Urvolk zu erlangen, um weitergehende Rechte für sich beanspruchen zu können. Bis heute hat sich jedoch auf staatlicher Ebene keine solche Diskussion ergeben.

34 Quotenregelungen für Frauen sind hier als Beispiel anzufügen.

Sameting mit seinen zugehörigen Verwaltungsorganen[35]. Das Sameting bedeutet im norwegischen Kontext ein Neugewinn und stellt zugleich eine Weiterentwicklung der norwegischen demokratischen Regierungsform dar. Es ist das erste Mal, dass ein repräsentatives politisches und administratives Organ auf ethnischen Prämissen etabliert wurde. Das Sameting dient den Sami als Organ, welches ihre Interessen in einem demokratischen Prozess einbringt, so dass sie dem Staat vorgetragen werden können. Ausserdem ist das Sameting dasjenige Organ, welches die diversen Verwaltungsrechte umsetzt. Das norwegische Sameting verfügt über keine reservierten Sitze im Storting, dem norwegischen Parlament, wie dies die Grönländer kennen. Auf die Frage, ob das Sameting ein legalpolitisches Instrument zur Interessensvertretung der Sami ist, in dem alle Sami gleichermassen repräsentiert sind und sich repräsentiert sehen, oder trotzdem nur einen verlängerten Arm des norwegischen Verwaltungsapparates darstellt, werde ich in Kapitel 4 genauer eingehen.

2.1 Zusammenfassung und Diskussion

Einer der Hauptmechanismen liberaler Demokratien ist der Schutz individueller und politischer Rechte, um kulturellen Unterschieden gerecht zu werden. Rechte wie das Versammlungsrecht, Redefreiheit und Religionsfreiheit (u.a.) ermöglichen dem Individuum, Gruppen und Vereine zu formen und zu erhalten, welche die Zivilgesellschaft konstituieren und die Möglichkeit eröffnen, ihre Interessen und Sichtweisen einer breiteren Öffentlichkeit mitzuteilen. Diese allgemeinen Bürgerrechte (citizenship-rights) sind für viele PolitikerInnen und TheoretikerInnen geeignete Instrumente, um die verschiedenen Formen von Diversität innerhalb einer Gesellschaft genügend zu schützen. Kymlicka verteidigt in seinem Werk *Multicultural Citizenship*, wieso Kollektivrechte (gruppendifferenzierte Staatsbürgerrechte) nicht gegen die Grundprinzipien des Liberalismus verstossen, sondern diese im Gegenteil hervorbringen. Kymlickas Ausgangslage bildet der Multikulturalismus, der aus der Existenz von nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen in einem Staat hervorgeht. Sein Argument hängt von seinen konzeptuellen Distinktionen ab: Nationale Minderheiten versuchen sich als Nation zu erhalten und ethnische Gruppen suchen die Inklusion (ohne Assimilation) in die Majoritätskultur. Ethnische Gruppen, die normalerweise das Resultat von Immigration sind, sind zu klein und zu verstreut, um eine Nation zu bilden. Kymlicka entwickelt seine Theorie entlang der Debatte über Kollektivrechte. Der Begriff der Kollektivrechte zeichnet sich durch eine Ambiguität aus, die Kymlicka dazu veranlasst, seinen Begriff der gruppendifferenzierten Staatsbürgerrechte einzuführen. Weil sich nationale Minderheiten und ethnische Gruppen konzeptuell unterscheiden, ist folglich auch der rechtliche Status ihrer Forderungen unterschiedlicher Natur. Kymlicka unterscheidet demzufolge zwischen drei Forderungen von gruppendifferenzierten Rechten: Autonomie- und/oder *Self-government*-Rechten, polyethni-

---

[35] Auch in Finnland und Schweden wurden nationale Sameting errichtet. Diese unterscheiden sich jedoch in den Kompetenzbereichen und in der Organisation. Siehe Henriksen 1999 und Josefsen 2004a für einen Vergleich der skandinavischen Sameting.

schen Rechten und speziellen Repräsentationsrechten. Beide Kategorien von Minderheitengruppen können Rechte zum Schutz ihrer Kultur einfordern, wobei sich die Legitimität dieser Gruppe innerhalb der Rechtsmechanismen unterscheidet. Die Legitimität der Forderungen hängt davon ab, ob die Kultur gegen Feinde von aussen oder innen geschützt werden soll, also ob eine Gruppe über interne Restriktionen verfügen will oder externe Protektion verlangt. Interne Restriktionen bedeuten die Macht, die eigenen Mitglieder der Gruppe in ihrer Freiheit (für das Überleben der Kultur) einzuschränken, und externe Protektionen beinhalten Massnahmen, welche den Einfluss der Majoritätsgesellschaft in Bezug auf die Minderheit minimieren sollen. Die samische Bevölkerung hat meines Wissens bislang nur Forderungen auf externe Protektionen gestellt.

Im Verlaufe dieses Kapitels wird deutlich, dass Norwegen das Prinzip der Kollektivrechte, oder nach Kymlicka, Rechte auf ethnischer Grundlage, anwendet und somit anerkannt hat. Die Theorie Kymlickas bietet einen sinnvollen Rahmen, um die verschiedenen Rechte, die in Norwegen in Bezug auf die Sami wirksam sind, zu kategorisieren. Trotzdem sind meines Erachtens seine Argumentationen in Hinblick auf den realen Alltag der Minderheitenpolitik in Norwegen teilweise zu vereinfachend. Norwegen differenziert innerhalb seiner Minderheitenpolitik drei verschiedene Kategorien von Minderheiten, währenddem Kymlicka nur zwei Kategorien bildet. In Norwegen wird zwischen Immigranten (nach Kymlicka ethnische Gruppen), nationalen Minderheiten und dem Urvolk unterschieden, wobei sich die letzten zwei Kategorien in Bezug auf die Sami überschneiden. Die samische Bevölkerung ist nicht die einzige Gruppe, die in Norwegen offiziell als nationale Minderheit definiert wird und somit in das Wirkungsfeld einer differenzierteren Politik gerät (im Gegensatz zur Immigrationspolitik Norwegens). Roma und Kvenen, unter anderen, sind in Norwegen ebenfalls als nationale Minderheiten anerkannt. Was ist der Grund, dass die Sami sich dennoch eines grösseren Gefässes von Rechtsforderungsmöglichkeiten bedienen können? Ich sehe diesen Umstand darin, dass die Sami im Jahre 1990, mit der Ratifizierung der ILO-Konvention Nr. 169 durch den norwegischen Staat, als internationales Urvolk anerkannt wurden. Die Ratifizierung der Konvention bedeutet nicht automatisch spezifische Rechte für die Sami, sondern einen breiteren Handlungsspielraum und grössere Legitimität, ihre Forderungen artikulieren zu können. Einerseits handelt es sich bei nationalen Minderheiten (indigener Bevölkerung) und einem *international* (und *offiziell*) *anerkannten* Urvolk natürlich um dieselbe indigene Bevölkerung. Ein wichtiger Unterschied zwischen nationalen Minderheiten (indigener Bevölkerung) und einem *international* (und *offiziell*) *anerkannten* Urvolk ist, dass das international anerkannte Urvolk eine Subgruppe innerhalb der Kategorie der nationalen Minderheit bildet, die umfassendere Forderungen an den Staat stellen kann als dies andere nationale Minderheiten tun können. In diesem Sinne halte ich die Kategorien Kymlickas für den speziellen Fall der Sami (und der allgemeinen ethnischen Zusammensetzung Nordnorwegens) als zu generalisierend und zu prinzipiell.

Innerhalb Kymlickas Kultur- und Nationsdefinition ergeben sich spezifische Unklarheiten in Bezug auf die samische Bevölkerung. Kymlicka schreibt über die Nation: „where ‚nation‘

means a historical community, more or less institutionally complete, occupying a given territory or homeland“ und bezieht sich somit auf ein abgrenzbares traditionelles Siedlungsgebiet einer indigenen Bevölkerung (was auch anhand seiner gewählten Beispiele ersichtlich wird) und fügt auch Beispiele an, die eine klare Abgrenzung zwischen der indigenen Gruppe und der Majoritätsgesellschaft aufweisen. Die Situation der Sami ist indes komplizierter: Nicht nur, dass die Sami über vier Staaten verteilt sind (traditionell und gegenwärtig), sondern auch innerhalb Nordnorwegens besiedeln die Sami nicht ein zusammenhängendes Gebiet. Finnmark (und teilweise Nord-Troms) gelten zwar als das samische Kerngebiet, weil dort die Sami ihr kulturelles Zentrum finden. Die verschiedenen samischen Dialekte zeugen aber vom Umstand, dass auch andere Gebiete traditionell von Sami besiedelt wurden, so z.B. den Süd- und Lulesami. So wird eine umfassende Anwendung der Konzepte Kymlickas auf die Gesamtheit des samischen Volkes schwierig, da die Träger der Forderungen variieren können. In einem abgegrenzten Gebiet und einem lokalen Kontext (z.B. einer Gemeinde) lassen sich die Argumentationen Kymlickas in Bezug auf eine samische Gruppe eher prüfen, wie ich in Kapitel 4 und in der Schlussdiskussion zeigen werde. Ausserdem stellen seine Kategorien ein sinnvolles Instrument zur Systematisierung der samischen Rechtsforderungen dar.

3 Der norwegische Staat und die Sami: ein historischer Überblick

Ein wichtiger Aspekt für die Beziehung zwischen den Sami und den nordischen Staaten (inklusive Russland) ist, dass die Sami schon Teile der nordischen Länder bewohnten, bevor die Grenzen dieser Länder festgelegt wurden. So erstreckte sich das frühe samische Siedlungsgebiet von Mittelskandinavien nordwärts bis zur Eismeerküste. Das heutige Finnland gehörte dazu, wie auch die russische Kola-Halbinsel. Der *Fylke* Finnmark ist seit über 10 000 Jahren besiedelt. Von den heutigen nordnorwegischen Bevölkerungsgruppen (Norweger, Sami und Kvenen[36]) waren gemäss Pedersen (1999: 18) die Sami die ersten Bewohner Finnmarks. Diese Besiedlung liegt etwa 2000 Jahre zurück. In einigen Teilen des grossen, eher spärlich bevölkerten Finnmarks dominierte der samische Anteil der Gesamtbevölkerung lange Zeit (Hansen und Olsen 2004: 20). Die Sami haben sich laut ältesten Quellen zuerst an der Küste und an den Fjorden niedergelassen.

3.1 Frühe Geschichte

Herkunft und Ursprung der samischen Bevölkerung ist bis heute umstritten. Im norwegischen Volksmuseum in Oslo wird eine Aussage aus Johan Turi's Buch *En Bog om Lappernes Liv* („Ein Buch über das Leben der Lappen") von 1910 zitiert, welche die allgemeine Auffassung der samischen Bevölkerung reflektiert: „Man hat nie gehört, dass die Sami von irgendwoher gekommen sein sollten". Guttormsen (2005) zitiert im Regionalbuch von Lyngen zwei Archäologen, Guttorm Gjessing und Povl Simonsen, die ebenfalls dieser Auffassung sind. Der Norden zeichnete sich durch eine hohe Mobilität von Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Regionen aus, die vor allem im Winter stattgefunden hatte, als die vereisten Flüsse und Seen begehbar wurden. Simonsen postulierte, dass „die Sami nicht eingewandert sind, sondern dass durch einen gut 4000 Jahre langen Prozess im Kerngebiet der Nordkalotte eine Bevölkerung entstand, die um die Geburt Christi als erste Sami hervortrat" (ebd. 2005: 81). Der römische Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus hat die Sami erstmals in seiner Schrift über Germanien (98 nach Christus) erwähnt[37] und beschreibt sie als Fang- und Jägervolk. Die erste authentische und bisher wichtigste Informationsquelle ist ein Bericht Ottars über die Sami (und Skandinavien) Ende des 9. Jahrhunderts. Der nordnorwegische Häuptling Ottar segelte vom Gebiet des heutigen Tromsø entlang der Küste von Nord-Troms bis nach Finnmark und der Kola-Halbinsel, wo er auf samische Jäger, Fischer und Vogelfänger traf. In seinem Be-

---

[36] Der Begriff Kvenen wird für diejenige Volksgruppe benutzt, welche (hauptsächlich im 19 Jh.) von Nordschweden und Finnland ins norwegische Gebiet einwanderte.

[37] Siehe Ernst Manker (1964) und Björn Collinder (1949) für eine detaillierte Auseinandersetzung mit ersten Geschichtsschreibungen über die samische Bevölkerung sowie Hansen und Olsen für eine Zusammenstellung der Theorien über den Ursprung und die frühe Geschichte der Sami.

richt an König Alfred von England lokalisiert er die Sami auf der gesamten inneren Skandinavienhalbinsel. Zudem belegt er, dass die samische Kultur (vor allem im nördlichen Teil des samischen Siedlungsgebietes) auf Jagd, Fischerei und Fang aufbaut (Nesheim 1966: 22−25). Die von den Sami produzierten Güter waren sehr wertvoll und besonders die Pelze (hauptsächlich von Mardern, Bären und Rentieren) waren über den Norden hinaus begehrt. Mit dem Handel der von Sami gefertigten Güter und den Steuern[38], welche die Sami dem nordnorwegischen Häuptlingsaristokraten bezahlen mussten, erlangte Ottar grossen Reichtum. Die wertvollen Waren der Sami und die zahlreichen Ressourcen im Sápmi führten zu Konkurrenzkämpfen zwischen den nordischen Staaten sowohl bezüglich ihrer Besteuerung als auch der Herrschaft über die samische Bevölkerung und ihre Gebiete. Der Machtanspruch des norwegischen Königs führte im Laufe der Vikingerzeit zum Machtverlust der nordnorwegischen Häuptlinge.

Im ausgehenden Spätmittelalter und zu Beginn der Renaissance (1200−1550) änderten sich die Beziehungen zwischen der samischen Bevölkerung und ihren Nachbargruppen aufgrund von drei Prozessen: Erstens begann die direkte Kolonisierung samischen Gebietes durch die permanente Niederlassung von Nachbargruppen. Zweitens wurde das samische Gebiet zu einem stärkeren Grad in ein externes ökonomisches und politisches Netzwerk integriert, das nicht mehr nur von lokalen Eliten, sondern auch von Mächten ausserhalb der Nordkalotte[39] (unter anderem Nowgorod) kontrolliert wurde (Hansen und Olsen 2004: 150). Und drittens hatte die Kolonisierung des nordnorwegischen Gebiets durch externe Mächte die Errichtung von Institutionen, hauptsächlich Kirchen, der norwegischen Zentralmacht zur Folge (ebd.: 167). Diese drei Prozesse (Missionierung, Aufbau staatlicher Organe und Besiedlung traditionell samischer Gebiete durch ethnische Norweger), die innerhalb des klassischen instrumentellen Staatsaufbaus zentral sind, schlugen nicht überall gleichzeitig ein und unterlagen deutlichen regionalen Variationen. So war Finnmark die letzte Region, welche in den norwegischen Staat integriert wurde. Der Bau der ersten Kirche in Tromsø Ende des 13. Jahrhunderts diente als Ausgangspunkt für missionarische Tätigkeiten bei der samischen Bevölkerung des heutigen Nord-Troms und Finnmarks.

---

[38] Die Steuern zur Zeit Ottars sind im Gegensatz zu späteren Steueransprüchen eher als Tributzahlungen zu verstehen.

[39] Der Begriff der *Nordkalotte* bezeichnet seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges das riesige Gebiet, welches die nördlichsten Bezirke Norwegens (Nordland, Troms und Finnmark), Schwedens (Norrbotten) und Finnlands (Lappland) umfasst (Niemi 1997: 66) und zugleich einen hohen Anteil samischer Bevölkerung aufweist.

3.2 Staatliche Rivalitäten und Grenzziehungen

Obwohl es noch keine formellen Abkommen zwischen den nördlichen Staaten über die Territorienfrage gab, deklarierte das dänisch-norwegische Königshaus seine Souveränität über die Küstengebiete Finnmarks. Die Inlandgebiete waren bereits 1326 als *fellesdistrikter* (gemeinsame Distrikte) zwischen Schweden, Dänemark-Norwegen und Nowgorod definiert worden, in denen die Staaten über gleiche Rechte von Besteuerung und Handel verfügten. Im Spätmittelalter verstärkten sich die staatsinternen Aktivitäten im grenzenlosen Inland (hauptsächlich der Gegend in Innerfinnmark) mit verstärktem Aufbau von Kirchen, der Besiedlung durch Ackerbauern, durch den Aufbau staatlicher Organe und teilweise durch kleinere militärische Einsätze. Der Hauptgrund für die staatlichen Rivalitäten lag in der ökonomischen und strategischen Wichtigkeit des Gebietes, die vor allem in Verbindung mit dem Traum der Nord-Ost-Passage betrachtet werden muss, der im 16. Jahrhundert an Bedeutung zunahm. Die staatlichen Rivalitäten über das nördlichste Gebiet (Finnmark) kulminierten im *Kalmar-Krieg* (1611−13) zwischen Dänemark-Norwegen und Schweden, den Dänemark-Norwegen für sich entscheiden konnte. Der Friedensbeschluss von 1613 führte zur Alleinherrschaft Dänemark-Norwegens über die umstrittenen Gebiete. Damit wurde das hauptsächlich samische Gebiet zu einem norwegischen Subjekt, was die Implementierung einer regionalen Bürokratie mit sich zog (Niemi 1997:65). Die Ausbeutung der Sami durch Mehrfachbesteuerungen hielt in einigen Gebieten bis zur definitiven Grenzziehung (1751 und 1826) zwischen den Staaten an und war immer wieder Auslöser von Konflikten und Kriegen über die samisch dominierten Gebiete zwischen den Staaten (Nesheim 1966: 27−28, Anderson 1987: 113).

Im 18. Jahrhundert, nach dem *Grossen Nordischen Krieg* (1701−1720), wurde den Staaten im Norden bewusst, dass klar definierte, starre Grenzen notwendig wurden. Aber erst im Jahre 1751 einigten sich Dänemark-Norwegen und Schweden über eine definitive Grenze zwischen den beiden Ländern. Die Grenzziehung regelte auch die Frage der Jurisdiktion über den inneren Teil Finnmarks, derzufolge der grösste Teil des Gebietes Norwegen zugesprochen wurde. Ein wichtiger Grund für diesen Entscheid war die Nutzung der *Finnmarksvidda* („Finnmarksweide“) durch die in Norwegen registrierten Rentierzüchter als Winterweide. Die im Jahre 1751 festgelegte Grenze ist bis heute dieselbe. Das letzte samische Gemeinschaftsgebiet teilten die nordischen Länder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1826) zwischen Russland und Norwegen sowie Finnland und Norwegen auf. Sie teilten die Ost-/Skoltsamischen *Siidas,* Neiden, Pasvik und Petsjenga südlich des Varangerfjords norwegischem Boden zu. Bis dato waren diese Sami unter russischer Jurisdiktion gestanden, jedoch mit Steuerpflicht gegenüber Norwegen (Hansen und Olsen 2004: 267−273). Die Zeit der Grenzziehungen in Skandinavien war für die Sami durch unklare rechtliche Verhältnisse geprägt. Gerade die samischen Küstenbewohner standen immer wieder im Fokus ausländischer Interessen bezüglich der Sicherung des Meerzuganges. Aus diesem Grunde wurden die Küstengebiete mehrmals angegriffen und geplündert. Ausserdem hatte die samische Bevölkerung Mehrfachsteuern zu

bezahlen. Die Rentiersami hatten ebenfalls unter Mehrfachbesteuerungen zu leiden, erfuhren aber im Zuge der Grenzziehung neue Rechte, wie den *Lappenkodex*[40].

Die *Napoleon-Kriege* zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachten einschneidende Veränderungen der staatsrechtlichen Verhältnisse im Norden mit sich. Im Jahre 1809 wurde Finnland von Schweden abgesondert und zu einem Grossfürstentum des russischen Zaren. Ein Jahr später erfolgte zwischen den beiden Ländern (Schweden und Finnland) eine neue Grenzziehung. Dänemark, der grosse Verlierer im Napoleonischen Krieg, trat 1814 Norwegen an Schweden ab. Die Norweger nutzten die veränderte Situation, um ihre innere (nationale) Selbstständigkeit zu deklarieren und formulierten das norwegische Grundgesetz, das *Grunnlov*. Die vollständige Unabhängigkeit wurde durch die Personalunion[41] mit Schweden jedoch verhindert. Die staatsrechtlichen Veränderungen hatten zunächst keine unmittelbaren Konsequenzen für die samische Bevölkerung oder für die Bestimmungen des Lappenkodex von 1751. Nach wie vor durften nomadisierende Sami die Grenzen innerhalb des festgeschriebenen gesetzlichen Rahmens überschreiten. Hingegen kam es zwischen Norwegen und dem russischen Grossfürstentum Finnland zu Kontroversen über lokale Grenzen, welche die Wanderwege der Rentiersami beeinflussten. Der Disput führte zur Grenzschliessung der finnischen (also russischen) Seite, welche umfassende und langfristige Auswirkungen auf die Wanderwege der Rentiersami über ein grosses Gebiet hatte. Der Lappenkodex wurde 1883 auf Forderung Norwegens einer Revision unterzogen. Das Ziel war eine Einschränkung des Seminomadismus, damit die norwegischen Ackerbauern ein grösseres Gebiet beanspruchen konnten. Die Prinzipien des Lappenkodex, der Schutz der Nutzungsrechte der Sami, konnten jedoch aufrechterhalten werden.

3.2.1 Exkurs: Det tre stammers møte

Bevor ich auf den Nationalismus und die Assimilationspolitik Norwegens eingehen werde, gehe ich in der Zeit der nordnorwegischen Geschichte noch einmal zurück, um die kulturelle Vielfalt der nordnorwegischen Bevölkerung und Lebensweise aus regionaler Perspektive zu beleuchten. Die Bevölkerungsgeschichte Nordnorwegens weist grosse demographische

---

40 Die Grenzziehung im Jahre 1751 ist aus Sicht des norwegischen Staates sowie aus samischer Perspektive von Interesse. Im Rahmen der Grenzziehung regelte ein weiterer Vertrag, der so genannte Lappenkodex mit 30 Paragraphen die Rechte der grenzüberschreitenden Sami. Pedersen (1999: 25) beschreibt das Abkommen als den Willen der Staaten, die Zukunft der samischen Bevölkerung und das Bestehen einer „lappischen Nation“ zu sichern. Von Interesse sind besonders die Paragraphen in Bezug auf die samische Wirtschaftsweise und ihre gerichtliche Stellung in Konfliktfällen. Sie bewahrten den Sami, die Rentiere züchten, das Recht zur Grenzüberschreitung. Gegen eine gewisse Abgabesteuer erhielten sie das gleiche Gebrauchsrecht für die Weiden, Jagd- und Fischereigebiete wie die Staatsbürger der jeweiligen Länder (Hansen und Olsen 2004: 275). Das Ausmass der Nutzungsrechte an natürlichen Ressourcen der Sami und ob der Lappenkodex auch samische Eigentumsrechte anerkannt hat, ist bis heute Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion (Tonstad 1985, Hansen und Olsen 2004: 278, Bull 2003: 202-218).

41 Eine Personalunion bezeichnet zwei Staaten mit demselben Staatsoberhaupt und gemeinsamer Aussenpolitik.

Schwankungen auf, die mit dem Angebot an natürlichen Ressourcen zusammenhängt. Die schwierigen klimatischen und geographischen Verhältnisse des Gebiets schufen grosse Abhängigkeiten der Bevölkerung von den vorhandenen Ressourcen. Ein sicheres Ressourcenmanagement in dieser nördlichen Region setzt saisonale Wanderungen der Familien und Individuen voraus. Die Sami waren daher nie eine isolierte Gruppe, sondern verfügten über grosse soziale und wirtschaftliche Beziehungsnetze, die über die Grenzen der Gruppe hinausgingen (Khazaleh 2000: 28).

Die Bevölkerung Nordnorwegens zeichnet sich durch eine hohe Heterogenität aus, die vor allem mit der Einwanderung der Kvenen[42] im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt fand. In die Literatur ist diese Einwanderung in Bezug auf die zwei bereits ansässigen Bevölkerungsgruppen im Norden (Norweger und Sami) als *det tre stammers møte* (das Treffen dreier Volksgruppen) eingegangen (Bjørklund 1978: 14). In der Literatur gibt es verschiedene Auffassungen über den Prozess des kulturellen Kontaktes zwischen den Kvenen und den Sami. Einige Autoren berichten über friedliche Koexistenz und gegenseitige Bereicherung, andere wiederum bezeichnen das Verhältnis der beiden Völker als problematisch und konfliktgeladen. Schon zu jener Zeit konnte die samische Bevölkerung in zwei Obergruppen geteilt werden: Diejenige, welche die Rentierzucht als Lebensgrundlage unterhielt und diejenige an der Küste, die ihre Subsistenzwirtschaft aus Fischerei, Tierhaltung und -fang konstituierte. Die meisten Sami gehörten (und gehören immer noch) der zweiten Gruppe an. Die Sjøsami hatten oftmals zwei Aufenthaltsorte: einen Sommerwohnort im äusseren Fjord und einen Winterwohnort im inneren Teil des Fjords, wo die Ressourcen der Weide und Wälder genutzt werden konnten (Hansen 1994: 114−115). Im Sommer fischten sie und tauschten einen Teil des Ertrags mit russischen Handelsmännern (Pomoren) gegen verschiedene Grundgüter[43]. Die Kombination der diversen Ökonomien und der Gebrauch der unmittelbar zur Verfügung stehenden Ressourcen im Nahgebiet sind zwei wichtige Merkmale der ökonomischen Strategie der Sjøsami. Die Ressourcennutzung der Kvenen konzentrierte sich hauptsächlich auf die Wälder und den Boden. Sie waren das ganze Jahr sesshaft und betrieben Ackerbau. Die samische Küstenbevölkerung wurde in diesem Sinne zwischen den von der Küste kommenden Norwegern und den aus dem Inland kommenden Kvenen eingeengt und war somit stärker von einer „kulturellen Kollision“ betroffen als z.B. die nomadischen Rentierzuchtsami (Niemi 1997: 68). Der Grossteil der samischen Küstenbevölkerung verfolgte eine höchst differenzierte ökonomische Strategie. Sie nutzten Ressourcen inklusive jahreszeitlich bedingter Migrationen und extensiver Viehzucht. Diese Mobilität und Anpassung an die saisonal vorhandenen

---

42 Die Immigration der Kvenen war in erster Linie eine Bauernmigration, die das Resultat von erhöhtem ökonomischem Druck in den südlicheren, dichter besiedelten Gebieten war. Dies führte im 19. Jahrhundert zur dramatischen Erhöhung der Anzahl Kvenen in Troms und Finnmark. Die Migration charakterisierte sich zu jener Zeit als Arbeitsmigration, welche hauptsächlich die Küstenstädte als Zielort hatte (Niemi 1997: 68).

43 Laut Paine (1957) und Andersen (1997) trug der Pomorhandel dazu bei, dass die Sami zwar abhängig waren von Waren ausserhalb ihrer Umgebung, aber weniger von den norwegischen Handelsmännern. Der Handel wurde durch die russische Revolution 1917 jäh beendet.

Ressourcen standen im Kontrast zur intensiven Beackerung des Bodens und den permanenten Siedlungen der Kvenen (Niemi 2004: 125). Ein besonderes Merkmal des *tre stammers møte* war die Sprachfähigkeit im Norden: Zwei- oder Dreisprachigkeit war keine Seltenheit (Bull 1994: 230).

Aus norwegischer Sicht war die Immigration der Kvenen zu diesem Zeitpunkt sehr willkommen, da ihre Farmtechniken als landwirtschaftliche Innovationen betrachtet wurden. Ihre permanente Anwesenheit und Sesshaftigkeit signalisierte staatliche Präsenz in einem ansonsten spärlich besiedelten Gebiet. Im Laufe der Zeit war das *tre stammers møte* nicht mehr so deutlich, da sich alle drei Gruppen durch Heiratsbeziehungen amalgamierten. Trotzdem können heute immer noch alle kulturellen Merkmale der drei ethnischen Gruppen beobachtet werden.

3.3 Nationalismus und Assimilation: die Norwegisierungspolitik

Abbildung 2: „Wir sind eine Nation" (Norwegen- und Weltgeschichte). (In: Bjørklund 2000: 9).

Während den Jahren 1820 bis 1850 verringerte sich die soziale und politische Akzeptanz gegenüber den Sami zunehmend. Ursache war die Gründung einer einheitlichen norwegischen Nation, ausgelöst durch die veränderte politische Situation Norwegens nach 1814 (interne Unabhängigkeit). Diese Prozesse führten zur offiziellen Deklarierung der seminomadisierenden Sami (Rentierzuchtsami und Sjøsami) als minderwertiges Volk ohne Kultur und ohne

materielle Rechte (Bjerkli und Selle 2003b: 15). Der Beginn des *Norwegisierungs*-Prozesses im Jahre 1860 und die Umstrukturierung der norwegischen Kulturpolitik widerspiegelte die veränderte Haltung gegenüber den Sami[44]. Die Schule galt innerhalb der Norwegisierungspolitik als wichtiges Instrument (Tonstad 1985: 18). So hatten die Lehrer (vorwiegend Norweger) den Auftrag, darauf zu achten, dass alle Kinder ausschliesslich Norwegisch sprachen (Bull und Gaski 1994: 254). Um diesen Vorgang zu unterstützen, verankerte der norwegische Staat Ende des 19. Jahrhunderts Norwegisch als offizielle Unterrichtssprache. Die Schulpolitik war zu Beginn nicht besonders erfolgreich, weil viele der Sami-Kinder aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise nicht, oder nur selten, in der Schule anwesend waren. Um die Norwegisierungspolitik effizienter zu gestalten, errichteten die Behörden Staatsinternate, in denen die samischen Kinder dauerhaft wohnen sollten und in denen die samische Sprache (auch nach der Unterrichtszeit) verboten war. Diese Staatsinternate existierten bis weit nach dem Ersten Weltkrieg (Hætta 2002a: 127; Alnæs 1999: 309−311).

Die grosse Zuwanderung von kvenischen und finnischen Bevölkerungsgruppen in Ost-Finnmark nach 1850 war ein weiterer Antrieb zur Verstärkung der Norwegisierungsmassnahmen in Nordnorwegen im Interesse der Sicherheitspolitik[45]. Die norwegische Regierung vermutete hinter der Einwanderung Gebietsansprüche Russlands. Der norwegische Staat unternahm deshalb grosse Anstrengungen, die Sprache und Kultur in samischen und kvenischen Distrikten zu uniformieren (Alnæs 1999: 312−313), wobei er beide Gruppen als fremdes Volk betrachtete. Diese Massnahmen bestärkten das Hauptziel der Norwegisierungspolitik, eine einheitlich norwegische Identität zu formen und Norwegen von seinen Nachbarstaaten Schweden und Dänemark nicht nur territorial, sondern auch sozio-kulturell abzugrenzen. Norwegen wollte zeigen, dass es eine ebenso lange Geschichte wie die übrigen Länder Skandinaviens aufwies und dass das Land, trotz langer dänischer Herrschaft, seine interne Selbstständigkeit und Kultur beibehalten konnte (AID 2007). In diesem Zusammenhang ist die Lehre der „norwegischen historischen Schule“ mit ihrer sogenannten Einwanderungstheorie[46] bedeutend. Rudolf Keyser vertrat diese Theorie erstmals im Rahmen einer Vorlesungsreihe 1828 (Alnæs 1999: 194). Sie stellt die Norweger als gebildetes Volk, mit einer alten, hoch entwickelten Gesellschaftsorganisation dar. Im Gegensatz dazu beschreibt er die samische Bevölkerung als „zufällig Umherstreifende“, wegen ihrer „wilden und rauhen Lebensweise“ der norwegischen Bevölkerung sowohl in körperlicher als auch geistiger Hinsicht unterlegen

---

44 Der Prozess der Norwegisierung betraf nicht nur das samische Volk. Auch die Kvenen und (ethnischen) Nordnorweger wurden diskriminiert, da sie aus Sicht des südnorwegischen Zentrums als rückständig und faul betrachtet wurden (Bull und Gaski 1994: 246-258).

45 Die kvenische Einwanderung wird in der norwegischen Literatur als *den finske fare* („die finnische Gefahr“) umschrieben (Eriksen und Niemi 1981).

46 Die sogenannte Einwanderungstheorie ging davon aus, dass die ersten Norweger von Osten und Norden aus in ein unbesiedeltes Gebiet einwanderten. Germanische Stämme zerstreuten sich in dieser Zeit und die nördlichsten Gruppen kamen nach Norwegen, während die Dänen und Südschweden von Süden her eingewandert waren. Somit konnten die Norweger als abgegrenzt und als eigenständige Volksgruppe charakterisiert werden (Tønnesson 2001).

(AID 2007). Die Norwegisierungspolitik hatte im Laufe der Zeit verschiedene Ausprägungen und Strategien, die sich nach Minde (2005) in verschiedene Phasen einteilen lässt[47].

3.3.1 Die Übergangsphase (ca. 1850−1870)

Im jungen norwegischen Staat nach 1814 hatten die ersten Beamten Kontakte zur samischen Bevölkerung. Während dieser Zeit wurde die samische Sprache der norwegischen zur Seite gestellt, zumal das Erbe der humanistisch-romantischen Strömungen immer noch wirkte (Recht auf Muttersprache). Der bekannteste Verfechter dieser Auffassung war der Pfarrer N.V. Stockfleth, der eine Reihe von Büchern auf Samisch übersetzte, die in der Schule und Kirche benutzt wurden. Diese relativ liberale Sprachpolitik stiess unter den konditionierten Bürgern Finnmarks bald auf Kritik, vor allem nachdem Stockfleth die Sami auch kulturpolitisch „gleichstellte". Ab 1848 löste die liberale Richtung im *Storting* (im norwegischen Parlament) heftige Debatten aus: Es wurde eine härtere Haltung gegenüber den Minderheiten im Norden gefordert. Die landesweite Durchsetzung der norwegischen Sprache wurde zum erklärten Ziel und zentralen Symbol der Norwegisierungspolitik und das Klassenzimmer wurde zur Arena der sprachlichen Assimilierung (Minde 2005: 7): Die Sprachpolitik wurde zur erklärten Machtpolitik. Ab 1851 errichtete die norwegische Regierung einen eigenen Budgetposten, den „Finnenfond" (Bull und Gaski 1994: 253). Die finanziellen Mittel des Finnenfonds wurden für die Stärkung der norwegischen Sprache in definierten Übergangsdistrikten benutzt. Die Übergangsdistrikte beinhalteten mit der Zeit alle Gebiete mit kvenischer und samischer Besiedlung, mit primärer Konzentration auf die Küstengebiete (Myrhaug 1983: 57). Unter anderem wurden Eltern mit Essen, Geld und Kleidern dafür belohnt, dass sie ihre Kinder in die Schule schickten und sie zu loyalen Norwegern erzogen (Lund 1978: 34). Der finanzielle Beitrag zum Finnenfonds entsprach ungefähr den Mitteln, die dem Sameting heute zur Verfügung gestellt werden.

3.3.2 Die Konsolidierungsphase (ca. 1870−1905)

Ende der 1860er verstärkte die norwegische Regierung die Norwegisierungsmassnahmen. Die grosse finnische Einwanderung wurde als Grund herbeigezogen (Gaski und Kappfjell 2002: 20), da die Massnahmen, die in Gang gesetzt worden waren, die gewünschte Wirkung noch nicht erzielt hatten. Während die Norwegisierungsmassnahmen in der ersten Phase durch zivilisatorische und nationalistische Rücksicht motiviert waren, wurde in der zweiten Phase die Sicherheitspolitik zum zentralen Faktor der Norwegisierungspolitik. Eine Reihe neuer Massnahmen wurde eingeführt und alte durch Verschärfungen erneuert. Es wurde ein Programm (das Wexelsen-Programm) an die Lehrer herausgegeben, das festlegte, dass sami-

---

[47] Die Norwegisierungspolitik besteht aus mehr Elementen als nur einer zielgerichteten Politik der norwegischen Regierung. Prozesse, die nicht unbedingt politisch gesteuert worden sind, wie z.B. die Urbanisierung oder die Veränderung der Erwerbsstruktur, haben ebenso zum Norwegisierungsprozess beigetragen.

sche und kvenische Kinder Norwegisch sprechen, lesen und schreiben lernen sollten (Lund 1978: 30). Das Lernen der Muttersprache wurde nicht mehr als wichtig betrachtet und aus dem Programm gestrichen. Lehrer, die keine Erfolge aufweisen konnten, bekamen keinen Lohnbonus mehr, was den Lohn um durchschnittlich 20−30 % reduzierte (Antonsen 2004). Diese Änderungen in der Schulpolitik von 1880 markierten den Durchbruch für die strenge Norwegisierungspolitik. Das Schulprogramm befahl den Lehrern, auch darauf zu achten, dass die Kinder untereinander in den Pausen nicht ihre eigene Sprache benutzten (Bull und Gaski 1994: 252). Bull und Gaski formulieren die These, dass mit einer Standardsprache die Einwohner eines Landes homogenisiert und fremdsprachige Minderheiten von der Teilnahme am öffentlichen Diskurs ausgeschlossen werden konnten. Die Schulen und Internate sollten wie ein „verfeinertes Apartheid-System fungieren". Sie illustrieren ihre These mit der Beschreibung einer Sami, die diese Politik in einem Internat an ihrem eigenen Leib erfahren musste (ebd.: 254−255):

> Ich habe mich noch nie so total hilflos und einsam gefühlt, wie in den ersten Jahren im Internat und in der Schule. [...] Nichts verstand ich von dem, was der Lehrer sagte, und wenn er mich ansah und mit mir redete, konnte ich nicht wissen, ob er eine Frage stellte oder sich sonst an mich wandte. [...] Um seine Macht zu demonstrieren, zog er mich am Ohr und zwang mich mehr oder weniger mit Gewalt an die Tafel [...]. Ich kann immer noch spüren, wie seine Spucke mein Gesicht herunterläuft. [...] Im Internat waren wir so viele Sjøsamikinder, dass es einzelne Lichtblicke gegeben hat. [...] Aber wir durften nie zusammen unsere Sprache sprechen. [...] Wir waren alleine mit unseren Gedanken, mit unserer Sorge, wie ich versucht bin zu sagen. [...] So wurden wir zur verlorenen Generation oder noch exakter: zur gebrochenen Generation, Kinder, die geistig verkrüppelt wurden, weil die Kultur eines ganzen Volkes sterben sollte.

Aus der Sicht der Lehrer und Schuldirektoren wurde die Norwegisierung als zivilisatorische Aufgabe betrachtet. Einer der Schuldirektoren beschrieb seinen Standpunkt folgendermassen:

> Die Lappen haben weder die Fähigkeit noch den Willen gehabt, ihre Sprache als Schriftsprache zu benutzen. (...) Die wenigen Individuen, die noch von der ursprünglichen samischen Bevölkerung übrig geblieben sind, sind nun so degeneriert, dass es für sie keine Hoffnung auf eine Besserung gibt. Sie sind hoffnungslos und gehören zu den geistig Zurückgebliebenen Finnmarks und zur erbärmlichsten Bevölkerung, und schaffen das grösste Kontingent für unsere Geisteskrankenasyle und Sinnesschwachenschulen. (Chr. Brygfjeld in Bull und Gaski 1994: 250)

Die finanziellen Bewilligungen für die Norwegisierung nahmen in den Jahren um 1900 stark zu. Der Hintergrund dafür war sowohl eine grössere Angst und erhöhte Aufmerksamkeit der „finnischen Gefahr" gegenüber wie auch die nationale Aufregung über die Unionsauflösung mit Schweden. Innerhalb kurzer Zeit wurden neue Massnahmen eingeführt (Hætta 2002a: 127, Edvardsen 1994: 344−345):

- Der Bau weiterer Internate in Finnmark, um die Kinder von ihrem Umfeld zu isolieren.
- Im Tromsø Seminar wurden die samischen Kurse gestoppt; gleichzeitig wurden Sami und Kvenen nicht mehr am Lehrerseminar zugelassen.

- Arbeitsverbot auf ethnischer Grundlage: Lehrer durften nur noch ethnische Norweger sein.
- Der Verkauf von Boden an nicht-norwegisch Sprechende und Schreibende (Sami und Kvenen) wurde 1902 verboten.

3.3.3 Die Kulminationsphase (ca. 1905−1950)

Im ersten Teil dieser Phase wurden die bereits lancierten Massnahmen und Ideologien verfestigt. Der Friede von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg änderte die Grenzen auf der Nordkalotte. Für Norwegen resultierte daraus eine gemeinsame Grenze zu Russland und Finnland. Das sicherheitspolitische Gefahrenbild Russland wurde nach der russischen Revolution noch verstärkt. Die Zwischenkriegszeit war deshalb geprägt durch Abschirmung gegenüber Finnland und einer inneren Offensive gegenüber Sami und Kvenen. Die ungleichen Mittel, die eingesetzt und mit neuen ergänzt worden waren, wurden am Ende durch ein geheimes Organ ausgeführt, dem Finnmarksausschuss. Das Organ markiert die Kulmination der norwegischen Assimilationspolitik, die bis in die Nachkriegszeit andauerte. Das Organ markiert auch die ständig stärker werdende Bindung, die im Laufe der Zeit zwischen Minoritäts- und Sicherheitspolitik entstand, und den eigenartigen Charakter und die Form, in denen die Norwegisierungspolitik hervortrat. Die Errichtung des Finnmarksauschuss ist die staatliche Reaktion auf den Widerstand von samischer Seite[48] und auf die Kritik gegenüber der Schulpolitik.

3.3.4 Die Abwicklungsphase (ca. 1950−1980): Auswirkungen der Norwegisierungspolitik

Formell galt das Schulprogramm der Norwegisierungspolitik (das Wexelsen-Programm) von 1898 bis 1963. Die Auswirkungen der über hundertjährigen Anstrengungen hatte grosse Konsequenzen für die samische Bevölkerung in Nordnorwegen, obwohl es natürlich verschiedene Anpassungsstrategien gegeben hat. Über hundert Jahre wurde alles, was mit der samischen Kultur im Zusammenhang stand, als minderwertig und rückständig betrachtet. Die Stigmatisierung der samischen Kultur und Sprache hinterliess ihre Spuren in Form eines negativen samischen Selbstbildes, was dazu führte, dass viele Eltern den Kindern ihren samischen Hintergrund verschwiegen und die samische Sprache nicht einmal im privaten Raum lehrten, damit die Kinder im späteren Alter nicht die gleichen negativen Erfahrungen machen würden, wie sie es erleben mussten (Drivenes, Hauan und Wold 1994a: 258−259). Dieser Punkt war vor allem für die Küstengebiete entscheidend, wo die Norwegisierungspolitik ihren Höhepunkt fand. Einige meiner InformantInnen in Tromsø erzählten, dass sie sich ihres samischen Hintergrunds erst im mittleren Alter bewusst wurden und als Folge versuchten, die Sprache zu lernen. Bis heute können die wenigsten der Informanten die samische Sprache fehlerfrei und

---

[48] Die samische Organisierung und Mobilisierung begann hauptsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg. Siehe weiter unten.

fliessend sprechen[49]. Das negative Selbstbild der Sami kommt auch im folgenden Zitat eines 25-jährigen Sjøsami zum Ausdruck, der von Tor Edvin Dahl (1970: 145−146) interviewt wurde:

> Nein, Sami. Ich bin kein Sami. Wenn wir über die Sami zu Hause sprachen, dachten wir immer an die *fjellfinn* [Rentiersami], die dort in den Felsen waren. Wir, die fest im Dorf wohnten, waren norwegisch, aber von finnischer [kvenischer] Abstammung. Also musst du nicht kommen und versuchen zu sagen, dass wir Sami sind, das gefällt ihnen nicht. Mein Vater spricht schon samisch und er kann kein finnisch, aber er zählt sich nicht zu den Sami. Spinnst du. Samisch lernte ich zu Hause auch nicht, da sprachen wir nur norwegisch. Erst als ich in die Schule kam, wurde ich interessierter. Und dann musste ich samisch können, um mit der Grossmutter zu sprechen. (Eigene Klammerbemerkungen)

Das Zitat ist sehr aussagekräftig. Erstens gibt das Zitat Aufschluss über die „komplexe Identität" der Küstenbevölkerung, die als Folge des „Treffens der drei Stämme" in den Küstengebieten häufig anzutreffen ist. In diesem Zusammenhang kommt auch die kulturelle Hierarchie zum Ausdruck: Die norwegische Kultur ist anzustreben, sogar die Finnische wird über die samische Kultur gestellt. Zweitens skizziert das Zitat die Betroffenheit verschiedener Generationen: Die Grosseltern sprechen nur Samisch, was bedeutet, dass sie zum Zeitpunkt der Norwegisierung die Schule nicht (mehr) besucht haben. Die Eltern scheinen von der Stigmatisierung am meisten betroffen zu sein, so dass sie im Folgenden ihren Kindern den samischen Hintergrund vorenthalten und nur das „Norwegische" praktizieren. Auf diese Weise lernten viele Sami ihre eigene Vergangenheit verachten; ihre ethnische Zugehörigkeit wurde als soziales Stigma betrachtet. Ein alltäglicher Rassismus innerhalb der norwegischen Gesellschaft gegenüber der samischen Bevölkerung kam vor allem in den Küstengebieten zum Ausdruck, wo die Sami keine gesammelte, vereinte Gruppe darstellten, sondern in der Minderheit waren.

Die Situation in Innerfinnmark war etwas entspannter. Laut einer Informantin aus Kautokeino sind die Auswirkungen der Norwegisierungspolitik in den Schulen hier nie so stark gewesen wie an der Küste. Das Gebiet um Innerfinnmark war auch nie als Übergangsgebiet definiert worden. Das „Samische" verschwand nie vollkommen aus der Öffentlichkeit. Im Gegensatz zu Informanten in Tromsø, betonte diese Frau (ca. 55-jährig) während des Gesprächs mehrmals, dass Norwegisch eine Fremdsprache für sie sei und Samisch folglich ihre Muttersprache (Gespräch Januar 2008, Kautokeino). Viele der Sami, speziell in den Küstengebieten „vergassen" ihre samische Herkunft. Sie lebten fortan als norwegische Bürger, die alles Samische von sich wiesen und die auch während der Revitalisierungsphase in den 70er-/80er-Jahren nichts von einem samischen Ursprung in ihrem Dorf wissen wollten. Diese Haltung entstand auf-

---

[49] Dieser Umstand betraf vor allem Leute, die heute etwas über fünfzig Jahre alt sind. Es zeichnet sich aber ein Generationenwechsel ab. Jüngere Leute mit samischem Hintergrund, die heutzutage die Universität abschliessen, sprechen die samische Sprache gleichermassen wie die norwegische. In meiner Literaturrecherche an der Universität Tromsø ist mir aufgefallen, dass seit Ende der 90er-Jahre vermehrt Masterarbeiten von Studierenden auf Samisch geschrieben worden sind, während die Auswahl an älteren samischen Arbeiten sehr gering ist.

grund der Angst, wieder als Sami definiert zu werden, stigmatisiert zu werden und ihre Fertigkeiten als norwegische Bürger zu verlieren, die sie mühevoll erworben hatten. Eidheims anthropologische Studie *Aspects of the Lappish Minority Situation* und vor allem das Kapitel *When ethnic identity is a social stigma* hat auf diesem Gebiet grosse Bedeutung erlangt. Seine Studie findet ihren Ausgangspunkt in einer Küstengemeinde in West-Finnmark mit einer heterogenen Bevölkerungszusammensetzung (norwegisch und samisch). Eidheim zeigt in seiner Studie auf, dass die Dominanz der norwegischen Majoritätsgesellschaft zu einer Auffassung über das Samische als etwas „Aussterbendes, Armes und Primitives" (1971: 60) geführt hat. Samische Kulturzüge erlitten im Folgenden eine Stigmatisierung und wurden in den privaten Raum, nach Eidheim „closed stages", verbannt. Der private Raum umfasst nach Eidheim nicht nur die eigene Familie, sondern vor allem auch die Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen sowie allgemeine Beziehungen zu Sami in der Region. Die samische Bevölkerung erlitt psychischen Schaden. Sie lernten ihrer eigenen Kultur, Sprache, Identität und ihrem Ursprung mit Scham zu begegnen (Bull und Gaski 1994: 253). Die Volkszählungen verschiedener Gemeinde zeigen die Umdefinierung von samischer Zugehörigkeit zu einer gewählten norwegischen, wie die Volkszählungen in Kvænangen in Nord-Troms zeigen: Die Volkszählung von 1930 ergab eine samische Bevölerkungszahl von 863 Personen (44 % der Gesamtbevölkerung in Kvænangen). 1950 waren es nur noch fünf (Bjørklund 2000: 15).

Zusammenfassend kann festhalten werden, dass die Motive für die norwegische Assimilationspolitik vielfältig waren: Die Fundamente der Norwegisierungspolitik sind sowohl in Keysers Einwanderungstheorie, in der Lehre des Sozialdarwinismus, in sicherheitspolitischen Überlegungen (Bull und Gaski 1994: 252, Niemi 1997, Minde 2005) als auch im Kolonisierungsgedanken (die Migration südlicher Norweger in den ressourcenreichen Norden, also eine *„internal colonisation"* nach Pedersen (1999)) zu finden.

3.4 Regionaler Wiederaufbau und Modernisierung

Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und das Heranwachsen des norwegischen Wohlfahrtstaates sind wichtige Prozesse, um die Behandlung samischer Interessen durch die norwegischen Behörden zu verstehen. Die Zerstörung Nordnorwegens durch Deutschland (hauptsächlich die Niederbrennungen in Nord-Troms und Finnmark) vernichtete grosse Teile des norwegischen und samischen Siedlungsgebietes. Der Wiederaufbau entsprach aber nicht der Wiederherstellung der früheren Siedlungsgebiete, sondern bedeutete einen Neuaufbau und ein Neuanfang, bei dem alle Ethnien dieselben sozialen und kulturellen Möglichkeiten erhalten sollten. Dieser Prozess führte zu einer partiellen kulturellen und sozialen Eingliederung eines Grossteils der samischen Bevölkerungsgruppen in die norwegische Majoritätsbevölkerung (Eidheim 1971). Der Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen wie Bildung, Gesundheitswesen und Arbeit sollte für alle gewährleistet sein[50]. Die Regierung sah sich in

---

[50] Parallel zur Modernisierung, entwickelte sich auch eine breite Medienlandschaft (Zeitungen, Ra-

diesem Prozess diversen Schwierigkeiten ausgesetzt. Die samische Sprache und Kultur (die nach wie vor als rückständig betrachtet wurden) stellten für die norwegischen Behörden ein Hindernis im Modernisierungsprozess und in der Wohlstandsentwicklung dar. Als Kernzone der Entwicklungsproblematik definierten die Behörden Inner-Finnmark, wo sich die traditionelle Rentierhaltung noch erhalten hatte, die samische Sprache immer noch dominierte und eine fehlende Wohlstandsentwicklung[51] beobachtet wurde. Die Behörden bezeichneten die samische Sprache und Lebensweise im Rahmen ihrer Modernisierungsmassnahmen als gesellschaftliches Problem, welches sie durch diverse Unterstützungsmassnahmen lösen wollten.

> Die Auskünfte, die jetzt über die Wohnsituation in diesem Distrikt vorliegen, zeigen klar, dass wir uns hier in einer ausserordentlichen Situation befinden, die ausserordentlicher Handlungen bedarf. Der wesentliche Teil der Bevölkerung in diesem Distrikt ist samischen Ursprungs. Das Departement ist der Meinung, dass die Verhältnisse, in welchen die Samen heute leben, ihre Ursache in grossem Ausmass in der speziellen Stellung der Samen in der norwegischen Gesellschaft finden. Es gibt aber keinen Grund, näher auf die sich geltend machenden Probleme mit sozialem, kulturellem und ökonomischem Charakter einzugehen. (St. meld. Nr. 99 1969−70)

Diese Regierungsmeldung beschreibt die Sonderbehandlung der Sami im Modernisierungsprozess. Sie widerspiegelt die staatliche Auffassung einer rückständigen samischen Kultur, die es zu überwinden gilt, um die Sami möglichst schnell in die norwegische Gesellschaft und ihre Kultur zu integrieren. Die Mitteilung der Regierung charakterisiert die Rentiersami als die „eigentlichen Sami“ und betrachtet die reale Mehrzahl der Sami, die Sjøsami, als Teil der norwegischen Küstenbevölkerung[52]. Ein zweiter wichtiger Teil des Wiederaufbaus Nordnorwegens war der Aufbau einer neuen ökonomischen Struktur. Die Bevölkerung, welche ihre Grundlage in der Fischerei hatte, sah ein verbessertes Verhältnis zwischen Handelsmännern und der Lokalbevölkerung. Die Gesellschaft wurde gradweise in die nationale Ökonomie eingebunden. Damit wurde es für die lokale Bevölkerung einfacher, Finanzierungshilfen wie Vorschüsse oder Zuschüsse zu bekommen. Vereinigungen wurden lokal, regional und national errichtet, welche die Interessen vereint verkünden konnten. Ökonomisches Kapital war zu dieser Zeit insofern sehr wichtig, als im Zuge der Modernisierung neue Geräte wie Motoren und Traktoren angeschafft werden mussten. Viele Menschen begannen in dieser Zeit mit Lohnarbeit, obwohl die Kombinationsökonomie von Fischerei und Ackerbau immer noch überwog (Eythórsson 2003).

---

dio, TV), die auf den Prämissen der norwegischen Kultur aufbaute. Diese setzte die samische Kultur zusätzlich unter Druck, anstatt stimulierend zu wirken (Hætta 2002a: 134).

[51] Die norwegischen Behörden beobachteten tiefe Löhne, schlechte Wohnsituationen und defizitäre Schulangebote. Im Folgenden wurde die samische Kultur als soziales Problem betrachtet, welches aufgrund von Armut, Analphabetismus und Krankheit als Randproblem charakterisiert wurde.

[52] Dies liegt in der Ähnlichkeit der norwegischen Küstenbewohner und der Sjøsami begründet, vor allem in Hinblick auf die Wirtschaftsform, die Kleidung und die Siedlungsform.

Weil Sprach- und Kulturkenntnisse als Voraussetzung für eine Gleichstellung von Sami und Norwegern galten, waren Schule und Ausbildung wesentliche Bestandteile der „Wohlfahrtspolitik“ der norwegischen Behörden gegenüber den Sami. Die samische Lehrerschaft berief sich daraufhin auf die Menschenrechte, welche besagen, dass jeder Mensch das Recht auf Ausbildung in seiner Muttersprache hat. Ihre Bemühungen zeigten grosse Wirkung auf die weiteren politischen Aktivitäten des norwegischen Staates. Im Jahre 1959 errichteten die norwegischen Behörden deshalb das sogenannte *Samekomitee* (Samikomitee), welches als erstes öffentliches (staatliches) Organ samische Angelegenheiten in der Nachkriegszeit untersuchte. Ihre Untersuchungen trugen zu einer neuen, liberaleren Haltung in der norwegischen Samipolitik bei, die den Eigenwert der samischen Kultur und Sprache anerkannte. Aus diesem Prozess resultierte eine neue Zielsetzung der Regierung, die eine Chancengleichheit für die samischsprechende und die norwegischsprechende Bevölkerung sichern sollte (Hætta 2002a). Bevor diese neue Zielsetzung und die daraus resultierenden Veränderungen der Minderheitenpolitik diskutiert werden sollen, ist es wichtig, den Blick auf die Organisationsbestrebungen der Sami zu richten, die während dieser Zeit keinesfalls so passiv waren, wie die bisherige Behandlung der Geschichte den Anschein macht, sondern einiges zur heutigen Minderheitenpolitik beigetragen haben.

3.5 Der Aufbau einer samischen „Nation“

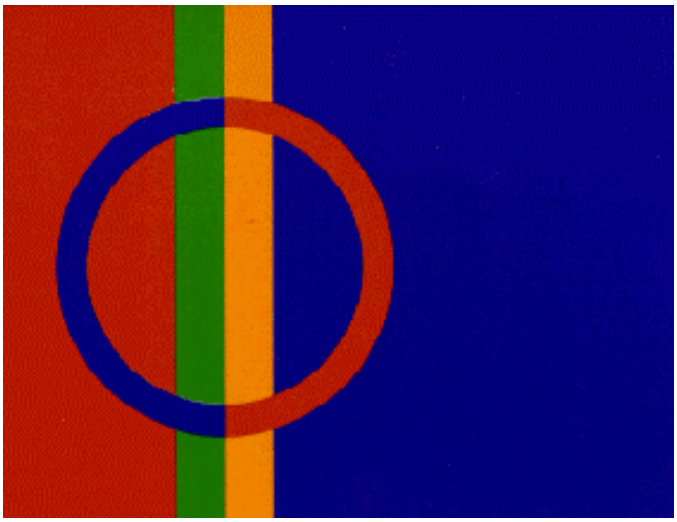


Abbildung 3: Samische Fahne (Quelle: http://www.fjallen.nu)

Der Herbst 1944, geprägt von der deutschen Evakuierung und Niederbrennung von Nord-Troms und Finnmark[53], gilt als historischer Wendepunkt in der neueren samischen Geschich-

---

[53] Während des Zweiten Weltkriegs wurde Norwegen von Deutschland invadiert. Die Deutsche Macht hatte zum Ziel, die damalige Sowjetunion im Norden anzugreifen. Als sie merkten, dass ihr Plan nicht aufzugehen schien, evakuierten sie alle Menschen (hauptsächlich Sami) in Nordnorwegen in den Süden und verbrannten alle Häuser und Tiere, demolierten Strassen und Elektrizitätsleitungen, um die Sowjetunion daran zu hindern, die Deutschen in ihrem Rückzug einzuholen: „Alle Häuser werden niedergebrannt. Mitleid mit der Bevölkerung ist fehl am Platze“. (Hitler, 28. Okto-

te. Im Laufe weniger Monate wurden den meisten Sami ihre gesamte materielle Lebensgrundlage, u.a. Boote, Häuser und Arbeitsgeräte weggenommen. Der Wiederaufbau war ein grosses Projekt des norwegischen Staates. Eine umfassende Bürokratie wurde eingerichtet und diese startete den Aufbau von Häusern, der auf standardisierten Lösungen südnorwegischer Behörden beruhte. Der gesamte Apparat beruhte auf norwegischen kulturellen Prämissen, in dem das Samische keinen Zugang hatte (Bjørklund 2000: 6−7). Der Aufbau der „samischen Nation" ist in Hinblick auf diesen speziellen Modernisierungsprozess im Zuge des Wiederaufbaus Nordnorwegens zu betrachten.

Die Sami organisierten sich bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts in Vereinen und Gruppen, die jedoch aufgrund des schwierigen minderheitenpolitischen Klimas nie lange überlebten. Zusätzlich erschwerten interne Streitigkeiten eine flächendeckende Organisation, da die Initianten der Organisationen Mühe hatten, die verschiedenen Interessen der diversen Samigruppen zu vereinen. Auch heute sind die Sami kein einheitlich organisiertes homogenes Volk[54], obwohl mit dem Sameting mittlerweile eine die Sami national umfassende Institution zur Interessensartikulation gegründet wurde. In Trondheim fand am 6. Februar 1917 eine wichtige internationale Zusammenkunft von Sami aus Schweden und Norwegen statt[55]. Thema waren die erschwerten Bedingungen (Beschränkungen) in der Rentierökonomie. Ihr Verdienst war aber vor allem die Organisationsbestrebung, die danach sowohl im Norden wie auch im Süden Norwegens Nachahmung fand und in der Gründung des *Samisk Sentralforbund* (Samischen Zentralverbands) mündete. Dieser löste sich jedoch aufgrund mangelnden Anklangs innerhalb der samischen Bevölkerung nach einem missglückten Treffen zwei Jahre später wieder auf. Bis zum Zweiten Weltkrieg gibt es dann keine dokumentierten Organisationsbestrebungen der Sami mehr (Bjerkli und Selle 2003b: 16), was wohl vor allem der harten Assimilierungspolitik der norwegischen Regierung zuzuschreiben ist.

Die Situation der samischen Organisationen änderte sich erst mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der daraus resultierenden, politisch liberaleren Haltung gegenüber Minderheiten. Wichtige Ursachen der liberalen Einstellung waren internationale Bemühungen: Als Folge des Krieges legten die europäischen Nationen in der Nachkriegszeit grossen Wert auf die Menschenrechte sowie auf die Rechte und Freiheiten von ethnischen Minderheiten (Eidheim 1997). Interessant ist hierbei wohl, dass gerade die norwegische Regierung bei den Vereinten Nationen aktiv in die Formulierung der Menschenrechtserklärung involviert war. Die Übernahme der Menschenrechte veränderte denn auch den samipolitischen Kontext in Norwegen: Im Jahre 1948 entstand ein Dialog zwischen einer lokalen samischen Elite und ein-

---

ber 1944, zitiert im Universitätsmuseum Tromsø, Januar 2008). Viele der Sami versteckten sich in den umliegenden Wäldern und *Gamme* (traditioneller Wohnort der Sjøsami), um der Evakuierung zu entgehen.

54 Die Heterogenität innerhalb des samischen Urvolks bereitet den samischen Organisationen (vor allem dem Sameting), wie ich später zeigen werde, Schwierigkeiten in der Organisation und Repräsentation.

55 Der 6. Februar ist heute der offizielle samische Nationalfeiertag.

flussreichen Norwegern (ProfessorInnen, LehrerInnen, linksorientierten PolitikerInnen), welcher erstmals mögliche Sonderrechte für die Sami thematisierte (ebd. 1997; Khazaleh 2000: 58−59). Ende des gleichen Jahres wurde der *Norske Reindriftssamer Landsforbund* (Landesverband der norwegischen Sami-Rentierhalter; NRL) gegründet. Die ökonomische, soziale und kulturelle Sicherung der Rentierbetriebe war damals das zentrale Anliegen der Organisation; sie existiert bis heute als spezifische Gewerbeorganisation. Fast zeitgleich wurde auch die *Samisk Selskap Oslo* (Samische Gesellschaft Oslo) ins Leben gerufen. Diese war keine rein samische Organisation, sondern ein Verbund von Intellektuellen (*samevenner* – Samifreunden) und Sami, die eine höhere Ausbildung absolvieren wollten. Erst als sich die Sami Ende der 1960er-Jahre auch in Inner-Finnmark zu organisieren begannen, kam eine Welle von Organisationsbestrebungen in Gang. Vier solche lokale Organisationen und die *Samisk Selskap Oslo* fusionierten schliesslich im Jahre 1968 und gründeten den *Norske Samers Riksforbund* (Reichsverband der norwegischen Sami; NSR). Dieser Verband ist bis heute die wichtigste samisch-politische Organisation und ist bis 2005 aus allen Sametingwahlen als grösste Gruppierung hervorgegangen. Die NSR stellte seit der Gründung des Sameting 1989 jeweils den Präsidenten und Vizepräsidenten (Bjerkli und Selle 2003: 17). Interne Streitigkeiten über politische Handlungen (radikal oder moderat) führten 1979 zur Spaltung der NSR, aus welcher der *Samenes Landsforbund* (Landesverband der Sami; SLF) als grösste Gruppe hervorging[56]. In den 70er-/80er-Jahren entstanden dann eine Reihe von wichtigen kulturfördernden Institutionen, die bis heute ihre Wichtigkeit behalten haben: *Davviriikkaid Sámi Instituhtta* (Nordisch-Samisches Institut) 1973, *Sámi Oahpahusáđđi* (Samischer Ausbildungsrat) 1976, und die Kulturzentren in Snåsa (1980), Saemien Sijte und Sijti Jarnge in Hattfjelldal (1987) (Drivenes, Hauan und Wold 1994a: 168). Seit Mitte der 1980er-Jahre hat sich auch innerhalb der samischen Öffentlichkeit viel verändert. Die Entwicklung samischer Medien (Radio und Zeitschriften) zeugen von einer öffentlichen Diskussion und Verbreitung samischer Kultur. Diverse Sektorverbände haben ebenfalls ihren Ursprung in dieser Zeit: *Sarahkka* (Frauenorganisation), *Davvi Nuorra* (Jugendorganisation), *Goahtegearret* (Samischer Naturressourcenverband), Samischer Autorenverein, Kunstverband, Theaterverband, Sportsverband und *Samid Duodji* (Samisches Handwerk).

Das übergeordnete Ziel der neuen Samibewegung nach dem Zweiten Weltkrieg war die Schaffung eines neuen samischen Selbstbildes und einer verbesserten Beziehung zwischen der norwegischen und samischen Gesellschaft, die auf der Gleichwertigkeit und Gleichstellung der beiden Kulturen aufbauen sollte. Sie forderten Wiedergutmachung nach mehr als

---

[56] Der Landsverband vertrat die Meinung, dass samische Angelegenheiten durch die ordinären norwegischen demokratischen Kanäle (vom *kommunestyre* bis *storting*) bearbeitet werden sollen. Die Organisation nahm an keinen politischen Prozessen des Sametingsystems teil und verschwindet deshalb heute grösstenteils aus der politischen Öffentlichkeit. Auch dieses Thema der Teilnahme am Sametingsystem führte zu internen Konflikten und 1993 zu einer Abspaltung der SLF. Die Ausbrecher bildeten neu den Samischen Volksverband (Samenes Folkeforbund SFF) und deren Organ, den samischen Wahlverband (Samisk Valgforbund SVF), die heute im Sameting vertreten sind.

hundert Jahren der Norwegisierungspolitik und die Anerkennung traditioneller Rechte, so z.B. das Recht auf Land und Wasser. Ausserdem wollten auch sie vom Aufbau des Wohlfahrtsstaates profitieren und Selbstbestimmung über ihre eigene Zukunft erhalten. So steht im Programm des *Nordisk Sameråd* (Kulturprogramm 1971 in Bjørklund 2000: 25−26):

> Wir sind Sami und wollen Sami sein, ohne damit entweder mehr oder weniger zu sein im Vergleich zu anderen Völkern in der Welt. Wir sind ein Volk mit einem eigenen Siedlungsgebiet, einer eigenen Sprache und einer eigenen Kultur und Gesellschaftsform. Wir haben erlebt, wie das Land, in welchem wir gelebt und gewohnt haben, von uns genommen, zerstört und um Ressourcen beraubt wurde und wie wir fortgedrängt wurden.

Anfangs wurden diese Bestrebungen vom politischen Zentrum Oslo nicht ernst genommen. Den Begriff „Samipolitik“ gab es zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht. Die norwegische Politik zielte hauptsächlich auf den Wiederaufbau Nordnorwegens und die Minimierung der Armut durch die Entwicklung eines Wohlfahrtsstaates (Ausbau von Strassen, Schulen, Arbeitsplätzen etc.) ab, von dem alle, egal von welcher ethnischen Zugehörigkeit, profitieren sollten. Vigdis Stordahl (2000: 10−11) schreibt, dass die Bewegung keineswegs gegen den Ausbau des Wohlfahrtsstaates war. Sie unterstützte diese Politik auf der ganzen Linie, aber postulierte gleichzeitig, dass sie als kulturelle Gruppe Raum bekommen sollte, um ihre ökonomische und soziale Lebensweise innerhalb des norwegischen Staates verbessern zu können. Die Gleichstellung der samischen Bevölkerung sollte aus diesem Grund nicht auf Ebene der Einzelindividuen, sondern auf Ebene der Sami als Volksgruppe gründen. Diesem Zeitpunkt entspringen meines Erachtens die ersten Forderungen nach gruppendifferenzierten Rechten für die samische Bevölkerung. Es muss an diesem Punkt festgehalten werden, dass der samischen Bewegung viel Widerstand begegnete. Dies nicht nur von Norwegern oder von der norwegischen Regierung, die eine Gleichstellung aller Individuen anstrebten, sondern in bedeutendem Masse auch aus den eigenen Reihen. Die Gründe für den massiven Widerstand waren vielfältig und kommen auch heute noch zum Vorschein. Erstens insistierte die Bewegung darauf, dass sie ein Sprachrohr für die gesamte samische Bevölkerung darstelle. Die Akteure der Bewegung hatten meistens einen intellektuellen Hintergrund und befanden sich meist in Oslo, so dass sie aus Sicht der nordnorwegischen Sami somit keine Wurzeln im traditionellen samischen Alltag hatten. Als Folge wurden die Aktivisten als „Sonntags-Sami“ oder als „Oslo-Sami“ betitelt (Stordahl 2000: 12). Ein anderer Grund, der heute noch Bedeutung findet, bewegt sich innerhalb der Stigmatisierung, die ich weiter oben dargelegt habe. Die Organisationsbestrebungen und Öffentlichmachung samischer Interessen und Politik ist in diesem Sinne für viele Menschen mit samischen Hintergrund (vor allem an den Küstengebieten) ein äusserst schmerzvoller Prozess, gegen den sie sich teilweise vehement gewehrt haben. Viele der Menschen mit samischen Hintergrund sind heute froh, als „moderne Norweger“ definiert zu werden, und fürchten sich vor Aktivisten, welche ihre erlangte „Gleichstellung“ in Frage stellen.

Neben den nationalen Organisationen der Sami innerhalb Norwegens gibt es auch länderübergreifende nordisch-samische Organisationen. Der 1956 gegründete *Nordisk Sameråd* (Nordi-

scher Samirat), bestehend aus verschiedenen samipolitischen Institutionen Finnlands, Schwedens und Norwegens, und spielt eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer samischen Öffentlichkeit (Bjerkli und Selle 2003b: 19). Er ist regierungsunabhängig und operiert frei als kulturpolitisches und realpolitisches Koordinierungsorgan, um die ökonomische, soziale und kulturelle Stellung der samischen Bevölkerung zu fördern. Seit einigen Jahren ist auch Russland Mitglied dieses Organs. Deshalb wurde der Name der Organisation auf *Sameråd* gekürzt (Gaski und Kappfjell 2002: 21). Durch den Sameråd wurden die Sami in gewisser Weise globalisiert und an ein weltumspannendes Urvolksnetzwerk geknüpft, wodurch sie mit der Zeit an Einfluss in internationalen Politikforen gewinnen konnten. Als der *World Council of Indigenous Peoples* (WCIP) 1974 mit der Teilnahme samischer Vertreter etabliert wurde, wurde die samische Politik auch auf einen internationalen Plan erhoben, und gleichzeitig ihre Urvolkspolitik in Norwegen institutionalisiert (Bjerkli und Selle 2003b: 21)[57]. Seit 1989 hat der Sameråd ratgebenden Status innerhalb der Vereinigten Nationen und ist permanentes Mitglied des *Arktisk Råd* (Arktischer Rat). Ausserdem hat der Sameråd eine koordinierende Funktion innerhalb mehrerer Urvolksprojekte, die von der EU finanziert werden. Die aktive Teilnahme der Sami in der internationalen Urvolksbewegung hatte auch grössere politische und mediale Aufmerksamkeit zur Folge, welche sich bald auszahlen sollte.

3.6 Der Alta-Konflikt 1979: der Wendepunkt in der Minderheitenpolitik

Die oben erwähnten samischen Organisationen sind in ihrem Charakter in allererster Linie als lokale Interessensorganisationen oder Kulturinstitutionen zu sehen. Ihr Einfluss auf die demokratischen Kanäle der Zentralmacht war äusserst gering. Viele Wissenschaftler betrachten erst den sogenannten „Alta-Konflikt“ 1979 als Wendepunkt im Verhältnis zwischen der samischen Bevölkerung und der norwegischen Regierung (Semb 2003: 125). Sie sehen die Errichtung des Sameting in Norwegen 1989 unter anderem als Resultat dieses Konflikts um den Ausbau eines Wasserkraftwerks am Alta-Kautokeino-Wasserlauf in Finnmark. Pläne über einen Ausbau des Wasserlaufs bestanden bereits seit Beginn der 1960er-Jahre und wurden in den 1970er-Jahren vom *Norges Vassdrags- og Elektrisitetsverket* (norwegischen Wasserlaufs- und Elektrizitätswerk; NVE) erneut ins Tagesgeschäft der norwegischen Politik aufgenommen. Da das Gebiet in Finnmark sehr flach ist, implizierte der Ausbau des Wasserkraftwerks die Überschwemmung grosser Gebiete, die vor allem Rentiersami als Siedlungsort, Weidefläche und Wanderwege nutzten[58]. Ausserdem stellten die reichen Lachsressourcen des Flusses eine wichtige Nahrungs- und Einkommensergänzung der lokalen Bevölkerung dar. Die Pro-

---

[57] Siehe Henry Minde (2003) für eine übersichtliche Darstellung der internationalen Einbettung der Sami in einen historischen Kontext und deren Bedeutung für die Entwicklung der norwegischen Minderheitenpolitik.

[58] Die Pläne des NVE von 1970 nahmen die Überflutungen von Masi, einem samischen Dorf auf der Strecke zwischen Alta und Kautokeino, in Kauf.

teste (Hungerstreiks vor dem Parlamentsgebäude in Oslo und vor Ort) und Demonstrationen der lokalen Bevölkerung und von Naturschutzvereinen waren so zahlreich, dass die norwegische Regierung im Herbst 1979 ihren Entscheid zum Konstruktionsbeginn des Kraftwerks zurückzog und, zum dritten Mal, eine parlamentarische Anhörung der Pläne zur Alta-Sache vorbereitete (Thuen 1995: 44). Die Argumente gegen das Projekt änderten sich im Laufe der Zeit: dominierten zu Beginn umweltschutzorientierte Argumente, wurden diese zunehmend durch Einwände ersetzt, welche den rechtlichen und ökonomischen Schutz der samischen Bevölkerung betonten. Als Argumente gegen den Bau des Wasserkraftwerkes dienten der Eingriff des Staates in ein ökonomisch wichtiges Gebiet der Sami und der Bau einer Zugangsstrasse zum Kraftwerk, welcher die Rentierherden bedrohen und den öffentlichen Verkehr ankurbeln würde. Der norwegische Staat baute den Staudamm ungeachtet der andauernden Demonstrationen letztendlich trotzdem, jedoch nicht im geplanten Ausmass[59]. Doch bewirkten die Demonstrationen einiges hinsichtlich der politischen Haltung gegenüber den Sami. Der Alta-Fall war, wie Thuen (1995: 45) schreibt, weniger Mobilisierung der samischen Bevölkerung, sondern ganz anders von Bedeutung: Die Debatte erreichte eine breite norwegische Öffentlichkeit und brachte internationale Medienpräsenz mit sich. Dadurch wirkte sie sich entscheidend auf die politische Arbeit des norwegischen Staates gegenüber den Minderheiten aus (Minde 2003a: 88).

> However, it can hardly be said that the Saami population at large was mobilized; large parts of it regarded the protests as improper behaviour towards governmental authorities, although an increasing number of Saami took part in the demonstrations. From its beginning, the protest movement was predominantly Norwegian, with groups of Saami activists partly cooperating, and launching their own actions against the project (in the form of hunger strikes). Due to deeply rooted experiences with governmental behaviour, many Saami feared what active resistance might create for the future interethnic relationship. (Thuen 1995: 45)

Das Zitat von Thuen zeigt erneut, wie nachhaltig die Norwegisierungspolitik die samische Bevölkerung geprägt hat. Die Angst vor negativer Diskriminierung liess viele Sami in dieser Angelegenheit schweigen (Bjerkli und Selle 2003c: 53). Trotzdem rief der Alta-Konflikt auch innerhalb der samischen Gemeinschaft umfassende Diskussionen hervor, und führte zur Formulierung verschiedener samischer Interessen, die später in den verschiedenen politischen Parteilisten des Sameting zum Vorschein gekommen sind. Der Alta-Konflikt belebte erstmals die öffentliche Identität der samischen Bevölkerung nach dem Norwegisierungsprozess und ermutigte sie, dank internationalem Interesse, verstärkte Forderungen an den norwegischen Staat zu stellen[60]. Im Fahrwasser des Alta-Konflikts ist meiner Interpretation nach die Geburt des nach Kymlicka multinationalen norwegischen Staates zu sehen.

---

[59] Siehe Paine (1982) für eine detaillierte Behandlung des Konflikts um den Alta-Kautokeino-Wasserlauf und dessen Auswirkungen auf den Seminomadismus der Rentierzuchtsami.

[60] Der Alta-Konflikt bedeutete nicht nur eine Mobilisierung der samischen Bevölkerung in Finnmark, sondern verstärkte auch den „Revitalisierungsprozess“ des samischen Bewusstseins in anderen Gebieten, wie zum Beispiel in den Küstengebieten von Nord-Troms, wie ich im Fallbeispiel in Kapitel 5 zeigen werde.

Als direkte Folge des Alta-Konflikts setzte die norwegische Regierung im Herbst 1980 zwei Ausschüsse ein, welche die rechtliche Stellung und den gesellschaftlichen Status der Sami beurteilen sollten: der *Samerettsutvalg* (samischer Rechtsausschuss) und der *Samekulturutvalg* (samischer Kulturausschuss). Das Mandat des Rechtsauschusses beinhaltete die Auseinandersetzung und Analyse folgender Themen: 1) „Samische Rechte über Land und Wasser und andere juristische Fragen/Angelegenheiten", 2) „Grundgesetzbestimmung über die Stellung der Sami", 3) ein „eigenes Wahl-/Volksregister für Sami" und 4) ein „repräsentatives Organ, das direkt gewählt werden soll"[61]. Der erste öffentliche Untersuchungsbericht des Rechtsausschusses (NOU 1984) „über die rechtliche Stellung der Sami" legte schliesslich auf über 600 Seiten die Grundlage für eine neue Samipolitik in Norwegen. Das Storting, das norwegische Parlament, beschloss ein eigenes *Samelov* (Samigesetz), welches die Errichtung des Sameting und eines samischen Wahlregisters festlegte. Ausserdem wurde der Schutz der samischen Sprache und Kultur im Grundgesetz verankert. Diese zwei Gesetze und die Etablierung des Sameting sind heute, neben den von Norwegen ratifizierten internationalen Konventionen, die Grundpfeiler der gegenwärtigen norwegischen Minderheitenpolitik. Im folgenden Kapitel werden die internationalen Konventionen und Abkommen sowie die Resultate der beiden Ausschüsse vorgestellt, um anschliessend die gegenwärtigen rechtlichen Rahmenbedingungen und die politische Situation der samischen Bevölkerung analysieren zu können.

---

[61] Im Original: 1) samenes rettigheter til land og vann, og andre juridiske spørsmål, 2) grunnlovsbestemmelse om samenes stilling, 3) eget manntall for samer, 4) representativt organ valgt ved direkte valg.

4 Die neue norwegische Minderheitenpolitik

Die allgemeinen rechtlichen Instrumente der samischen Minderheitenpolitik in Norwegen lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Erstens in *Schutzrechte,* wie sie hauptsächlich in internationalen Abkommen, Konventionen und im norwegischen Grundgesetz verankert sind. Diese Rechte sind eher passiver Natur und stellen politische Richtlinien für den Staat dar, die es erlauben, innerhalb eines Sachgebiets aktive Politik zu betreiben und die des Weiteren ein Diskriminierungsverbot beinhalten. Die zweite Kategorie bilden Rechte, die *aktiv* die Entwicklung/Förderung der samischen Kultur zum Ziel haben und Massnahmen festlegen, welche die Mitbestimmung der samischen Bevölkerung in eigenen Angelegenheiten vorsehen. Beispiele solcher Massnahmen sind das *Sameting* und das *Samelov* (Samigesetz) mit seinen Sprachbestimmungen. Beide Kategorien von Rechten sind in die Kategorie der externen Protektionen Kymlickas einzuteilen. Auch die aktiven Massnahmen, welche die Sami erfahren haben, so z.B. das Sameting, eröffnen Raum, in einem demokratischen Prozess zu einer internen Interessensartikulation zu finden, die gegenüber dem Staat vertreten werden kann, um eine externe Einflussnahme der Majoritätsgesellschaft zu minimieren oder im besten Fall zu einem Konsens zu finden. Ich habe innerhalb der Minderheitenpolitik und der Forderungen der Sami keine Massnahmen oder Rechte gefunden, die auf interne Restriktionen innerhalb der samischen Bevölkerung hinweisen würden.

4.1 Internationale Rahmenbedingungen

Die formale Grundlage für die staatliche Samipolitik in Norwegen steht auf zwei Grundpfeilern: auf dem Völkerrecht[62] einerseits und auf der nationalen Gesetzgebung anderseits. Das Völkerrecht setzt sich aus einer Reihe internationaler Abkommen und Konventionen zusammen, denen sich die Staaten angeschlossen oder welche sie ratifiziert haben. Sie stellen eine Versicherung dafür dar, dass Minderheiten ihre demokratischen Rechte wahrnehmen können und über einen rechtlichen Status verfügen. Die Konvention über zivile und politische Rechte von 1966 (hauptsächlich der Artikel 27), vor allem aber die ILO-Konvention Nr. 169 über Urbevölkerungen und Stammesvölker in selbstständigen Staaten, sind die zwei zentralsten Konventionen in Bezug auf die Samipolitik (Bjerkli und Selle 2003b: 27). Der Artikel 27 der Konvention von 1966 lautet:

---

[62] Ich werde im Folgenden nur auf die Konvention über zivile und politische Rechte von 1966 und auf die ILO-Konvention Nr. 169 eingehen. Diese zwei Konventionen sind nicht die einzigen völkerrechtlichen Schutzbestimmungen, denen sich Norwegen angeschlossen hat. Weitere wichtige rechtliche Instrumente, die weniger konkret auf einzelne Themen eingehen, sind unter anderen die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen, die Nordische Sprachenkonvention und die *Convention on the Rights of the Child* der Vereinten Nationen von 1989 und der Nordisk Arktisk Råd (Nordisch Arktischer Rat).

> In those States, in which ethnic, religious or linguistic minorities exist, persons belonging to such minorities shall not be denied the right, in community with the other members of their group, to enjoy their own culture, to profess and practice their own religion, or to use their own language. (In: Semb 2003: 126)

Diese Bestimmung stellt keinen speziellen Schutz für Urbevölkerungen dar, sondern richtet sich an alle Minderheiten, zu denen die Sami zweifellos gerechnet werden können. Er ist für die Samipolitik insofern relevant, als er der Ausarbeitung des Paragraphen 110a im Grundgesetz Norwegens – auch Samiparagraph genannt – als Vorlage und Inspiration diente[63]. Der Artikel ist des Weiteren relevant, weil er das Selbstbestimmungsrecht *(Selfdetermination Right)* von Minderheiten ausführt (Smith 1987).

Der Definition von Kymlicka und dem Artikel 27 folgend, sind die Sami eindeutig als nationale Minderheit zu bezeichnen, die in einem langen Prozess der Assimilationspolitik Norwegens als Kollektiv in den Staat inkorporiert wurden und im Zuge dieser Politik nachteilig behandelt wurden. Die Anerkennung der Sami als eigene Bevölkerungsgruppe oder als „Nation“ kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck:

> Der norwegische Staat hat seine Grundlage auf dem Territorium zweier Völker – Norweger und Sami. (König Harald V in Josefsen 2004b: 9)

Norwegen erkennt aber nicht nur die Sami als nationale Minderheit an, sondern zählt offiziell z.B. auch Kvenen und Roma dazu (Bjerkli und Selle 2003b: 44). Die samische Bevölkerung geniesst allerdings weiter gehende Rechte, als dies die anderen nationalen Minderheiten erfahren. Die unterschiedliche Rechtslage zwischen diesen nationalen Minderheiten ist mit der Ratifizierung der ILO-Konvention Nr. 169 zu begründen[64]. Die Annahme der Konvention hatte zur Folge, dass Norwegen die samische Bevölkerung seit 1990 offiziell als Urvolk anerkennt[65]. Die ILO-Konvention Nr. 169 stellt indigene Gemeinschaften im Sinne eigenständiger soziopolitischer und kultureller Einheiten unter speziellen Schutz. Unter die *rationem personae* fällt, wer die objektiven und subjektiven Voraussetzungen erfüllt: das heisst wer einerseits eine traditionelle Lebensweise in Unterscheidung zu den anderen Teilen der nationalen Bevölkerung des Mitgliedstaates führt, eine eigene Rechtsordnung und soziale Organisationsform aufweist und anderseits das subjektive Gefühl der Eingeborenen- und Stammeszugehörigkeit empfindet, welche von der indigenen Gruppe selbst deklariert werden muss. Zu

---

63 Die Einführung des Samiparagraphen wird weiter unten behandelt.

64 Die ILO *(International Labour Organisation)* ist die älteste Sonderorganisation innerhalb der UNO, wurde 1919 in Versailles gegründet und zählt zurzeit 176 Mitgliedstaaten weltweit. Ihr Ziel ist die Gewährleistung der sozialen Sicherheit und die Verbesserug der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die ILO formuliert in Form von Konventionen und Empfehlungen Minimalstandards von Arbeitsrechten.

65 Der Staat definiert die Sami als Urvolk, nationale Minderheit und norwegische Staatsbürger. In diesem Sinne stehen die beiden internationalen Konventionen (in ihren Definitionen) in Bezug auf die Sami nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen und überschneiden sich. Die ILO-Konvention ist meiner Ansicht nach eine Konkretisierung des rechtlichen Status von nationalen Minderheiten, die offiziell von den jeweiligen Staaten als Urvolk definiert werden.

den insgesamt 44 Artikeln der ILO-Konvention Nr. 169 gehören unter anderen die Gewährleistung der Menschenrechte, das Recht auf kulturelle Identität und auf gemeinschaftliche Strukturen und Traditionen[66]. Kernstück der Konvention stellen die Artikel sechs und sieben dar: das Recht auf die Gestaltung der eigenen Zukunft, vor allem aber das Recht auf Beteiligung an Entscheiden, welche die Völker direkt betreffen. Die beiden Artikel definieren also die Rahmenbedingungen für Konsultations- und Partizipationsrechte. Daraus wird ersichtlich, dass die Konvention nicht auf eine Abspaltung der indigenen Bevölkerung von „ihrem" Staat abzielt, sondern den Dialog des Staates mit den indigenen Völkern auf ihrem Territorium fördert und die Mitglieder der indigenen Bevölkerung als gleichwertige und vollwertige Bürger des Staates etabliert[67].

Die Konvention bietet der samischen Bevölkerung eine Instanz, bei der sie mangelnde Aktivitäten des Staates oder einen Bruch in der Politik des Staates einklagen können. Es ist aber wichtig zu betonen, dass die ILO nicht über Sanktionsmöglichkeiten verfügt. Die einzige Wirkung, die sie erzielen kann, ist die internationale Reputationsschwächung eines Staates bei Nichteinhaltung. Noel Dyck (in Semb 2003: 151) bezeichnet diese angewandte Politik als *politics of embarassment*[68].

4.2 Nationale Schutzbestimmungen und politische Massnahmen

4.2.1 Der Samiparagraph

Auf nationaler Ebene untersuchte der samische Rechtsauschuss die Frage über die Einführung eines Samiparagraphen im norwegischen Grundgesetz, also einer Verankerung des Schutzes der samischen Bevölkerung in der norwegischen Konstitution. Der Ausschuss berücksichtigte von Beginn an die Übereinstimmung der norwegischen Samipolitik mit dem Völkerrecht (Semb 2003: 125). Dabei konzentrierte sich der Rechtsauschuss hauptsächlich auf den weiter oben erwähnten Artikel 27 der Konvention über zivile und politische Rechte, der das Verhältnis zwischen der Staatsmacht und den Mitgliedern einer ethnischen Minderheit behandelt (A.-G. Johansen 2003: 197). Der von den norwegischen Behörden eingesetzte Rechtsauschuss interpretierte den Artikel in einer Weise, die den Staat dazu verpflichtete, eine *aktive* Unterstützung zum Schutz, Erhalt und zur Entwicklung der samischen Kultur zu betreiben. Spezifisch an der Auslegung des Artikels war, dass der Ausschuss mit Kultur nicht nur die ideellen

---

66 Siehe Anhang für eine Auswahl der wichtigsten Artikel der ILO-Konvention in Bezug auf die Sami.

67 Andere wichtige Anwendungsbereiche der Konvention finden sich im Bildungswesen, Gesundheitswesen, innerhalb des Arbeitssektors und in Bezug auf Land- und Nutzungsrechte.

68 Die internationale Reputation ist für Norwegens Aussenpolitik besonders wichtig. Norwegen war in der Ausformulierung der ILO-Konvention Nr. 169 aktiv dabei. Als Wegbereiter muss Norwegen auf die Einhaltung achten, um die Glaubwürdigkeit nicht zu verlieren.

Seiten der Kultur betonte, sondern auch auf die materiellen Voraussetzungen aufmerksam machte, wie folgende Quelle belegt:

> Die besten Gründe sprechen demnach dafür, dass der Begriff „Kultur“ so breit verstanden werden soll, dass auch die materiellen Seiten betreffend der Kultur einer ethnischen Minderheit von den Bestimmungen umfasst werden. Die volkswirtschaftlichen und andere ökonomische Verhältnisse sollten daher in den Bestimmungen in einem so weit umfassenden Grad integriert sein, dass der Gruppe ermöglicht wird, ihre eigene Kultur aufrecht zu erhalten und weiterzuführen. (NOU 1984: 18: 283, in: Semb 2003: 127)

In Bezug auf die Sami bedeutet die Förderung der Kultur und die Sicherung der Sprache auch eine Unterstützung des traditionellen samischen Gewerbes (Broderstad 1999: 5). Umgekehrt bedeutet der Schutz des traditionellen Gewerbes auch den Schutz der samischen Sprache, da der reiche Wortschatz der Sami, speziell in Bezug auf Charakterisierungen der Umwelt, nur erhalten werden kann, wenn das traditionelle Gewerbe gesichert wird.
Als Folge des Untersuchungsberichts des Rechtsauschusses wurde am 21. April 1988 der Samiparagraph 110a in die norwegische Verfassung übernommen. Der Paragraph 110a lautet:

> Es obliegt den Behörden des Staates, die nötigen Voraussetzungen zu schaffen, damit die samische Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit erhält, ihre Sprache, ihre Kultur und ihr Gemeinschaftsleben zu wahren und zu entwickeln. (In A.-G. Johansen 2003: 183)

Eines der Hauptmotive der gesetzlichen Verankerung des Paragraphen war die Wiedergutmachung des Unrechts, welches die samische Bevölkerung während der Norwegisierungsphase erfahren musste. Mit dem Samiparagraphen markierte die norwegische Regierung offiziell das Ende der Assimilationspolitik. Der Paragraph sichert den Sami nicht nur das Recht, ihre Kultur und Sprache zu leben, sondern enthält auch die Bestimmung, dass die staatlichen Behörden Massnahmen zur Förderung und zum Erhalt der samischen Kultur selbstständig erheben müssen. Das Grundgesetz 110a ist nicht nur auf den passiven Schutz der samischen Bevölkerung ausgerichtet, sondern sieht auch aktive Massnahmen zum Schutz und zur Entwicklung der samischen Kultur vor. Der Samiparagraph 110a ist ein gutes Beispiel zur Beschreibung der Kategorie „externe Protektionen“ Kymlickas. Die Verankerung des Paragraphen in der nationalen Verfassung schützt einerseits vor staatlichen Übergriffen, wie sie die Norwegisierungspolitik dargestellt hat. Anderseits fordert der Inhalt des Paragraphen aktive Massnahmen, die zum Schutz und zur Entwicklung der samischen Kultur führen sollen. Der Staat ist demzufolge verpflichtet, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen die Sami einen Weg finden sollen, ihre Kultur zu leben, ohne dass sie von der Majoritätsgesellschaft eingeschränkt werden. Wie solche Massnahmen und Gesetze aussehen können, werde ich in den folgenden Abschnitten behandeln.

Sameloven – das Samigesetz

Das norwegische Parlament stattete im Jahr 1980 den samischen Kulturausschuss mit einem Mandat aus, sich vor allem mit der samischen Kultur und Sprache zu befassen: „Eine prinzipielle Grundlage für unsere samische Kultur- und Ausbildungspolitik soll geschaffen und

Massnahmen erörtert werden, wie die samische Kultur und der Gebrauch der samischen Sprache gestärkt und gefördert werden können“[69]. Das Resultat des samischen Kulturausschusses ist im *Lov om Sametinget og andre samiske rettsforhold* (Gesetz über das Sameting und andere samische Rechtsbelange), kurz *Samelov* (Samigesetz) vom 12. Juni 1987 zu finden, das eine weitere Manifestation der nationalen Schutzpflichten des Staates gegenüber der samischen Minderheit darstellt. Insbesondere enthält das Samelov Rechte und Bestimmungen über das Sameting und über Massnahmen zur Förderung der samischen Sprache. Ziel des Gesetzes ist die Zurechtlegung von Verhältnissen, unter denen die samische Bevölkerung ihre Sprache, ihre Kultur und ihr Sozialleben sichern und entwickeln kann (§ 1-1 des Samelov). Am 21. Dezember 1990 wurde ein Zusatzkapitel eingefügt (Kapitel 3), welches spezifisch die samische Sprache behandelt. Die Bestimmungen im Kapitel, die als Sprachregeln des Samelov gehandelt werden, traten am 1. Januar 1992 in Kraft. Gleichzeitig mit Kapitel 3 wurde den allgemeinen Bestimmungen (Kapitel 1 des Samelov) ein Zusatzartikel hinzugefügt:

> Samisch und Norwegisch sind gleichwertige Sprachen. Sie sollen gleichgestellte Sprachen sein, nach den Bestimmungen in Kapitel drei. (§ 1-5 im Samelov)

Die Sprachregeln des Samelov berühren vor allem Rechte des Gebrauchs der samischen Sprache im Kontakt mit öffentlichen Organen innerhalb eines näher abgegrenzten Gebietes, das als *Verwaltungsgebiet für die samische Sprache* (§ 3-1) definiert wird. Zum Zeitpunkt der Umsetzung des Gesetzes waren die Gemeinden Karasjok, Kautokeino, Nesseby, Porsanger und Tana in Finnmark und Kåfjord in Troms ins Verwaltungsgebiet eingebunden[70]. Seither ist das Verwaltungsgebiet ausgeweitet worden und umfasst heute auch die Gemeinde Tysfjord in Nordland. Die Eingliederung Tysfjords bedeutete die Stärkung der lulesamischen Sprache im Gebiet. Alle anderen eingegliederten Gemeinden sprechen das weitverbreitete Nordsamisch (Andersen und Strømgren 2007). Das Sameting hat mehrere Gemeinden angefragt, ob sie sich dem Verwaltungsgebiet anschliessen möchten. Seit Kurzem ist die Diskussion um die Eingliederung der Gemeinde Snåsa im südsamischen Gebiet zu einem Ende gekommen. Laut John Osvald Grønmo (Gespräch Januar 2008) ist auch diese Gemeinde heute in das Verwaltungsgebiet integriert. Somit hat sich das Verwaltungsgebiet, welches sich erst hauptsächlich auf Finnmark bezog, um eine südsamische und eine lulesamische Gemeinde erweitert, was meiner Meinung nach eher der realen samischen Vielfalt entspricht als das ursprünglich einbezogene Gebiet.

Seit dem Inkrafttreten des Samelov haben die Sami in Norwegen das Recht, ihre Sprache sowohl schriftlich als auch mündlich vor den Behörden zu nutzen und eine Antwort in ihrer

---

69 Im Original: *„greie ut det prinsipielle grunnlag for vår samiske kultur- og utdanningspolitikk, og drøfte tiltak som kan fremme samisk kultur og styrkje bruken av samisk språk“*.

70 Als Folge der Eingliederung in das Verwaltungsgebiet der samischen Sprache lauten alle öffentlichen Schilder auf zwei Sprachen, Norwegisch und Samisch. Ortsnamen z.B. werden auch mit dem samischen Namen angeschrieben. In jedem Dokument werden beide Namen aufgeführt, wenn eine Gemeinde aus dem Verwaltungsgebiet benannt wird: Gáivuona/Kåfjord, Karasjok/Kárášjohka, Kautokeino/Guovdageaidnu, Nesseby/Unjárga, Porsanger/Porsángu und Tana/Deatnu.

Sprache zu erhalten. In den allgemeinen Bestimmungen des Samigesetzes (§ 1-5) werden die samische und norwegische Sprache nach den Bestimmungen in Kapitel 3 gleichgestellt. Diese Bestimmungen beziehen sich hauptsächlich auf die Gebiete, welche als samische Verwaltungsgebiete festgelegt wurden; sie stellen also Sonderregelungen dar, die nur in bestimmten Gebieten wirksam sind. Als Hauptbegründung für die Errichtung eines gesonderten Verwaltungsgebietes für die samische Sprache gilt der Wunsch, dem Samischen in solchen Gebieten besondere Geltung zu verschaffen, in denen die Sprache besonders konzentriert ist. Die wichtigsten rechtlichen Bestimmungen sind folgende:

§ 3-2 Die Übersetzung von Regeln, Kundgebungen und Schemen.

§ 3-3 Das Recht auf Antwort auf Samisch.

§ 3-4 Erweitertes Recht auf die Nutzung der samischen Sprache im Rechtswesen.

§ 3-5 Erweitertes Recht auf die Nutzung der samischen Sprache im Gesundheits- und Sozialsektor.

§ 3-6 Individuelle kirchliche Dienste.

§ 3-7 Recht auf Ausbildungsbeurlaubung mit Lohnfortzahlung.

§ 3-8 Recht auf Ausbildung in Samisch[71].

§ 3-9 Samisch in der kommunalen Verwaltung.

Die Sprachbestimmungen decken viele Sektoren innerhalb des institutionellen Gemeinschaftslebens einer Kommune ab. Sie haben zum Ziel, den Gebrauch der samischen Sprache in der Öffentlichkeit zu fördern und sie der norwegischen Sprache gleichzustellen. Zwei Bestimmungen des Samigesetzes gelten nicht nur innerhalb des Verwaltungsgebietes der samischen Sprache, sondern gelten darüber hinaus auch für die Übersetzung gesamter Gesetzesartikel und Regeln in Norwegen, welche in bestimmendem Mass die samische Bevölkerung betreffen. So muss zum Beispiel die offizielle Internetseite des norwegischen Staates auf mindestens drei Sprachen zugänglich sein: *Bokmål*, *Nynorsk*[72] und Samisch. Wichtig ist noch anzufügen, dass in keinem Gesetz die samische Sprache weiter präzisiert wird: Die Rede ist immer von der samischen Sprache, die geschützt und gefördert werden soll. Die samische Sprache in der Einzahl gibt es jedoch nicht wirklich, da die sprachliche Situation vielfältig ist. Während die norwegischen Behörden von Dialekten sprechen, bestehen die Sami auf der

---

[71] Dieses Recht steht in enger Verbindung mit dem *opplæringslov* (Ausbildungsgesetz), welches 1998 in Kraft getreten ist. Mit diesem Gesetz erhielten samische Schüler ein individuelles Recht auf Ausbildung in Samisch. Das Gesetz ist innerhalb des Verwaltungsgebiets der samischen Sprache bedingungslos, das heisst, es muss sich nicht eine bestimmte Anzahl von SchülerInnen finden, um das Recht wirksam zu machen.

[72] Die zwei erst genannten Sprachen sind beide norwegische Sprachen, offiziell in Norwegen als solche anerkannt und werden beide in Schulen unterrichtet (Schönfeldt 2007: 147).

Vielfalt der samischen Sprachen, damit jede Region unter die Bestimmungen des Samigesetzes fällt, und nicht, wie üblich, nur das Nordsamische[73].

Auch das Recht auf Ausbildung in Samisch gilt im ganzen Land und bezieht sich nicht nur auf die samische Bevölkerung. *Enhver* (Jedermann) in Norwegen kann von diesem Gesetz Gebrauch machen, also auch ethnische Norweger. Damit zeigen die norwegischen Behörden, dass Samisch nicht einfach eine Minderheitensprache ist, sondern offiziell als gleichwertige Sprache anerkannt wird. Dieser Umstand hängt auch mit anderen Bestimmungen zusammen, die im gleichen Kapitel präzisiert werden. So z.B. hat die samische Bevölkerung das Recht, innerhalb lokaler öffentlicher Organe des Verwaltungsbezirks[74] auf Wunsch „Antwort auf Samisch" zu bekommen. Die Angestellten eines solchen Organs können (wenn dies gefordert wird) das Recht in Anspruch nehmen, auf Staatskosten Samisch zu lernen und gleichzeitig den Lohn weiterbezahlt zu bekommen, um den Sprachbestimmungen Rechnung tragen zu können. Zur Ausbildung in Samisch muss jedoch gesagt werden, dass für die Schulen und Kindergärten je eigene Gesetze gelten, der Artikel 3-8 also nur für die Erwachsenenbildung gilt, „was den Jedermann-Charakter der Norm aushöhlt und den Grundsatz zur Makulatur werden lässt" (Schönfeldt 2007: 155). Die Frage, ob das Sprachgesetz individual- oder kollektivrechtlich ausgelegt ist, hängt vom geographischen Gebiet ab und ist demzufolge komplexer Natur. Die Frage ist insbesondere für das Ausbildungsrecht in und auf Samisch relevant. *Alle* SchülerInnen (auch ethnische NorwegerInnen) im Grundschulalter haben innerhalb des samischen Verwaltungsgebiets das Recht auf Ausbildung in und auf Samisch. Ausserhalb dieses Gebietes wird das Recht insoweit eingeschränkt, als mindestens zehn SchülerInnen einer Gemeinde eine Ausbildung auf Samisch wünschen müssen, damit das Gesetz in Kraft tritt (Schönfeldt 2007: 192−195, Aikio-Puoskari 2005: 6). Innerhalb der acht Gemeinden, die zum Verwaltungsgebiet gehören, kann der einzelne Schüler also auf ein gesetzlich verankertes Recht zurückgreifen, währenddem ausserhalb des Verwaltungsgebiets zuerst zehn SchülerInnen gefunden werden müssen, damit ein Rechtsanspruch besteht. Das Sprach- und Ausbildungsgesetz innerhalb des Verwaltungsgebietes ist demnach individualrechtlich, ausserhalb jedoch auf ein Kollektiv von zehn SchülerInnen angelegt[75].

---

[73] Mit der Eingliederung von Tysfjord und Snåsa hat es eine Besserung der sprachlichen Repräsentation gegeben. Von den verschiedenen Dialekten, die in Norwegen gesprochen werden, sind die drei grössten im Verwaltungsgebiet eingebettet.

[74] Mit „lokalen öffentlichen Organen" sind alle kommunalen, provinziellen und staatlichen Organe gemeint, in deren örtliche Zuständigkeit eine Gemeinde oder ein Teil einer Gemeinde fällt, die vom Verwaltungsgebiet der samischen Sprache umfasst ist. Diese Organe sind somit Adressat des Sprachgesetzes.

[75] Rechtlich wird zudem die Unterscheidung zwischen Ausbildung in und auf Samisch gemacht. Da Samisch als Staatssprache gilt, hat jeder Staatsbürger in Norwegen das Recht auf Ausbildung in Samisch. Dieses Recht ist also, unabhängig vom geographischen Gebiet, individualrechtlich begründet. Die Ausbildung auf Samisch unterliegt je nach Zugehörigkeit zum Verwaltungsgebiet unterschiedlichen Rechtsbestimmungen. Siehe Schönfeldt (2007: 174−197) für eine umfassende juristische Würdigung der einzelnen Bestimmungen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass seit dem Inkrafttreten des Samelov die samische und norwegische Sprache einander gleichgestellt sind. Mit diesen Bestimmungen sollen innerhalb der lokalen und regionalen Öffentlichkeit Norwegens Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche den samischen Sprachgebrauch konservieren und diesen in der Öffentlichkeit normalisieren. Das Verwaltungsgebiet für die samische Sprache ist im Vergleich zum ganzen Land sehr klein, es ist jedoch nicht statisch, und kann auf Wunsch erweitert werden. Die Gleichstellung der samischen Sprache mit der norwegischen verlief in vielen Gebieten (hauptsächlich in den Küstengebieten Nordnorwegens) nicht konfliktfrei, wie ich anhand des Fallbeispiels Kåfjord in Kapitel 5 aufzeigen werde. Das Samigesetz enthält aber nicht nur Bestimmungen den samischen Sprachgebrauch betreffend, sondern behandelt im zweiten Kapitel auch das Sameting. Ich werde im nächsten Unterkapitel gesondert auf den Aufbau, die Funktion und Beziehungen des Sameting eingehen.

4.3 Das Sameting

Als Minderheit hatten die Sami Mühe, sich auf demokratischen Wegen einzubringen (Bjerkli und Selle 2003a). Seit der Errichtung des ersten *Sami-Komitees* im Jahre 1959 hatte es zwar immer wieder neue Ausschüsse, Komitees und Räte (besonders wichtig war der 1964 errichtete Norwegische Samirat) gegeben. Deren Kompetenzen und Funktionen überschnitten sich jedoch oft, so dass deren Entscheide schliesslich meist einflusslos blieben. Erst der Alta-Fall machte die minderwertige konstitutionelle Situation der Sami innerhalb der norwegischen Gesellschaft offensichtlich und ermöglichte so eine Diskussion über ein eigenes Sami-Parlament. Dabei sorgte jedoch die Form des Sameting, wie sie durch den samischen Rechtsausschuss (SRC) vorgeschlagen wurde – er beschrieb das Sameting als (erneut) beratendes Organ –, zu Beginn für Kritik. Vigdis Stordahl (1987), selber eine Sami, äussert ihre Bedenken in einem Konferenzpapier (IWGIA 1987). Sie kritisierte nicht die Einführung eines Sameting, sondern sah in dessen Errichtung nur eine erneute Umorganisierung des Norwegischen Samirates[76] und somit keine direkte Verbesserung des politischen Status der Sami und deren Einflussmöglichkeiten im politischen Alltag.

Die Uneinigkeit der samischen Bevölkerung bezüglich der Frage eines eigenen Parlamentes kommt auch innerhalb des Parteiprogramms zweier grosser samischer Parteien, des *Norske Samers Riksforbund* (Reichsverbund der norwegischen Sami; NSR) und der *Samenes Landsforening* (Landesvereinigung der Sami; SLF), zum Ausdruck. Hat die 1968 errichtete NSR zum Ziel, „die Rechte der samischen Volksgruppe über die norwegischen Behörden und über die norwegische *allmenhet* (Allgemeinheit) zu heben“, und unterstützt somit sowohl die Einführung eines samischen Parlaments als auch den Aufbau samischer Nationalsymbole, wie

---

[76] Der norwegische Samirat seinerseits war bereits ein Produkt der Umorganisierung des Samischen Rates für Finnmark. Der Rat hatte die Funktion eines beratenden Organs für die öffentlichen Behörden und sah seinen Aufgabenbereich innerhalb der wirtschaftlichen, sozialen, juristischen und kulturellen Angelegenheiten, die in besonderem Masse die samische Bevölkerung betrafen.

z.B. einer samischen Nationalflagge und eines samischen Nationaltags, weist die SLF, 1979 gegründet, jegliche Form einer samischen Parallelgesellschaft mit eigenem Parlament zurück. Die Mitglieder der SLF sind der Auffassung, dass die samische Bevölkerung ein Teil der norwegischen Bevölkerung ist und dass deren Sprache und Kultur das Königsreich Norwegen bereichern und nicht exkludieren soll.

> Die SLF soll auf Grundlage der Prinzipien des norwegischen Grundgesetzes arbeiten und auf eine demokratische Weise Respekt und Achtung gegenüber dem König und seiner Regierung, seinem Parlament und anderen öffentlichen Organen zeigen. (Auszug aus dem Parteiprogramm der SLF, Universitätsmuseum Tromsø, besucht im Januar 2008)

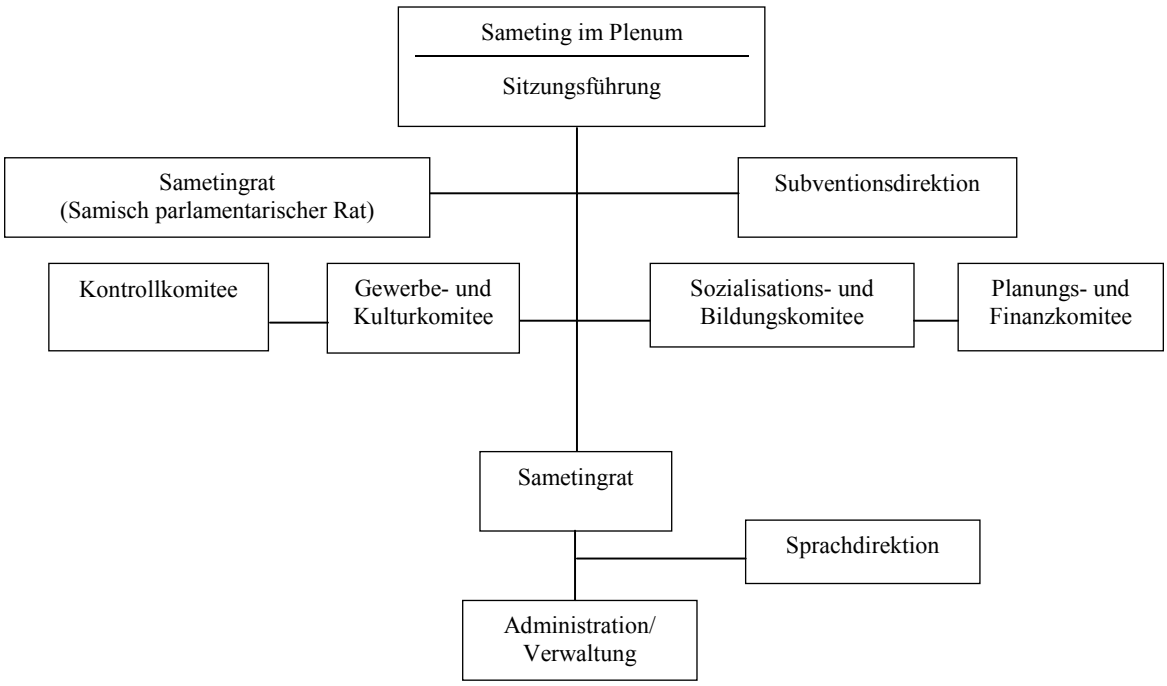
Als Folge der Abneigung gegenüber einem eigenen Parlament ist die SLF nicht im Sameting vertreten, nimmt also eine innere Schwächung mit externem Einflussverlust in Kauf.

4.3.1 Funktion und Struktur

Um eine Analyse des effektiven Einflusses des Sameting im norwegischen politischen Alltag vornehmen zu können, ist es sinnvoll, auf die Organisation, Funktion und die Kompetenzbereiche des Sameting einzugehen. Das Sameting ist eine vom Volk gewählte, repräsentative Versammlung, welche die politische Stellung der Sami stärken und zu einer gerechten Behandlung des samischen Volkes in Norwegen beitragen soll (http://www.samediggi.no). Das Sameting repräsentiert die Vielfalt der samischen Bevölkerung. Es soll Zentrum für die samipolitische Debatte sein und gilt als politisches Organ, welches die Interessen der verschiedenen samischen Gruppen gegenüber dem norwegischen Staat vertritt und gegebenenfalls Initiativen für samische Anliegen ergreift. Das Sameting hat also vor allem eine beratende Funktion, ist aber berechtigt, Initiativen zu lancieren. Zudem verfügt es über Befugnisse, das bewilligte Budget vom Staat teilweise selber zu verwalten. Eine weitere Aufgabe des Sameting ist es, die Spannungen zwischen den verschiedenen Sami-Gruppen zu minimieren und interne Interessenskonflikte auszubalancieren. Dies ist vor allem in jenen samischen Gebieten von Bedeutung, in denen samische Traditionen und die samische Sprache relativ schwach sind, zum Beispiel im küstennahen Umland (Thuen 2003: 274). Das Arbeitsgebiet und die Mündigkeit des Sameting werden im *Samelov* (§ 2-1) rechtlich folgendermassen festgehalten:

> Das Arbeitsgebiet des Sameting umfasst alle Angelegenheiten, die nach Auffassung des Parlamentes in besonderer Weise die samische Volksgruppe berühren. Das Sameting kann aus eigener Initiative Äusserungen über alle Angelegenheiten innerhalb seines Arbeitsgebiets erheben und abgeben. Es kann auch aus eigener Initiative den öffentlichen Behörden und privaten Institutionen „Sachen“ vorlegen. Dem Sameting kann Mündigkeit delegiert werden, Bewilligungen zu verwalten, die über das jährliche Staatsbudget für samische Zwecke bewilligt werden. Das Departement legt das Reglement für die Ökonomieverwaltung des Sameting fest. Das Sameting verfügt über eine Beschlussmacht, wenn dies anderen Bestimmungen im Gesetz folgt oder auf andere Weise bestimmt ist.

4.3.2 Die interne Organisation



Figur 1: Aufbau des Sameting (eigene Übersetzung aus http://www.samediggi.no)

Die Tätigkeiten des Samirats umfassen sowohl die Initiation und Herausarbeitung von Positionen zu diversen Themen als auch das Fassen und Umsetzen von Beschlüssen der Vollversammlung. Der Rat trifft sich 10−12 Mal im Jahr. Im Gebäude des Sameting befindet sich auch die Verwaltung. Die Verwaltung hat die Aufgabe, die vom Rat oder vom Plenum aufgegriffenen Themen in der Weise aufzuarbeiten, dass sie auf politischem Niveau behandelt werden können (Schönfeldt 2007: 255). Um die politische Stichhaltigkeit der Sachbehandlung zu stärken, hat das Sameting drei Fachkomitees gewählt, welche die Themen, die im Plenum behandelt werden, vertieft bearbeiten sollen. Sie wurden auch errichtet, um die gesammelten samipolitischen Kenntnisse der Repräsentanten auszunützen, um damit der samischen Vielfalt entgegenzukommen. Gleichzeitig bietet man den RepräsentantInnen die Gelegenheit, mehr in der Vorbereitung von Themen involviert zu sein, die in der Vollversammlung behandelt werden. Jede Komiteesitzung dauert ca. fünf Tage und wird meistens zwei Wochen vor der Plenumsitzung abgehalten. Alle Repräsentanten sind Mitglied in einem der Komitees, entweder im *Oppvekst- og Utdanningskomitee* (Sozialisations- und Bildungskomitee), im *Nærings- og Kulturkomitee* (Gewerbe- und Kulturkomitee) oder im *Plan- og Finanskomitee* (Planungs- und Finanzkomitee) (Sametinget 2006b: 7). Die Subventionsdirektion ist für die Fonds- und Subventionsordnung des Sameting verantwortlich. Die Leitung verwaltet unter anderem den Samischen Entwicklungsfonds und den Samischen Kulturfonds. Zusätzlich verwalten sie eine Reihe von Stipendienordnungen und Subventionen innerhalb der Bereiche Kultur- und Gewerbeentwicklung, Ausbildung, samische Sprache, Kulturschutz sowie Gesundheits- und So-

zialdienste. Die Mitglieder werden von und innerhalb der Repräsentanten gewählt. Die Mitglieder der *Sprachdirektion* werden vom Sametingrat ernannt und fungieren als Fachorgan für das Sameting und andere öffentliche Organe in Fragen zur samischen Sprache.

Abbildung 4: Das Sameting in Karasjok, Januar 2008[77]

4.3.3 Die Wahlordnung

Das Sameting wird direkt gewählt, in einer Wahl, die am selben Tag wie die nationale Regierungswahl stattfindet. Die Mandatsperiode dauert vier Jahre. Das Sameting besteht aus 39 RepräsentantInnen aus 13 Wahlkreisen[78]. Finnmark ist in 6 Wahlkreise eingeteilt und stellt 18 der 39 RepräsentantInnen, während Troms in 3 Wahlkreise gegliedert ist mit 9 RepräsentantInnen. Nordland besteht ebenso aus 3 Wahlkreisen, wovon der südlichste, zusammen mit Nord- und Süd-Trøndelag, das Südsami-Gebiet ausmacht. Der 13. Wahlkreis ist Süd-Norwegen. In einem Interview mit Liss-Ellen Ramstad und John Osvald Grønmo (Januar 2008), beide Angestellte der Administration des Sameting, kam zum Vorschein, dass eine Fachgruppe mit dem Auftrag belegt wurde, die Einteilung der Wahlkreise zu evaluieren und neue Vorschläge zu bringen. Der neue Vorschlag, der dem Sameting bereits vorliegt, beinhaltet eine Reduktion der Wahlkreise von 13 auf 7[79]. Die neuen Wahlkreise sollen eine ungleiche Anzahl von Mandaten bekommen, aber da es sich um eine Verhältniswahl handelt, sind zwei Mandate pro Wahlkreis die tiefste Grenze für die Kreisgrösse. Der Grund für die Evaluation

---

[77] Das neue Gebäude ist in sich selbst eine Manifestation der neuen Samipolitik in Norwegen (siehe Photographie oben). Das Gebäude des samischen Parlamentes ist wie ein Halbzirkel geformt. Am Ende des Halbzirkels liegt der Saal des samischen Parlamentes, der die Form eines *Lavvu* (samisches Zelt der nomadisierenden Sami) hat.

[78] Die genaue Einteilung Norwegens in die Wahlkreise findet sich im § 2-4 im Samelov.

[79] Siehe Karte zur neuen Wahlkreiseinteilung im Anhang.

ist, wie Harstad erklärte, die Überrepräsentation Südnorwegens im *Samemanntall* (samisches Wahl-/Volksregister) und die Zunahme von Wahlberechtigten in anderen Gebieten. Ausserdem stellen heute die zwei Gemeinden Karasjok und Kautokeino je einen Wahlkreis, was die lokale Gewichtung von Innerfinnmark in einem nationalen Zusammenhang problematisch macht, bedenkt man, dass der Grossteil der samischen Bevölkerung an den Küstengebieten lebt. In der neuen Verteilung werden die beiden Gemeinden in einen gemeinsamen Wahlkreis gelegt. Da dies noch nicht viel an der lokalen Gewichtung geändert hätte, wurde Porsanger, eine Küstengemeinde, zusätzlich in diesen Wahlkreis gelegt. In der neuen Wahlordnung ist ein Mechanismus (eine Formel) eingebaut, der die Mandatsverteilung zwischen den Kreisen justiert, sobald wesentliche Änderungen der Registrierten in einem oder mehreren Wahlkreisen vorkommen.

Das Sameting setzt sich aus RepräsentantInnen der landesdeckenden samischen Organisationen, aus samischen und norwegischen Politparteien und aus lokalen politischen Gruppierungen zusammen. Parteien und Wahllisten, welche seit 2005 RepräsentantInnen im Sameting stellen, sind:

Partei (Norwegischer Name)	**Partei (Deutsche Übersetzung)**	**Anzahl RepräsentantInnen**
Det norske Arbeiderparti (AP)	Die norwegische Arbeiterpartei	18
Norske Samers Riksforbund (NSR)	Reichsverband der norwegischen Sami	16
Samefolkets Parti (SaB)	Partei des Samivolkes	3
Sentrumsparti (Sp)	Zentrumspartei	1
Kautokeino fastboende Liste (DL)	Liste der sesshaften Bewohner Kautokeinos	1
Flyttsamelista (JL)	Liste der nomadisierenden Sami	1
Samer bosatt i Sør-Norge (SBS)	Sami wohnhaft in Südnorwegen	1
Finnmarkslista (FL)	Finnmarksliste	1
Sørsamelista (SSL)	Südsamiliste	1

Figur 2: 2005-2009 vertretene Parteien innerhalb des Sameting

Für die Wahl ins Parlament oder zum parlamentarischen Vertreter muss sich ein Sami im Samemanntall eintragen lassen. Die Stimmberechtigung und eine Nominierung für das Sameting kann nur mit der Volljährigkeit der Person und durch die Registrierung im Samemannstall erfolgen (Bjerkli und Selle 2003c: 50). Eine Person, die sich registrieren lassen will, muss sowohl ein Selbstidentifikationskriterium als auch ein Sprachkriterium (als Operationalisierung eines Abstammungskriteriums) erfüllen (Semb 2003: 127). Dies im Gegensatz zu „blood

quantum“ Definitionen, welche ein grosser Teil der amerikanischen Indianerstämme anwenden. Die Frage, wer als Sami gilt und sich eintragen lassen kann, wird im Samelov (§ 2-5 und § 2-6) geklärt:

> § 2-6 Samisches Wahlregister
> Alle Personen, die eine Erklärung abgeben, dass sie sich als Sami auffassen und die entweder
> a) die samische Sprache im privaten Raum benützen oder
> b) Eltern, Grosseltern oder Urgrosseltern haben oder gehabt haben, welche die samische Sprache im privaten Raum als Hauptsprache brauchen/gebraucht haben oder
> c) Kinder einer Person sind, die im samischen Wahl- bzw. Volksregister aufgeführt sind/waren
> können einen Platz im samischen Wahlregister beanspruchen.

Die Registrierungen haben innerhalb der letzten Wahlperioden kontinuierlich zugenommen. Die folgende Tabelle zeigt die Registrierungen von 1989 bis 2005. Die Zahl hat, nach Harstad (Januar 2008) in den letzten zwei Jahren nochmals wesentlich zugenommen. Diese Daten werden aber erst bei der nächsten Wahl ersichtlich sein:

Jahr	Anzahl
1989	5497
1993	7236
1997	8668
2001	9923
2005	12 540

Figur 3: Samemanntall 1989−2005 (Quelle: SSB 2006)

Seit der Eröffnung am 9. Oktober 1989 hat das Sameting seine Arbeitsordnung und Administrationsstruktur mehrmals geändert. Die Administration besteht aus verschiedenen Fachabteilungen: Gesellschaft, Kultur und Gewerbe, Bibliothek und Information, Ausbildung sowie Plan- und Administrationsabteilung. Der Sitz des Sameting befindet sich in Karasjok, wobei die Fachabteilungen in verschiedenen Ortschaften untergebracht sind[80]. Die verschiedenen Abteilungen wurden bewusst geographisch dezentralisiert, damit nicht das gesamte politische Gewicht in Innerfinnmark konzentriert ist. Das Sameting konnte im Laufe der Jahre seine Funktion als beratendes Organ weiter ausbauen und bekam Entscheidungsfreiheit in einigen Sachbereichen wie Kultur, Ausbildung und Gewerbe.

---

[80] Die Milieu- und Kulturschutzabteilung befindet sich in Nesseby, die Ausbildungs- und die Sprachabteilung in Kautokeino und die Kulturabteilung in Tysfjord (Nordland).

4.3.4 Externe Beziehungen

Das Sameting steht auf jeder politischen Stufe in einem Verhältnis mit dem norwegischen Staat[81]. Das Verhältnis zu den zentralen Behörden, dem Storting, der Regierung und den Departementen ist von entscheidender Natur. Innerhalb dieser Instanzen wird über den Grad der Autonomie und das Beschlussrecht des Sametingsystems entschieden wie auch über die Budgetposten[82] diskutiert, welche die ökonomischen Rahmenbedingungen und den Handlungsspielraum des Sameting festlegen (Bjerkli und Selle 2003c: 74). Das Sameting darf keine Steuern erheben und hat somit keine eigene Einnahmequelle, über die es frei entscheiden könnte. Die bewilligten Gelder des Sameting stammen hauptsächlich aus dem *Arbeids- og Inkluderingsdepartement* (Arbeits- und Inkludierungsdepartement, AID) und dem *Kulturdepartement* (KD). Das Budget für das Jahr 2007 belief sich auf 270 147 000 norwegische Kronen, wovon 187 301 000 Kronen reele Wirkungsmittel darstellten (69,3 %) und 82 846 000 Kronen (30,3 %) für Betriebskosten aufgewendet wurden. Die Mittel werden hauptsächlich in den Sektoren Sprache (26,9 %), Kultur (23 %) und Ausbildung (15,7 %) eingesetzt. Der ökonomische Sektor erscheint erst an vierter Stelle und verschlingt 13,1 % des Budgets (Sametinget 2006a: 10).

Das Sameting ist nicht in der norwegischen Verfassung erwähnt und ist deshalb deutlich unterhalb der norwegischen Behördenstrukturen angelegt, da das Storting theoretisch in einem einzigen Beschluss das Sameting wieder auflösen könnte. Von den verschiedenen Departementen der norwegischen Regierung ist vor allem das Kommunal- und Regionaldepartement (KRD) wichtig, das die Koordinationsverantwortung über die diversen samischen Angelegenheiten trägt. Seit 1980 gab es innerhalb des KRD ein Büro für samische Fragen, welches 2001 zu einer eigenen sami- und minoritätspolitischen Abteilung wurde (SAMI). Die SAMI-Abteilung zählt die Mithilfe der Entwicklung einer internationalen Urvolkspolitik und die Herstellung guter Kontakte zwischen dem Sameting und der norwegischen Regierung zu ihren Hauptaufgaben, gilt somit als zentrales administratives und koordinierendes Organ innerhalb samischer Angelegenheiten[83]. Aber auch andere Fachdepartemente sind für das Sameting

---

81 Dieses Verhältnis wird vor allem in dem 2005 unterzeichneten Konsultationsabkommen deutlich. Alle öffentlichen staatlichen Behörden aller politischen Ebenen müssen das Sameting in Angelegenheiten konsultieren, welche in besonderem Masse Auswirkungen auf die samische Bevölkerung haben könnten (Interview Grønmo, Januar 2008). Neuerdings (laut dem Bericht des Samerettsutvalget 2) werden alle Behörden (auch ausserhalb Finnmarks) mit der samischen Bevölkerung oder deren VertreterInnen Kontakt aufnehmen müssen, wenn dies eine spezielle, die samische Bevölkerung betreffende Angelegenheit erfordert (Johansen 2008b: 16).

82 Das Sameting hat bis heute keine eigenen Einkommensmöglichkeiten und ist somit vollkommen von den einzelnen Departementen abhängig. Das Sameting ist Verwalter der staatlichen Subventionen, welche den Kultur- und Sprachförderungsprojekten zugute kommen sollen. In gewisser Weise haben sie in verschiedenen Bereichen eine kulturelle Autonomie erlangt.

83 Weitere definierte Ziele und Aufgaben der SAMI-Abteilung sind 1) Koordination der Samipolitik und Weiterentwicklung der Zusammenarbeitsformen und Konsultationen (Ganzheitliche Politik innerhalb der regionalen Zielsetzungen), 2) aktiver Gebrauch der samischen Sprache in verschiedenen Kontexten stimulieren (z.B. Übersetzung der offiziellen Homepage Norwegens), 3) Öffent-

wichtig, da sie innerhalb ihres Arbeitfeldes Gelder bewilligen können, welche das Sameting in eigener Regie verwalten kann. Die nationale Politik und deren Parteien haben sich in den letzten Jahren vermehrt für eine verstärkte (positive) Samipolitik ausgesprochen, mit Ausnahme der *Fremskrittsparti* (Fortschrittspartei).

Obwohl das Sameting in erster Linie ein nationales Organ ist, ist es immer wieder auch in einem regionalen Umfeld (Provinzpolitik) tätig, vor allem in Finnmark und Nord-Troms. Dies kommt vor allem im ratifizierten *Finnmarkslov* zum Ausdruck. Mitglieder des Sameting und der Provinzregierung wurden auserwählt, gemeinsam den früheren Staatsbesitz an Land und Wasser zu verwalten. In diesem Bereich entstehen häufig Konflikte, da die Provinzregierung oftmals andere Interessen vertritt als das Sameting (vor allem innerhalb des Umweltschutzes und der Landschaftsplanung). Die Beziehung des Sameting zur Gemeinde ist ähnlich der Relation zur Provinzregierung. Die Beziehungen existieren in einzelnen Gemeinden (hauptsächlich Finnmark und Nord-Troms), in denen das „Samische" in der Lokalbevölkerung eine Gewichtung findet. Auch auf dieser Ebene entfachen sich immer wieder Konflikte zwischen dem Sameting und der Gemeindeleitung, erneut meist wegen Ausbau- oder Schutzplänen (z.B. Nationalparks), die den verschiedenen Interessen nicht gerecht werden können. Erstaunlicherweise findet in Gewerbefragen eine bessere Kooperation statt als innerhalb der Sprach- oder Schulpolitik, welche klare Regeln beinhaltet. Die Zusammenarbeit des Sameting mit der Gemeindeleitung ist äusserst wichtig, da auf dieser lokalen Ebene die nationalen Bestimmungen zur Samipolitik implementiert werden. So ist das Sameting gemeinsam mit der Gemeindeleitung zuständig für das „Verwaltungsgebiet für die samische Sprache". Die Implementierung neuer sprachpolitischer Bestimmungen verläuft nicht immer konfliktfrei, wie ich im nächsten Kapitel anhand der Gemeinde Kåfjord zeigen werde. Gaski und Kappfjell (2002: 27−29) zeichnen ein relativ kritisches Bild der externen Beziehungen des Sameting. Die Autoren machen darauf aufmerksam, dass z.B. selten Kulturgelder einer Gemeinde für samische Zwecke benutzt werden, da Gesuche um finanzielle Unterstützung mit „samischem Inhalt" direkt an das Sameting weitergeleitet werden und nicht lokal unterstützt werden (was auch mit der schwachen Ökonomie der nordnorwegischen Gemeinden zusammenhängt). Sie zitieren des Weiteren Ole Henrik Magga, den ersten und langjährigen Sametingpräsidenten, der darauf aufmerksam macht, dass die Prämissen für die samische Kulturausübung von den nationalen Behörden festgelegt werden. Das Sameting erhält ein Budget, über welches es Verwaltungsrecht ausüben kann. Jedoch kann es wenig zum politischen Alltag beitragen, da es keine eigenen finanziellen Mittel hat, über die es nicht Rechenschaft ablegen müsste (ebd.: 28).

Laut Bjerkli und Selle (2003c: 83) hat das Sameting in seinen ersten Amtsperioden seine Prioritäten bislang eher auf den Ausbau der guten Beziehungen mit norwegischen Behörden gelegt und die internationale Zusammenarbeit und Politik nur begrenzt weiterentwickelt. Das

---

lichmachung der samischen Kultur durch zunehmende Forschung und Vermittlung, 4) Stärkung samischer Wirtschaftsformen (z.B. Steuererleichterungen für Rentierzuchtbetreiber) und 5) die Stärkung der nordischen und internationalen Zusammenarbeit über und zwischen Urvölkern.

Sameting in Norwegen arbeitet mit dem finnischen und schwedischen Sameting zusammen. Dies geschieht hauptsächlich durch den *Samisk parlamentarisk råd* (samischen parlamentarischen Rat). Die Aufgabe dieses Rates beinhaltet die Behandlung von Themen, welche die Sami quer über die Landesgrenzen hinweg berühren. Das norwegische Sameting pflegt ausserdem internationale Beziehungen zu anderen Urvölkern und nimmt an internationalen Konferenzen teil[84].

4.3.5 Herausforderungen des Sameting

In den ersten Wahlperioden fokussierte das Sameting die Arbeit eher auf die interne Organisation und versucht nun heute mehr Entscheidungsmacht im öffentlichen politischen Alltag zu erlangen. Es hat gerade in letzter Zeit in der politischen Öffentlichkeit viel erreicht, so z.B. die gemeinsame Herausarbeitung des Finnmark-Gesetzes mit Vertretern des norwegischen Parlaments und der Provinzregierung Finnmarks. Das Sameting ist heute nicht nur für die politische Repräsentation ein äusserst wichtiges Organ, sondern auch für die Stärkung der ethnischen Identität der Sami (Bjerkli und Selle 2003b: 32). Sie betreiben „Nationsaufbau innerhalb des norwegischen Staates“ (Bjerkli und Selle 2003c: 85). Um am öffentlichen politischen Leben aktiv teilnehmen zu können, mussten und müssen sich die Sami als solche bekennen. Das Bekenntnis zur „Sami-ness“ und das, was im samischen Organisationsleben repräsentiert wird, zum Beispiel in ungleichen Interessensvereinen, ist Grundlage für die kulturelle Entwicklung und Revitalisierung des samischen Gemeinschaftsgefühls. Gerade die Interessengruppen und die diversen Vereine sind eine wichtige Basis für den modernen Identitätsprozess (Thuen 2003: 273).

Eine grosse Herausforderung an das Sameting ist und bleibt die Repräsentation und gleiche Behandlung aller samischen Gruppen, wie es eine demokratische Organisation erfordert. An den Küsten und Fjorden Finnmarks werden immer mehr unzufriedene Stimmen laut. Der Grossteil dieser Bevölkerung fühlt sich von der norwegischen *und* von der samischen Gesellschaft an den Rand gedrängt, weil dieser eine minimale Kontrolle über seine Fischressourcen und Aussengebiete hat, die seit jeher seine Lebensgrundlage bilden. Sie fühlen sich aus diesem Grund durch die „etablierte samische Gesellschaft marginalisiert“ (Thuen 2003: 276), vor allem durch die Rentiersami. Die Rentierzuchtsami erfahren in ihren festgelegten Weidendistrikten Rechte über die Aussenweiden, die auch von den Sjøsami (und der übrigen Lokalbevölkerung) genutzt werden. Die grossen Herden zerstören die Ressourcen, die in der Kombinationsökonomie der Sjøsami von grosser Bedeutung sind, so z.B. die Beerenressourcen und die Böden. Die Rentierzuchtsami konnten sich auf Grund ihrer Lebensweise besser gegen aussen abgrenzen als die Küsten- und Fjordsami. Sie waren auch die ersten, die von den Medien wahrgenommen wurden und im Folgenden dauerhaft Aufmerksamkeit erhielten.

---

[84] Die Sami waren von Beginn an am Aufbau einer internationalen Urvolksbewegung beteiligt und seit der Gründung des WCIP 1975 an den internationalen Treffen vertreten. Siehe Hætta (2002a), Minde (2003), Semb (2003) und Broderstad (2003) für eine detaillierte Auseinandersetzung.

Die rechtliche Situation der Rentiersami wurde von der norwegischen Regierung als Erstes behandelt, da diese die Rentierzucht als *das* Hauptmerkmal der samischen Kultur identifizierte, welche es zu schützen galt. Die Sjøsami hingegen, die nicht im Kerngebiet Finnmarks leben, sind heute kaum mehr von norwegischen Fischern zu unterscheiden. Durch die ungleiche Behandlung der Interessensgruppen können die Rentiersami gesetzliche Bestimmungen geniessen, während die kleinen, traditionellen samischen Fischereibetriebe ums Überleben kämpfen (Andersen 2003: 246). Um ihre Legitimität beizubehalten, müssen die gesetzlichen Bestimmungen dieses Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Sami-Gruppen künftig eliminieren und diese als Einheit mit all ihren verschiedenen sozialen und ökonomischen Aspekten mit-repräsentieren. Die Meeresressourcen wurden im Finnmarkslov ausgeschlossen. Erst diesen Februar (2008) legte ein zweiter Samerettsutvalg, der von der norwegischen Regierung eingesetzt wurde, den zuständigen Behörden einen Bericht vor, der Fragen und mögliche Massnahmen für die samische Küstenbevölkerung diskutiert. Svanhild Andersen sieht diesen Bericht als zweiten Teil des Finnmarkslov an (Januar 2008). Es wird in den nächsten Jahren interessant sein zu sehen, wie die Vorschläge des Samerettsutvalget in die samische Politik einfliessen werden.

Die Meinungen innerhalb der Bevölkerung Norwegens über das Sameting sind vielfältig. Die meisten der befragten Personen sehen im Sameting ein Instrument zur Interessensartikulation der Sami, die vorher aufgrund mangelnden Zugangs zu demokratischen Kanälen Norwegens nicht stattgefunden hat.

> Ich glaube, dass das Sameting eine äusserst wichtige Institution ist, im Verhältnis Majorität und Minorität. Mit dem Sameting haben die Sami einen Kanal bekommen, um sich in der norwegischen Allgemeinheit Gehör zu verschaffen. Das Sameting ist heute Teil der norwegischen Politik. (Andersen 2008, persönliches Gespräch)

In meinen Diskussionen mit diversen Personen in Tromsø und Finnmark (Januar bis Februar 2008) gab es niemanden, der eine Aussage gegen die Existenz des Sameting gemacht hätte. Die meisten erwähnten, wie Andersen, dass das Sameting wichtig sei, um den Sami eine einheitliche Stimme zu geben. In Karasjok war die Meinung eines etwa 27-jährigen Serviceangestellten, dass das Sameting wichtig sei für seine Gemeinde, weil es durch die Errichtung des Sameting viele gute Arbeitsplätze in seiner Gemeinde gegeben habe. Trotzdem gab es auch kritische (samische) Stimmen, die weniger mit der Existenz des Sameting zu tun hatten als mit der Arbeitsweise oder mit dem Aufbau des Sameting. Hauptkritikpunkt in den Gesprächen war, dass das Sameting ein reines Verwaltungsorgan sei, das wenig mit aktiver Politik zu tun habe. Diese Ansicht kommt auch in einem Interview eines ehemaligen Sametingpolitikers (Ivar M. Simonsen) zum Ausdruck (PC-Interviews im Universitätsmuseum Tromsø, besucht im Januar 2008):

> [...] Heute hat sich das Sameting selbst isoliert und ist fast zu einer Art Dynastie geworden. Es hat sich isoliert innerhalb eines geographischen Gebietes und sehr beschränkter Sachfelder. So wie ich das Sameting heute sehe, ist es so ein *dingel dangel* [ein Geplänkel] am Ende des norwegischen politischen Systems. Das norwegischste Verwaltungsorgan, das es heute gibt.

Ein weiterer Kritikpunkt, der mit dem oben erwähnten in engem Zusammenhang steht, war das mangelnde Selbstbestimmungrecht des Sameting in samischen Fragen. Diese Kritik richtet sich aber an die norwegische Regierung, die eine umfassende Selbstbestimmung nicht zulässt. Ein weiteres Interview aus dem Universitätsmuseum Tromsø soll diese Kritik illustrieren:

> Das, was im Begriff Selbstbestimmung klar ist, ist, dass das Sameting heute in keiner Weise über Selbstbestimmung verfügt. Und ich finde es ziemlich peinlich, dass das Land Norwegen, welches so zentral ist in Menschenrechtssachen in der Aussenwelt, sich ein so gutes Bild über sich geschaffen hat, vergessen hat, dass sie ein Urvolk innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen haben. Das Sameting verfügt heute in keiner Weise über Selbstbestimmung und ich finde, das Sameting sollte in allen Gesellschaftssektoren zukünftig Selbstbestimmung bekommen.

Im Gegensatz zu den kritischen Stimmen von samischer Seite über den zu geringen Einfluss des Sameting in politischen Angelegenheiten richtet sich die Kritik von norwegischer Seite an das wachsende Selbstbewusstsein des Sameting. So fand Ende Januar (2008) innerhalb der Zeitungen eine wachsende Debatte statt, wie künftig die Steuern, die über den Abbau von Ressourcen in Finnmark generiert werden, verteilt werden sollen. Das Sameting wünscht diese Steuern als eigene Einnahmenquelle, während das Finnmarkseiendom darauf besteht, als Verwalter der Ressourcen ein Recht auf die Steuerabgabe zu erhalten. Das Sameting argumentiert für sein Recht damit, dass es ohne die samische Bevölkerung kein Finnmarkseiendom geben würde und die Abgaben ins politische Zentrum Oslo verschwinden würden. Die potentiell zusätzlichen Einnahmen sollen, so das Sameting, der samischen Bevölkerung zugute kommen.

Abschliessend zur Minderheitenpolitik muss festgehalten werden, dass Norwegen der samischen Bevölkerung gegenüber in den letzten Jahrzehnten viele Zugeständnisse gemacht hat. Mit der Anerkennung als Urvolk verpflichtet sich Norwegen, sich an diverse Regeln zu halten und der samischen Bevölkerung Rahmenbedingungen sowohl innerhalb des kulturellen wie auch des ressourcentechnischen Sektors zu schaffen. Mit dem Samelov und dessen Bestimmungen zum Sameting und Sprachgesetz ist ein Forum geschaffen worden, in welchem die samische Bevölkerung in einem gewissen Masse über ihre Zukunft und Politik selbst bestimmen kann, und ausserdem wird in einer lokalen Öffentlichkeit versucht, die samische Zugehörigkeit und den samischen Sprachgebrauch zu normalisieren, nachdem dieser durch die Norwegisierung stigmatisiert und in den privaten Raum verdrängt worden war. Andererseits muss gesagt werden, dass die einzelnen Bestimmungen nicht für das gesamte samische Volk in Norwegen gelten, sondern jeweils nur an bestimmte Gemeinden oder Provinzen gebunden sind. Eine Prüfung der Minderheitenpolitik Norwegens ist in diesem Sinne nicht nur aus einer Gesamtperspektive zu unternehmen, sondern sollte meiner Meinung nach jeweils auch punktuell erfolgen: entweder aus der Perspektive eines Anwendungsgebietes (z.B. Sprachbestimmungen) oder aus einer lokalen Umgebung heraus. Nicht alle Gemeinden haben denselben rechtlichen Status und nicht alle verschiedenen Gruppen der samischen Bevölkerung, egal ob diese ökonomisch oder sprachlich kategorisiert werden, sind gleichermassen geschützt. Die

samische Bevölkerung in Finnmark geniesst bspw. einen höheren Rechtsstatus als es z.B. Südsami erfahren. Dies vor allem, weil die samische Bevölkerung mit dem Finnmarkslov (Mit-)Verwaltungsrechte an natürlichen Ressourcen erhalten haben und die meisten Gemeinden in Finnmark ins Verwaltungsgebiet der samischen Sprache eingegliedert sind. Und innerhalb Finnmarks können die Rechte der Rentierzuchtsami als fortgeschritten gesehen werden, während die Sjøsami an der Finnmarksküste mehr um ihre Rechte kämpfen müssen, da sich ihre Lebensweise nicht besonders von der übrigen Gesellschaft unterscheidet. Die Rentierzucht ist nach dem Gesetz eine geschützte Ökonomie. Kein Norweger darf innerhalb des traditionellen Siedlungsgebietes der Sami dieser ökonomischen Tätigkeit nachgehen. Es dürfen nur Personen diesem Wirtschaftszweig nachgehen, welche in eine Rentierzuchtfamilie hineingeboren wurden, oder neuerdings auch, wie Harstad und Grønmo (Januar 2008) erzählten, in eine solche Familie einheiraten. Ausserdem wurden ihre Weidedistrikte bereits relativ früh von den norwegischen Behörden festgehalten und geregelt[85]. Viele Sjøsami sehen sich heute deswegen von den norwegischen Behörden und den Rentierzuchtsami marginalisiert (Andersen 2003). Teile der Aussenweiden, welche den Rentierzuchtsami als Weidedistrikte dienen, waren und sind auch für die Sjøsami innerhalb ihrer Kombinationsökonomie von Bedeutung.

Ziel dieser Arbeit ist nicht eine Detailanalyse der Gesetze und Minderheitenpolitik Norwegens, da dies innerhalb eines Arbeitsblattes bzw. der ursprünglichen Lizentiatsarbeit nicht erfüllt werden könnte, sondern anhand einer Gemeinde zu zeigen, wie die Minderheitenpolitik und deren Umsetzung auf lokalster Ebene in einer peripheren (samischen) Küstengemeinde aussehen kann. Ich habe für mein Fallbeispiel bewusst eine Gemeinde (Kåfjord) ausserhalb Finnmarks gewählt, da über die Situation der Sami ausserhalb Finnmarks wenig Wissen existiert und in der Schweiz ausserdem kaum Literatur erhältlich ist. Ausserdem ist die Gemeinde gewissermassen typisch für allgemeine Entwicklungen an der Küste, sei es in Bezug auf die Norwegisierungspolitik, die heterogene Bevölkerungszusammensetzung oder in Bezug auf neuere samipolitische Verläufe. Trotzdem ist Kåfjord im Vergleich mit anderen Küstengemeinden in Nord-Troms insofern speziell, als dieses in das Verwaltungsgebiet für die samische Sprache eingegliedert wurde und damit den samischen Sprachbestimmungen unterliegt. Die samische Bevölkerung in anderen Küstengemeinden unterliegt nicht den gleichen rechtlichen Bestimmungen wie die Sami in Kåfjord.

---

[85] Die Rentierzuchtsami haben für ihre Rechte gekämpft und kämpfen immer noch um ihren Anspruch an den weiten Weiden in Finnmark. Es war auch für sie nicht leicht, ihre Forderungen erfüllt zu bekommen, wie meine Darstellung vermuten lassen könnte. Im Vergleich jedoch und in der Analyse der gewährten Reaktionen auf Forderungen der unterschiedlichen Gruppen sind die Rechte der Rentiersami weiter entwickelt als diejenigen der Küstensami.

5 Kåfjord oder Gaivuotna? Die Umsetzung und Konsequenzen der Minderheitenpolitik in einer samischen Küstengemeinde

Abbildung 5: Fjordlandschaft in der Gegend von Kåfjord, Januar 2008

Bisher bin ich in meiner Arbeit der Beziehung zwischen dem norwegischen Staat und der indigenen samischen Bevölkerung in einem historischen Kontext nachgegangen und habe die legal-politischen Rahmenbedingungen des samischen Handlungsspielraumes evaluiert. Dabei war ein wichtiges Ziel, einen Überblick über die samischen Institutionen und Rahmenbedingungen, die heute in Norwegen wirksam sind, zu geben. Die wichtigste Institution, die von den norwegischen Behörden eingeführt wurde, ist das 1989 errichtete Sameting, welches einen zentralen Einfluss auf die samische Öffentlichkeit und samische Fragen hat/haben soll. In diesem Kapitel werden Themen, die in vorherigen Kapiteln behandelt worden sind, erneut kurz aufgegriffen, so z.B. die Norwegisierung und deren Bedeutung und Folgen für die ethnische Zugehörigkeit der Lokalbevölkerung oder die Revitalisierung der samischen Kultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts[86]. In diesem Kapitel ist es mir wichtig zu zeigen, wie

[86] Bei der Behandlung der Revitalisierung werde ich nicht auf Identitäts- oder Ethnizitätsfragen eingehen, sondern erachte diese Themen als zentrale (gegebene) Elemente für die Entwicklung der heutigen Minderheitenpolitik. Die Norwegisierung und heutige samische Revitalisierung sind eng an politische Massnahmen gebunden. Ohne den einen oder den anderen Prozess gäbe es die heutige Minderheitenpolitik nicht. Die Identitäts- und Ethnizitätsdiskussion ist innerhalb des lokalen Kontextes äusserst wichtig und nimmt im lokalen Diskurs einen hohen Stellenwert ein und ist oftmals ein Auslöser von Konflikten. Da es jedoch schon etliche Studien zur samischen Identitätsverwaltung und Ethnizität gegeben hat, werde ich auf diese Diskussion nicht eingehen, sondern

die innerhalb dieser Arbeit dargelegte norwegische Minderheitenpolitik in einem lokalen Umfeld, in der Gemeinde *Kåfjord* in Nord-Troms, implementiert wird und welche Konfliktmuster und Konsequenzen diese für die (allgemeine) lokale Bevölkerung haben kann.

Ich werde zu Beginn dieses Kapitels eine Charakterisierung der Gemeinde Kåfjord[87] unternehmen und auf die (samische) Bevölkerungsentwicklung eingehen, damit die strukturellen Faktoren, welche innerhalb der Umsetzung einer Minderheitenpolitik wirken können, aufgezeigt werden. Dabei sollen auch neuere Entwicklungen, so z.B. die Revitalisierung der samischen Kultur in der Gemeinde und die Gründung samipolitischer Organisationen, betrachtet werden, da diese Prozesse meiner Meinung nach in einem engen Zusammenhang mit dem „Erfolg" der lokalen Umsetzung der Minderheitenpolitik stehen. Hauptsächlich werde ich jedoch eine Bestandesaufnahme der wirkenden Gesetze in Kåfjord unternehmen und den Prozess deren Implementierung betrachten, um später anhand der Ergebnisse Kymlickas Kategorien von Rechtsforderungen zu diskutieren. Wie bereits erwähnt, ist Kåfjord, im Gegensatz zu anderen Gemeinden in Nord-Troms (und anderen Distrikten), dadurch, dass es in das Verwaltungsgebiet der samischen Sprache gelegt wurde, aus der Perspektive der Minderheitenpolitik „privilegiert". Die rechtliche Situation der samischen Bevölkerung in anderen Gemeinden ist bedeutend weniger weit entwickelt als in Kåfjord, was die Gemeinde Kåfjord auch zu einem Exempel für andere Gemeinden machen könnte, die sich evtl. später in das Verwaltungsgebiet eingliedern lassen könnten, da dieses ja kein statisches Gebiet darstellt. Das Fallbeispiel Kåfjords wird zeigen, dass die Umsetzung der Minderheitenpolitik in den Küstengebieten keineswegs immer so unproblematisch ist, wie dies in den Gemeinden Karasjok und Kautokeino war, wo das Verhältnis zum Samischen wesentlich unkomplizierter ist. Kåfjord durchlebte in den letzten Jahren verschiedene Konflikte rund um die Einführung samipolitischer Förderungsmassnahmen, die einerseits mit der heterogenen Bevölkerungszusammensetzung, welche die Einführung von ethnisch begründeten Kollektivrechten nicht zulässt, und anderseits mit dem komplizierten Verhältnis der Bevölkerung zum „Samischen", das auf Grund der langen Norwegisierungspolitik entstanden ist, zu erklären sind.

5.1 Charakterisierung der Gemeinde Kåfjord

Die Gemeinde Kåfjord[88] liegt in Nord-Troms, rund um den südöstlichen Arm des Lyngenfjords, der dieselbe Bezeichnung trägt wie die Gemeinde. Im Norden und im Osten grenzt Kåfjord an die Gemeinde Nordreisa, südöstlich an Finnland, im Westen an die Gemeinde

---

konzentriere mich auf die Prozesse der Umsetzung und der folgenden Konsequenzen für die lokale Minderheitenpolitik. Siehe u.a. Eidheim (1971), Paine (2003) und Å.M. Johansen (2007) für eine umfassende Diskussion über Identitäts- und Ethnizitätsprozesse innerhalb der lokalen samischen Gemeinschaft.

87 Kåfjord ist der norwegische Name für die Gemeinde und Gaivuotna die samische Bezeichnung für dieselbe Gemeinde. Der offizielle Name heute ist Gaivuotna-Kåfjord.

88 Siehe Karte im Anhang.

Lyngen und südwestlich an Storfjord. Das gesamte Areal der Gemeinde umfasst 880 km^2. Topographisch zeichnet sich die Gemeinde durch Gebirge aus, die von zwei Tälern durchschnitten werden, Manndalen und Olderdalen. Von der Fjordküste und den Talböden steigen die Felsen steil bis auf 1000 Meter über Meer an. Die Gebirgshänge sind grösstenteils mit Birkenwäldern überzogen. Die Gemeinde Kåfjord ist eine flächenmässig grosse Kommune mit einer kleinen Bevölerkungszahl und liegt ausserhalb des möglichen täglichen Pendelabstandes zur nächsten Stadt, Tromsø. 2007 betrug die Bevölerkungszahl 2220 Personen. Seit 1990 hat die Gemeinde 21,2 % ihrer Anwohner verloren und seit 1970 sogar 30 % (also ca. 1000 Einwohner) (Statistisk Sentralbyrå 2008). Die Besiedlung Kåfjords ist sehr dezentralisiert, mit drei kleineren Bevölkerungsverdichtungen, Manndalen, Kåfjorddalen-Birtavarre und Olderdalen, die heute alle inetwa gleich gross sind (www.kafjord.kommune.no). Die Abnahme der Bevölerkungszahl in der Gemeinde ist nicht nur ein lokales Problem, sondern charakteristisch für das gesamte Nordnorwegen. Einerseits verzeichnet Kåfjord eine negative Geburtenrate, bedeutender aber ist der Auszug aus der Gemeinde – hauptsächlich von Frauen zwischen zwanzig und dreissig – aufgrund fehlender Arbeitsplätze. Heute arbeiten ca. 20 % der Lokalbevölkerung im Primärsektor, hauptsächlich durch die Kombination von Ackerbau, Fischerei und die Nutzung der Aussengebiete. Rund 40 % sind im öffentlichen Sektor beschäftigt, die restlichen arbeiten innerhalb des privaten Sektors.

Abbildung 6: Gegend um Kåfjord, Januar 2008

Die verschiedenen Teile Kåfjords werden durch die Strasse E6 zusammengehalten. Zum äusseren Teil Kåfjords gehören *Djupvik* und *Nordmannvik,* die vor allem durch NorwegerInnen besiedelt wurden und heute am meisten unter Bevölkerungsschwund leiden. In diesem Teil der Gemeinde sind auch die grössten landwirtschaftlichen Höfe zu finden. Weiter innen in der Kommune liegt *Olderdalen,* das Gemeindezentrum, wo auch u.a. die Grundschule, die Gemeindeadministration und das Gesundheitszentrum sind. Hier befindet sich auch ein Grossteil der kvenischen Bevölkerung. Fährt man weiter der E6 entlang in die Gemeinde hinein, passiert man wenige verstreute kleine Einfamilienhäuser, die dem Schema des „Wiederaufbauhauses“ entsprechen, welches nach dem Zweiten Weltkrieg von der norwegischen Regierung

nach Nordnorwegen importiert wurde. Eine wichtige Ortschaft in Bezug auf Arbeitsplätze, *Birtavarre,* liegt in diesem Gebiet. Sie hat ein Altersheim- und Krankenhaus, in denen vor allem Frauen ihren Arbeitsplatz finden, sowie ein Bethaus für Læstadianer, einen Campingplatz[89], eine Post, eine Tankstelle und natürlich ein kleines Warenhaus. Eine Stunde nach Birtavarre, auf den hohen Felsen, findet man wichtige Sommerweideplätze für Rentiersami aus Kautokeino (Hovland 1996: 22−23). Weiter nördlich in der Gemeinde befindet sich das *Manndalen,* welches als das „samischste" Gebiet der Gemeinde gehandelt wird, weil sich hier die Sprache am längsten und stärksten erhalten hat. Manndalen ist auch der einzige Teil der Gemeinde, welcher ökonomisches Wachstum erfährt und deswegen am wenigsten vom allgemeinen Bevölkerungsschwund betroffen ist.

Die Gemeinde ist also keine homogene Einheit, sondern nach Hovland (1996: 23) ein „ethnisches, historisches und ökonomisches Konglomerat – ein Laboratorium für sozialen und kulturellen Wandel", geprägt durch *det tre stammers møte* (das Treffen dreier Volksgruppen) und später durch die Dominanz der Norweger durch die Norwegisierung und durch den Kontakt mit den Rentierfamilien aus Kautokeino. Die Menschen innerhalb der Gemeinde gehen verschiedenen ökonomischen Tätigkeiten nach, wie z.B. Fischerei, Ackerbau, Dienstleistungen, Bau- und Grubenarbeiten.

5.2 Wie Samisch ist Kåfjord? Die Bevölkerungsentwicklung

Die samischen Ortsnamen in Troms zeigen, dass die samische Besiedlung in der Provinz Wurzeln in frühester Zeit haben muss (Guttormsen 2005: 258). Die ältesten schriftlichen Quellen über die Besiedlung in Kåfjord sind die Grenzuntersuchungsprotokolle Schnitlers aus den 1740er-Jahren (Pedersen und Høgmo 2004: 17). Sie dokumentieren die Besiedlung von 53 Sjøsamifamilien am Lyngenfjord, was damals ungefähr einer Bevölkerung von 300 Personen entsprochen haben wird. Ausserdem hatten 31 schwedische Rentiersamifamilien (ca. 200 Personen) ihren Sommerwohnort am Fjord. Innerhalb der Gruppe der Sjøsami gab es ca. 10 Familien, die früher Rentierzucht betrieben hatten, jedoch verarmten und sich sesshaft niederliessen (Gjerde und Mosli 1985: 124). Diese Zahlen gelten für die ganze Lyngenregion samt Kåfjord. Die kvenische Einwanderung nach dem grossen Nordischen Krieg Ende des 18. Jahrhunderts war niemals so gross, dass sich reine kvenische Dörfer gebildet hätten. Der grösste Teil der Kvenen besiedelte den nördlichen Teil der Gemeinde, von Olderdalen bis Djupvik. Permanente Besiedlung durch ethnische Norweger kam später, aber nur in den nördlichsten Dörfern Djupvik und Normannvik wurden sie zur Mehrheit. Die übrige norwegische Besiedlung in der Kommune war verstreut und vor allem an Handels- und Staatswirksamkeit geknüpft. Bevor die Sami in der Lyngenregion in engeren Kontakt mit Norwegern und Kve-

---

[89] Die Region um Kåfjord, in einem grösseren Kontext die Lyngen-Region genannt, wirbt um Touristen. Die Lyngenalpen ziehen Skifahrer und Wanderer an. Kollektivtourismus gibt es in Nordnorwegen kaum, sondern es baut eher auf „abenteuerlichem Individualtourismus" auf, von dem kleinere Ortschaften profitieren können.

nen traten, war ihre Lebensweise seminomadisch, mit verschiedenen Wohnorten je nach Jahreszeit; sie hatten als Wirtschaftsgrundlage die Kombination von Fischerei und Jagd geschaffen.

> In the summer they fished and hunted seal and gathered down along the coast, and in the winter they lived at the heads of the fjords, where there was easy to organize hunting expeditions to the woods and mountains for game and especially for the bear and wild reindeer which were of such importance in their economy. (Gjessing 1954 in: Schjøtt 1958: 13)

Der mit den Jahren zunehmende Anteil an Norwegern und Kvenen veränderte die Lebensgrundlage der samischen Bevölkerung, da für sie wichtige Ressourcengebiete durch deren sesshafte Lebensweise in Beschlag genommen wurden. Das Aufeinandertreffen „der drei Stämme“ änderte aber zunächst nichts an der samischen Dominanz in der Gemeinde.

Eine Analyse basierend auf der Volkszählung[90] von 1875 zeigt, dass 72 % der Kåfjord-Bevölkerung Samisch als alltägliche Kommunikationssprache benutzten, für 68 % war Samisch zu jener Zeit sogar die einzige Sprache (Mosli 1984). Nur in den nördlichen Teilen der Gemeinde (Normannvik und Djupvik) gab es keine Person, die nur Samisch sprach und keine andere Sprache verstand. In dieser Volkszählung wurde ersichtlich, dass interethnische Heirat in Kåfjord üblich war. In allen Analysen der Bevölkerungszahlen und deren ethnischem Hintergrund geht hervor, dass norwegische Personen Kvenen bevorzugten und nur selten eine Heirat zwischen Norwegern und Sami stattfand (Johansen 2007: 67, Schjøtt 1958, Steinlien 1984: 12). Die Volkszählung von 1900 zeigt innerhalb der sesshaften Bevölkerung der Gemeinde Kåfjord ein ähnliches Muster auf. 66 % nutzten die samische Sprache als Alltagssprache, 26 % norwegisch und 8 % kvenisch. Zu dieser Zeit zeigt sich, dass die Sprachkompetenz in Norwegisch innerhalb der samischen und kvenischen Bevölkerung zunimmt. Øystein Steinlien (1984: 12−14) sieht hier eine Veränderung innerhalb der persönlichen Zuschreibung der Bevölkerung in Kåfjord. Die ethnische Identität wird, im Gegensatz zu früher, vermehrt zu einer bewussten Wahl, weil die norwegische Kompetenz gesteigert wird und andere Zugehörigkeiten in Frage stellt. Die Volkszählungen liegen beide zu Beginn der Norwegisierungspolitik und zeigen, dass die bisherigen staatlichen Massnahmen ihre Wirkung noch verfehlten (Samisch als Hilfssprache in den Schulen war immer noch zugelassen). Ab 1900 wurden alle zehn Jahre Volkszählungen durchgeführt. Interessant an der Zählung von 1930 sind die Diskrepanzen zwischen der registrierten Ethnizität der Menschen und ihrer benutzten Hauptsprache. Obwohl nur 13 % der Einwohner in Kåfjord norwegisch als ethnischen Hintergrund angeben, ist norwegisch die Majoritätssprache (50 %). Samisch als Alltagssprache folgt an

---

[90] Den Angaben der verschiedenen Volkszählungen und Analysen muss mit Vorsicht begegnet werden, da diese nicht immer dieselben Kriterien im Fragebogen verfolgten. Die Angaben z.B. von 1875 fragten nur nach dem Gebrauch der alltäglichen Sprache und nach der Sprache der Vorfahren. Anhand dieser Daten kristallisierten sich diverse dominante samische Ortschaften heraus. Die Volkszählung gibt allerdings keinen Überblick über die mehrsprachigen Kompetenzen der Gemeinde, obwohl diese, laut der Kategorisierung der Bewohner in „reine“ oder „gemischte“ Klassen normalerweise weit verbreitet gewesen sein muss. Trotzdem geben die Zahlen einen Einblick in den Prozess der Bevölkerungs- und Ethnizitätsgeschichte der Gemeinde Kåfjord.

zweiter Stelle (43 %), wobei der samische ethnische Hintergrund nur noch von 25 % der Gesamtbevölkerung angegeben wird. Die Norwegisierungspolitik, der Ausbau des Schulsystems und der beginnende Modernisierungsprozess widerspiegeln sich in diesen Zahlen (Å. M. Johansen 2007: 70−71) und markieren den Beginn der Unsichtbarmachung des Samischen in der Gemeinde. Der Zweite Weltkrieg, die Evakuierung in den Süden, die Niederbrennung der ganzen Gemeinde (samt aller physischen samischen Gegenstände und traditionellen Bauformen) und die Rückkehr mit anschliessendem einheitlichem staatlichem Wiederaufbau schwächten die samische Sprache und Zugehörigkeit in besonderem Masse (Bergland 2001: 61). Obwohl auch in späteren Volkszählungen (1970) ersichtlich wurde, dass Kåfjord eine der grössten Samigemeinden landesweit ist, konnte das Samische öffentlich nicht mehr gelebt werden. Die samische Kultur und die Nutzung der samischen Sprache fanden, wenn überhaupt, nur noch im Privaten statt. Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg hörten Eltern auf, ihre Kinder auf und in Samisch zu erziehen, da sie ihnen die Schwierigkeiten und Diskriminierungen, die sie in ihrer eigenen Schulzeit noch erfahren mussten, ersparen wollten (Wulff 2007d: 15). Mit dem Wiederaufbau hatten sie nun die Chance, als „echte und moderne“ Norweger zu gelten, anstatt als „faul und rückständig“ betitelt zu werden. Die Hierarchien innerhalb der Gesellschaft waren klar festgelegt und das Ziel, wie ein „Südnorweger“ zu sein, stand ebenfalls fest, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

> Die Norweger sehen auf die Nordnorweger hinunter. Die Nordnorweger sehen auf die Sami und Kvenen hinunter. Die Kvenen sehen auf die Sami hinunter. Und die sesshaften Sami sehen häufig auf die Rentiersami hinunter. Die Hierarchie ist gut strukturiert, um die Sami, Rentiersami und Sesshafte, dazu zu bringen, keine Sami mehr zu sein, um in den Wohlfahrtsstaat einzurücken und zu leben wie die anderen. Das ganze sinnreiche System von Treppen verdeutlicht natürlich die extreme antipluralistische Gesellschaft. Wenn man überall auf die gleiche Schule trifft, dieselben Informationen bekommt, mit dem gleichen religiösen Glauben vertraut wird, und überall gegen das gleiche Ziel, die Zentralisierung, strebt, muss die für den Zentralisierungsprozess erforderliche Strukturänderung und der Kontakt zwischen den verschiedenen Gruppen vom Streben nach dem Ideal geprägt sein; dem südnorwegischen, erfolgreichen Stadtbürger. Und gleichzeitig gibt man einen Schlag an diejenigen, die eine Stufe unterhalb stehen. (Dahl 1970: 226)

Die Gemeinde ist immer noch samisches Kerngebiet, obwohl die samische Sprache in der Gemeinde Gefahr läuft, auszusterben. In den Dörfern Birrtavarre und im Kåfjorddalen sprechen hauptsächlich Menschen über 70 noch Samisch. Nur wenige Jüngere beherrschen die Sprache noch und benutzen sie auch nur in ausgelesenen Momenten. Skeptiker haben deswegen wenig Glauben an eine Revitalisierung der samischen Sprache in den Dörfern Birrtavarre und Kåfjorddalen und deren näherem Umfeld (Bergland 2001: 61). In Manndalen hingegen sieht die Situation viel besser aus: hier sprechen viele Eltern Samisch mit ihren Kindern. Generell gilt für die ganze Gemeinde, dass diejenigen Personen, die Samisch in der elterlichen Sozialisierungsphase gelernt haben, heute die samische Sprache aktiv benutzen; sie nehmen aber nur selten neue Samischsprechende in die Gruppe auf. Dies bedeutet, dass Menschen, die in der Schule oder in einem Kurs die samische Sprache gelernt haben, nicht automatisch mit

Personen sprechen können, die mit Samisch aufgewachsen sind. Die Sprache muss beherrscht werden, um als Sprachnutzer aufgenommen zu werden (Antonsen Januar 2008, persönliche Kommunikation).

Wie oben gezeigt, sind einige historische Quellen und Daten vorhanden, die Kåfjord als „samisch dominierte“ Gemeinde definieren. Auch heute ist nicht von der Hand zu weisen, dass viele der Einwohner bezüglich Abstammung einen samischen Hintergrund besitzen, obwohl viele Einwohner anders darüber denken. Nicht nur, weil sie ihre stigmatisierte Identität nicht zeigen wollen, sondern auch, weil über Generationen hinweg der samische Hintergrund nicht mehr kommuniziert wurde, ein Tabu-Thema war. Der Buchtitel von Reidar Nielsen *Folk uten fortid* (Volk ohne Vergangenheit) und das folgende Zitat aus einem Gemeindebuch aus Nord-Troms bringen diese Haltung zum Ausdruck.

> Die Ursache dafür, dass ... Nord-Troms nicht in der Geschichte behandelt wird, liegt darin, dass das Land so nördlich nicht bewohnt war. Auf jeden Fall nicht von einer norwegischen Bevölkerung. Somit gab es auch niemanden, der die Geschichte hätte schaffen können. (Bjørklund 1985: 11)

Seit 1970 gab es in Norwegen keine Untersuchung über die ethnische Zugehörigkeit der Bevölkerung mehr. Dies liegt einerseits im Zweiten Weltkrieg begründet, da nach seinem Ende „ethnische Register“ moralisch nicht mehr legitimiert werden konnten. Zweitens, wie ich oben dargelegt habe, war die Angst vor sozialer Stigmatisierung zu gross, als dass die Bevölkerung ihren ethnischen Hintergrund publik gemacht hätte (Pettersen 2005: 5). Die einzigen Zahlen, die heute existieren, sind die Registrierungen im samischen Wahlregister. 2001 waren 15 % (243 Personen) der Stimmberechtigten in Kåfjord im Wahlregister. Geht man davon aus, dass sich nur politisch aktive Menschen in ein Wahlregister eintragen lassen, so ist die Ziffer der „potentiellen“ Sami in Kåfjord wahrscheinlich um einiges höher. Ich werde im Folgenden auf den Revitalisierungsprozess oder, wie diverse Informanten (Januar 2008) betont haben, auf den *Vitalisierungsprozess* der samischen Kultur eingehen[91], der in Kåfjord viel zur heutigen Minderheitenpolitik beigetragen hat.

5.3 Die beginnende Revitalisierung samischer Zugehörigkeit

Die lokale samipolitische Organisierung in Kåfjord (in Manndalen) trat in zwei Phasen auf. Die erste Generation von SamiaktivistInnen gründete 1976 den *Gáivuona Norgga Rikkasearvi* (GNSR, die Samivereinigung Kåfjords des Norwegischen samischen Reichsverbunds). Die Aktivitäten in diesen ersten Jahren samipolitischer Arbeit knüpften vor allem an ein generelleres samipolitisches Engagement rund um den Alta-Konflikt an, welcher grosse Auswirkungen auf das gesamte Sápmi sowie auf die Küstengebiete (in Norwegen) hatte. Die zweite Genera-

---

[91] Viele meiner InterviewpartnerInnen betonten, dass die samische Kultur nie verschwunden war und in diesem Sinne nicht von einer Revitalisierung gesprochen, sondern eher von einem Beleben der Kultur und Sprache ausgegangen werden kann.

tion von SamiaktivistInnen gründete dann 1990 eine samische Jugendvereinigung, *Gáivuona Samenuorrat* (GSN, Kåfjords Samijugend), welche in den folgenden Jahren grossen Einfluss auf die ethnische Identitätsverwaltung in Kåfjord gewann, indem sie versuchte, das „Samische" zu manifestieren und es in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen (Hovland 1999: 170)[92].

> Es gibt Gründe zu glauben, dass die GSN mit ihren Aktivitäten eine neue Arena geschaffen hat, die grössere Möglichkeiten birgt, sein eigenes Verhältnis zu seinem kulturellen Erbe zu bearbeiten und zu klären. (Hansen 1995: 11 in Hovland 1996: 18)

Die samipolitische Mobilisierung auf lokaler Ebene fand also nicht erst in den 90er-Jahren statt, wie von vielen angenommen wird, sondern findet ihre ersten Wurzeln schon vor dem Alta-Konflikt. Eine Informantin (Januar 2008) aus Kåfjord erzählte mir, wie sie diese ersten Jahre der eigentlichen „Revitalisierung" der samischen Vergangenheit und Identität (um 1990) erlebt hat. Sie erinnert sich an die erwachenden Diskussionen und Streite über die Eingliederung Kåfjords in das Verwaltungsgebiet für die samische Sprache, welche die Menschen zum ersten Mal dazu zwang, ihre Meinung zu äussern:

> Obwohl ich damals erst in der Grundschule war, erinnere ich mich, dass der Streit alle in der einen oder anderen Weise engagierte, in dem Sinne, dass wir plötzlich aufgefordert wurden – durch die öffentliche Debatte – Stellung zu Kåfjords samischer Vergangenheit und damit auch zu unserer eigenen Vergangenheit zu nehmen. Bis diese Debatte, dieser Konflikt entfacht war, hatte lange Stillschweigen rund um das Samische geherrscht, trotz des frühen samipolitischen Engagements in der Kommune.

Die Jugendorganisation GSN wurde während der oben erwähnten Diskussion über die Eingliederung in das samische Sprachverwaltungsgebiet gegründet. Zu diesem Zeitpunkt (1989−90) wurde es legitimer, sich in der Öffentlichkeit als Sami zu definieren. Jugendliche der Vereinigung trafen sich, um die „samischen Umstände", die in den lokalen Alltag Einzug erhielten, zu diskutieren. Lervoll 2005 (in Å. M. Johansen 2007: 83) zitiert eine der Initiantinnen der GSN, die über den Beginn der Jugendvereinigung erzählt:

> Der Gedanke, dass ich Sami bin, kam mir vorher nie in den Sinn, und ich wurde auch nie gefragt, vor 1990. Dann wurde ich gefragt, ob ich dabei sein will, eine samische Jugendvereinigung im Dorf zu gründen. (...) Nach einer kurzen Zeit waren wir 10−12 Mitglieder, alle anfangs zwanzig, die sich trafen, um samische Fragen zu diskutieren, und über wie es sein konnte, dass wir in der Tat Sami waren. (...) Kein Samisch sprachen wir und hatten auch keine Rentiere. Wir hatten nicht einmal Kofte. Unsere Grosseltern sprachen samisch und einige unserer Eltern. War das genug, dass man Sami sein konnte? Wir waren ja als Norweger erzogen worden? (...) Nach langen Gesprächen und unzähligen Fragen wurden wir uns unserer samischen Identität bewusst.

---

[92] Die samische Jugendvereinigung ist Mitglied der NSR, einer der grössten Parteien im Sameting, stellt in verschiedenen Sametingperioden einen Repräsentanten im Sameting und ist in internationalen Konferenzen für jugendliche Urvolksbevölkerungsmitglieder vertreten.

> Wir waren eine engagierte Gruppe und entschieden uns, anderen zu zeigen, was wir waren. Andere sollten auch zu wissen bekommen, dass es die Sjøsami gibt, und vor allem wollten wir dem Rest der Gemeindebevölkerung zeigen, dass sie auch Sami waren.

Die Arbeit der GSN forderte die Gesellschaft in Kåfjord heraus, indem sie Themen, die lange Zeit tabuisiert worden waren, wieder ans Tageslicht zerrte und die Bevölkerung mit ihrem „wahren" ethnischen Hintergrund konfrontierte. Sie organisierten jährliche samische Kulturtage, die zum grössten kulturellen Ereignis des Jahres wurden. Innerhalb dieser Kulturtage enthielt das Programm u.a. ein Fest im *lavvo* (samisches Zelt), samisches Essen, *Duodij*-Ausstellungen (samisches Handwerk) und diverse Konzerte. Auffallend war, dass die präsentierten samischen Elemente fast ausschliesslich von Innerfinnmark geholt wurden. Hovland (1996: 28) zitiert eine empörte Frau, die auf diese Elemente aufmerksam wurde:

> Es gibt viele, die negativ auf das *lavvo* reagieren, und dass es vor dem Haus stehen soll. In den Bergen ist es okay, aber die gehören den *fjellsaman* [anderer Name für Rentiersami]! Wenn es etwas sein sollte, müsste es eine *gamme* sein, das ist es, was sjøsamisch ist. Zuerst importierten sie Südnorweger hierher, um uns norwegisch zu machen, jetzt importieren sie Leute von Innerfinnmark, um uns samisch zu machen! (eigene Klammerbemerkung)

Diese Ereignisse zeigen, dass es die Sami nie als homogenes Volk gegeben hat, und dass erst durch die Abgrenzung zu anderen Gruppen (Rentiersami oder/und Norweger) eine Revitalisierung der samischen Identität auf sjøsamischen Prämissen stattfinden konnte. Die kulturelle und politische Arbeit der Organisationen mündeten ab 1991 im jährlichen RidduRiđđu-Festival in Manndalen. Bereits der samische Name des Festivals, auf Deutsch „kleiner Sturm an der Küste", zeigt das Aufleben der eigenen Kultur an der Küste, die sich von der samischen Kultur in Innerfinnmark abzugrenzen versucht und trotzdem eine nationale samische Einheit anstrebt, „in an intercultural global space" (Agostini 2005: 16). Das Musikfestival ist zu einem starken sjøsamischen Merkmal geworden und heute international bekannt: Es spielen Gruppen und SängerInnen aus vielen Urbevölkerungen der ganzen Welt[93].

Die AktivistInnen der 70er- und die Jugendvereinigung der 90er-Jahre sind für die Entwicklung einer lokalen Minderheitenpolitik und vor allem für die Einführung staatlicher Minderheitenpolitik massgebend gewesen. Die Mitglieder dieser Vereinigungen werden von Hovland (1996: 32−34) und Eidheim (1971) als „Ethno-Entrepreneure" bezeichnet. Sie werden als „Neusami" bezeichnet, die ein reales Potenzial erkennen lassen, den samischen Hintergrund zum Alltag zu machen. Ein solcher Gedanke wäre früher undenkbar gewesen. Die Aktivisten, die als „Neusami" identifiziert werden, zeigen ihrem nahen Umfeld (mitsamt Gegnern einer solchen Umdefinierung), dass eine solche Möglichkeit auch für sie existieren kann. Die Ethnoaktivisten forcieren eine Wahl und lassen die Bevölkerung nicht in Ruhe oder, wie Eidheim (1971 in Hovland 1996: 35) schreibt:

---

[93] Siehe Lene Hansen (2007) für eine detaillierte Behandlung der Entstehungsgeschichte und Bedeutung des Festivals.

> It is clear, in other words, that this type of entrepreneurial activity partly initiates and partly sets the stage for new patterns of behaviour in the Lappish community. Entrepreneurial activity might be said to force a choice on a relatively amorphous Lappish aggregate – a choice which makes the peripheral Lapp „become Norwegian“ and the Lappish Lapp become more conscious and successful in retainig and cultivating Lappish idioms.

In diesem Sinne kreieren die Mitglieder des GSN und anderer samischer Organisationen in Kåfjord den Raum für neue Verhaltensmuster, in welchem der sjøsamische Lebensstil seinen Platz finden kann. Parallel zum Aufbau lokaler samipolitischer Organisationen und einer erwachenden Revitalisierung des „vergessenen Volkes an der Küste“ engagierte sich auch der Staat in der lokalen Minderheitenpolitik mit Erlassung mehrerer Bestimmungen und Gesetzen zur aktiven Förderung der samischen Kultur und Sprache. Ohne eine entsprechende „Vitalisierungsarbeit“ samischer Organisationen wäre die Umsetzung staatlicher Minderheitenpolitik jedoch nicht möglich gewesen und ohne staatlichen Rückenwind hätten die EthnoaktivistInnen ein noch grösseres Konfliktpotential hervorgerufen, als bereits da war (Hovland 1996).

Zusammenfassend zum Hintergrund Kåfjords muss festgehalten werden, dass die samischen Organisationsbestrebungen in den Küstengebieten Nordnorwegens allgemein äusserst schwach waren. Das gesamte Samigebiet profitierte zwar von den minderheitspolitischen und identitätsstiftenden Auswirkungen des Alta-Konflikts, dabei standen aber das Gebiet in Innerfinnmark und die „exotische Ökonomie“ der Reindriftsamer im Vordergrund, welche als die kulturellen Träger der samischen Kultur identifiziert wurden und als Erste Kollektivrechte für sich beanspruchen konnten. Gründe für die schwachen organisatorischen Interessensartikulationen der Sjøsami sind auch innerhalb der Kombination der traditionellen Ökonomien zu finden. So waren Fischerorganisationen, Ackerbauorganisationen und Jägervereinigungen nie in der Lage, sich zusammenzuschliessen, um für eine gemeinsame Sache zu kämpfen, sondern agierten je für sich. Damit konnte die traditionelle Struktur der Kombinationen verschiedener Primärökonomien lange nicht gesammelt präsentiert werden (Porsanger SLF 1985). Die Assimilierung in die Majoritätsgesellschaft eröffnete für viele samische Fischer/Ackerbauern ausserdem die Möglichkeit, einer „pariah role“ zu entkommen (Eythórsson 2003: 154−155). Als Norweger hatten sie die Chance, an der Fischerei teilzunehmen, eine Chance, die sie als Sami auf Grund der Diskriminierung der Majoritätsgesellschaft nicht gehabt hätten. Damit verwirkten sie jedoch die Möglichkeit, kollektive Macht auszuüben und eine Beziehung zur Majoritätsgruppe aufzubauen. Ich werde im Folgenden auf die lokale Umsetzung der verschiedenen samipolitischen staatlichen Massnahmen und die samische (lokale) Rechtsforderung auf natürliche Ressourcen in Kåfjord eingehen. Auch anhand dieses Beispiels wird ersichtlich, dass die Küstengemeinden mit beträchtlichem samischem Bevölkerungsanteil Schwierigkeiten haben, neben den Gemeinden in Innerfinnmark in das Wirkungsfeld minderheitenpolitischer Massnahmen zu gelangen.

5.4 Die Umsetzung des *Samelov* in Kåfjord

Während einer kurzen Periode wurden vier Ordnungen und Massnahmen zur Förderung und Sicherung der samischen Kultur in Kåfjord eingeführt: 1984 wurde ein Teil der Gemeinde in das Wirkungsgebiet des *Samisk Utviklingsfond* (SUF, Samischer Entwicklungsfonds[94]) gelegt. 1989 entstand das nationale *Sameting* und 1992 wurde Kåfjord in das *Verwaltungsgebiet der samischen Sprache* (kurz Sprachgesetz) eingegliedert und bekam als Folge davon den samischen Namen *Gáivuona/Gaivuotna,* rückte im Telefonbuch einige Seiten nach vorne. Als letzte Massnahme wurde der *samische Lehrerplan* (L97S) 1992 ins Leben gerufen. Diese Ordnungen und Massnahmen sollten zu einer Gesellschaftsentfaltung beitragen, welche die Entwicklung der samischen Sprache und Identität unterstützt. Diese neuen Ordnungen sind zentrale Bestandteile der heutigen norwegischen Samipolitik, brachten aber Konflikte verschiedener Art mit sich, die sich vor allem rund um die Einführung des Sprachgesetzes und des neuen samischen Lehrerplans entfachten. Der samische Entwicklungsfonds (SUF), das älteste samipolitische Wirkungsmittel in der Gemeinde, schürte keine Konflikte, sondern löste teilweise Unzufriedenheit mit dem geographischen Gebiet, welches der Fonds umfasst, aus, bezog sich zum Teil auf die Unterstützungspraxis oder auf den Namen des Fonds. Ich werde auf einige dieser Prozesse und Konfliktmuster detailliert eingehen und andere nur nebenbei behandeln. In diesem Teil stütze ich mich besonders auf das Buch von Paul Pedersen und Asle Høgmo (2004), die im Rahmen der Konflikte den Auftrag bekamen, die verschiedenen samipolitischen Massnahmen zu evaluieren.

---

[94] Das Hauptziel des SUF ist die Stärkung der wirtschaftlichen Tätigkeit in Nordnorwegen. Dabei wird nicht nur die traditionelle samische Wirtschaft gestärkt, sondern alle wirtschaftlichen Tätigkeiten werden gefördert. Der Fonds bewilligt auch Unterstützungsgelder für Norweger oder Kvenen, solange es einen positiven Einfluss auf die lokale Wirtschaftstärkung hat. Der SUF ist seit 1984 in Nordnorwegen aktiv. Kåfjord wurde ab 1984 in das Wirkungsgebiet des Fonds aufgenommen, zu Beginn jedoch nur die inneren Teile der Gemeinde. Diese geographische Unterteilung der Gemeinde fand kein Verständnis innerhalb der lokalen Bevölkerung und führte zu kleinen Streitigkeiten. Erst ab 1998 war die gesamte Gemeinde in das Wirkungsfeld des Entwicklungsfonds eingeschlossen. 2004 betrug die bewilligte Summe für wirtschaftliche Investitionen in Kåfjord 2 433 000 norwegische Kronen (Sametinget 2006c: 6).

5.4.1 Die Eingliederung Kåfjords in das samische Verwaltungsgebiet

> Ja, was wir zu verstehen bekommen, wenn wir mit Leuten sprechen, ist, dass Kåfjord seinen norwegischen Status verloren hat. Kåfjord ist jetzt eine samische Gemeinde. Und die Entwicklung ist ja in diese Richtung gegangen – man kann es Norwegisierung nennen, die nach dem Krieg geschehen ist –, dass die Kåfjordsche Bevölkerung norwegisch ist. Die fühlen sich nicht länger samisch. Niemand ist gegen die Sami, überhaupt nicht, das ist nicht der Punkt. Aber dass sie in einer norwegischen Gemeinde wohnen wollen und dass diese norwegisch ist. Jetzt hätte ich fast gesagt, dass die Gemeinde Kåfjord heissen soll und nicht Gaivuotna, wie sie heute heisst. (Bjerkeli 2001 in Å. M. Johansen 2007: 83)

Als Folge des Alta-Konflikts setzte die norwegische Regierung zwei Ausschüsse ein, den *Sametrettsutvalget* und den *Samekulturutvalget,* welche den rechtlichen, sprachlichen und kulturellen Status der Sami in Norwegen untersuchen sollten. Bereits der erste Bericht des samischen Kulturausschusses (NOU 1984) beinhaltete nicht nur einen Entwurf zum samischen Sprachgesetz, sondern definierte auch das Gebiet, für welches die Bestimmungen gelten sollten. Die Mehrzahl des Komitees entschied sich für die Eingliederung Kåfjords neben Kautokeino, Karasjok, Tana, Nesseby und Porsanger in das Verwaltungsgebiet. Die Eingliederung erfolgte aber nicht automatisch, da sich die Mitglieder des Komitees nicht darüber einig waren, wie „samisch“ Kåfjord wirklich war, da ein starker Rückgang des Samischen dokumentiert worden war. Die Anzahl registrierter Personen, die 1970 Samisch als erste Sprache angaben, betrug „nur“ 457 Personen (Aubert 1978: 23). Trotzdem entschied sich das Komitee für eine Eingliederung der Gemeinde, da diese 1930 als grösste Samigemeinde hervorgegangen war und auch, weil hier die samische Sprache und Kultur am meisten gefährdet war. Die Entwicklung der Sprache, so das Komitee, hänge von den Fördermassnahmen ab (Pedersen und Høgmo 2004: 34). Der Bericht des Kulturausschusses und dessen Vorschläge zum Sprachgesetz wurden den Gemeinden zur Anhörung geschickt. Dieser wurde sowohl von der Schulleitung als auch vom kommunalen Hauptausschuss für Kultur im Vorfeld zur Einstellung des Ratsmannes vor der Kommunalleitung diskutiert. Die Schulleitung setzte ein Komitee von drei Mitgliedern zusammen, welche den Vorschlag diskutieren sollten. Diese kamen zu einem einstimmigen Entscheid:

> Wir haben keine Kenntnisse über Kinder der Einwohner von Kåfjord, die Samisch als Muttersprache haben. Es gibt auch keine Eltern, die einen Wunsch nach Samischausbildung für ihre Kinder ausgedrückt haben. Von dem, was wir wissen, wird Samisch als Wahlfach die Bedürfnisse der Schüler in unserer Gemeinde decken und die Konklusion muss sein, dass Samisch als obligatorisches Fach nicht aktuell ist für unsere Gemeinde. (Schulleitung Kåfjord 1985, zitiert in Pedersen und Høgmo 2004: 34)

Der kommunale Hauptausschuss für Kultur kam zu einem anderen Schluss als die Schulleitung:

> Das Komitee der Gemeinde Kåfjord ist sich einig, dass der samischen Sprache und Kultur eine stärkere Priorisierung gegeben werden muss, wenn wir einen wesentlichen Teil der Geschichte

> der Bevölkerung in Kåfjord bewahren wollen. Es ist deshalb notwendig, den offiziellen Status der samischen Sprache zu erheben, um einer Abwertung samischer Identität zu entgehen. (Kulturkomitee 1986, zitiert in Pedersen und Høgmo 2004: 34−35)

Die Argumentationen der beiden Komitees wurden in einem nächsten Schritt im Vorsitz der Gemeinde diskutiert, nachdem der Ratsmann seine Einstellung bakannt gegeben hatte. Der Ratsmann schloss sich der Schulleitung an, indem er gegen den Ausbau des samischen Ausbildungsangebots war. Ausserdem sah er keine Bedürfnisse der Bevölkerung innerhalb des Verwaltungsapparates, spezielle samische Sprachbestimmungen einzuführen, obwohl er grundsätzlich für aktive Fördermassnahmen zur Entwicklung und Stärkung der samischen Kultur war. Die Gemeinde gab im Folgenden ihre Zusage an den Vorschlag des Samekulturutvalget und setzte sich gleichzeitig für den Ausschluss mehrerer Paragraphen aus dem Entwurf des Komitees ein. Dies bedeutete schliesslich eine Zurückweisung der meisten Fördermassnahmen für die Stärkung der samischen Kultur und Sprache, obwohl sie grundsätzlich für eine solche Stärkung gewesen wären. Das Komitee stimmte zwar im Allgemeinen den Argumentationen und Begründungen des *Samekulturutvalget* zu, sah aber für die Gemeinde keinen aktiven Handlungsbedarf. 1986 formulierten mehrere Parteien in der Gemeinde ihre Vorschläge, die eine aktive Förderung vorsahen, die von der Kommunalleitung zurückgewiesen worden war. Die Debatte verstummte dann für fünf Jahre und trat erst 1990 wieder in den politischen Alltag der Gemeinde.

Als das Kommunaldepartement den Vorschlag zum samischen Sprachgesetz vorantrieb, exkludierte das Departement Kåfjord aus dem Wirkungsgebiet des Sprachgesetzes. Die Begründung basierte auf der schwachen Stellung der samischen Sprache und auf der mangelnden samischen Selbstidentifikation der Einwohner Kåfjords. Die Sprachbestimmungen sollten für das innere Finnmark gelten, da dort die besten Rekrutierungsmöglichkeiten für zukünftige Sprachprogramme gesehen wurden:

> Klar definierte samische Basisgebiete müssen als kollektives Bedürfnis für alle Sami in Norwegen betrachtet werden. Von dort sollen die Sami, egal, wo ihr Siedlungsort heute ist, die Impulse bekommen, die eine positive Entwicklung an anderen Orten ermöglichen soll. (NOU 1985: 168 in Pedersen und Høgmo 2004: 37)

Ein weiterer Grund gegen eine Inkludierung Kåfjords in das Verwaltungsgebiet der samischen Sprache, wie im dritten Kapitel des Samigesetzes festgehalten wird, war, dass Kåfjord als einsame Insel ausserhalb eines zusammenhängenden Gebietes liegen würde, was eine zukünftige Revitalisierung der umliegenden Gebiete erschweren würde. Als dieser Entscheid in der kommunalen Politik Kåfjords bekannt wurde, reagierten mehrere Politiker und verlangten, dass Kåfjord als Anhörungsinstanz aufgenommen werden sollte. Die Samivereinigung von Kåfjord setzte sich ausserdem direkt mit dem Kommunaldepartement in Verbindung und übte entscheidenden Druck aus, damit Kåfjord doch noch in die Anhörungsrunde aufgenommen wurde. Die Anhörung wurde letztendlich von einigen Mitgliedern des Vorsitzes kurzfristig durchgeführt und diese entschieden sich einstimmig für eine Eingliederung Kåfjords in das samische Kerngebiet. Die Gründe für den Sinneswandel innerhalb der Kommunalleitung und

der Politiker werden in keiner Literatur aufgeführt. Meines Erachtens spielten sowohl die positiven Erfahrungen mit dem SUF als auch die Aussicht auf Fördergelder für die ansonsten schwache Gemeinde eine wichtige Rolle. Im Mai 1990 gab die Regierung dem Storting den Rat, Kåfjord nicht in das Verwaltungsgebiet einzugliedern, was innerhalb der Gemeinde Kåfjord bei Bekanntmachung zu einem neuen Vorstoss des kommunalen Vorsitzes führte. Das Ministerium in Oslo führte die Begründung an, dass die Regierung ein zusammenhängendes Verwaltungsgebiet wünsche und dass es Kåfjord an Erfahrungen in Verfahrensabläufen mangelte, die Finnmark bereits vorweisen konnte. Ausserdem bezogen sie sich erneut auf den relativ tiefen Anteil der samischen Bevölkerung in der Gemeinde (Aarseth 2006: 394). Der kommunale Vorsitz schrieb im Folgenden direkt an das Storting, das norwegische Parlament, und bat, aufgrund der dargelegten Begründungen in der Vorarbeit zur Eingliederung in das Verwaltungsgebiet, sowohl auf kommunaler wie auf Distriktsebene in das Kerngebiet eingeschlossen zu werden. Im Dezember 1990 fand die Parlamentssession statt, an der Kåfjord definitiv in das Verwaltungsgebiet eingegliedert wurde.

Der Prozess der Eingliederung war für norwegische Verhältnisse höchst ungewöhnlich[95]. Während einer WCIP-Konferenz sprach der samische Historiker Henri Minde mit einem wichtigen Abgeordneten des Parlamentes, Halgrim Berg. Minde postulierte, dass es wichtig sei, eine Gemeinde ausserhalb Finnmarks einzugliedern, damit der Distriktspräsident Finnmarks nicht die einzige Rechtsinstanz sein würde und um zu zeigen, dass das geographische Ausbreitungsgebiet der Sami sich nicht auf Finnmark begrenzt (Pedersen und Høgmo: 37−39). Schönfeldt (2007: 172) zeigt in seiner Dissertation anhand des oben beschriebenen Prozesses auf, dass noch nicht alle staatlichen Organe verstanden haben/hatten, dass es nicht nur um die Schaffung bürokratisch leicht handhabbarer Regelungen geht, sondern dass der Staat weitergehende Pflichten hat als nur den Schutz der samischen Sprache in den Kerngebieten. Diese Verpflichtungen, die aus den internationalen Abkommen und dem Grundgesetz 110a entstanden sind, wurden gerade auf mittlerer und unterer Verwaltungsebene lange nicht beachtet. Erstaunlicherweise erregte die Aufnahme von 1990 in Kåfjord keine grosse öffentliche Aufmerksamkeit. Die Umsetzung der Sprachbestimmungen ab 1992 war dann jedoch von Beginn an konfliktreich.

Das Sprachgesetz ist ein zentrales Kapitel innerhalb des Samelov, das als Ziel hat, „Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die samische Bevölkerung in Norwegen ihre Sprache, Kultur und ihr Gemeinschaftsleben entwickeln und sichern kann“ (§ 1-1). Das Gesetz präzisiert weiter, dass die norwegische und samische Sprache gleichgestellte Sprachen sind, das heisst, dass die öffentliche Verwaltung innerhalb ihres Arbeitgebietes und in der Bedienung der Lokalbevölkerung die samische Sprache ebenso beherrschen und nutzen muss wie die norwegische. Zusätzlich sollen alle Gesetze und Vorschriften, die für die samische Bevölkerung von besonderem Interesse sind, auch auf Samisch erscheinen und zugänglich sein. Innerhalb des

---

95 Siehe Aarseth (2006: 418-443) für eine detaillierte Beschreibung der Behandlung des Sprachgesetzes in der Regierung.

Sprachgesetzes werden verschiedene Sektoren herausgearbeitet, in denen erweiterte samische Sprachregelungen gelten sollen, so z.B. im Rechtswesen, innerhalb des Gefängnissystems, kirchlicher Dienste und im Gesundheits- und Sozialwesen. Sozialisationsmassnahmen und Ausbildungsfragen werden jeweils in einem gesonderten Recht behandelt: *Grunnskolelov* (Grundschulgesetz), *opplæringslov* (Ausbildungsgesetz) und das *lov om barnehager* (Gesetz über Kindergärten). Alle Gesetze haben zum Ziel, die Zweisprachigkeit der Kinder und SchülerInnen auf Wunsch zu garantieren. Hier wird ersichtlich, dass das Samelov für jeden einzelnen Einwohner der Gemeinde von freiwilligem Charakter ist. Die Eltern von schulpflichtigen Kindern können selbst entscheiden, ob diese in Samisch und auf Samisch[96] unterrichtet werden sollen[97]. Einzig für die lokale Verwaltung und einen Teil der Angestellten hat das Gesetz „zwingenden" Charakter. Ein anderes Gesetz, welches lokal an Bedeutung gewonnen hat, ist das *Stedsnavnlov* (Ortsnamengesetz). Die Hauptregel innerhalb dieses Gesetzes ist der Gebrauch von samischen und finnischen Ortsbezeichnungen, falls diese noch bestehen und genutzt werden und sie von der norwegischen Bezeichnung abweichen[98]. Auf öffentlichen Schildern sollen beide Bezeichnungen genutzt werden, die samische an erster Stelle. (Diese Regel kommt nur innerhalb des definierten Verwaltungsgebietes zum Zuge.)

Das Sprachgesetz hat für die gesamte lokale Verwaltung und des Weiteren auch für die dienstleistenden Sektoren, wie den Gesundheits- und Sozialsektor, Schulen und Kindergärten, Bibliotheken, Kirche, Gerichte und Beschilderung Konsequenzen. Als Folge der Einführung des Sprachgesetzes in Kåfjord wurden bis 1995 weitere Massnahmen getroffen und samipolitische Ziele erreicht (Pedersen und Høgmo 2004: 75−76). Samische Symbole und kulturelle Merkmale wurden ebenfalls während dieser Zeit vermehrt in den lokalen Alltag eingebracht, so z.B. die Feier des samischen Nationaltags am 6. Februar, die Einführung der restaurierten *Lyngen-Kofte* (traditionelle Samitracht der Lyngenregion), die Einsammlung von Ortsnamen und eine verstärkte kulturelle Aktivität, die jährlich im RidduRiđđu-Festival ihren Höhepunkt fand (Å.-M. Johansen 2007: 84, Hansen 2007). Im Überblick nochmals die wichtigsten Konsequenzen der Umsetzung des Samelov (Antonsen 2004):

- Der offizielle Name der Gemeinde Kåfjord wurde 1994 zu Gaivuotna Suohkan − Kåfjord Kommune − und alle kommunalen Gebäude zweisprachig angeschrieben.

---

96 Ein Informant in Karasjok (Januar 2008) erzählte mir, dass ein Schüler, der sich für den Samischunterricht entscheidet, dafür auf den Unterricht in *nynorsk* verzichten kann. Damit soll verhindert werden, dass der Samischunterricht ein Mehraufwand wird, den die Schüler nicht gewillt sind hinzunehmen.

97 Hier wird ersichtlich, dass Kåfjord im Gegensatz zu anderen Küstengebieten privilegiert ist. Gemeinden ausserhalb des Verwaltungsgebietes haben einen schwierigen Stand in der Akquirierung von z.B. samischen LehrerInnen und können sich solche Auslagen ohne Hilfe der Provinzregierung nicht leisten. Der Unterricht in Samisch ist deshalb, zwischen Tromsø und Oslo, schwierig zu bekommen.

98 Die samische Zeitung Ságat rief während meines Aufenthaltes in Nord-Troms und Finnmark mehrmals zu „Ortsnamensammelaktionen" auf. Die lokale Bevölkerung ist in diesen Prozess somit aktiv eingebunden.

- 1995 wurden 100 Gratisabonnemente von samischen Zeitungen auf persönlichen Wunsch verteilt.
- Samisch-norwegische Gottesdienste wurden festgelegt und ein Übersetzer für kirchliche Dienste angestellt, der Pfarrer dazu verpflichtet, falls notwendig, die samische Sprache zu lernen.
- 1996 wurde beschlossen, finanzielle Unterstützungen an lokale Vereinigungen zu geben, welche in besonderem Masse zur Entwicklung der samischen Kultur und Sprache beitragen. So erhält das RidduRiđđu-Festival heute jährlich 20 000 Kr.
- 1997 wurde ein Fahnenreglement aufgesetzt. An vier offiziellen Tagen und an festlichen Begebenheiten soll die samische Fahne aufgehängt werden.
- In Kåfjord/Gáivuotna wurde 1994 ein samisches Sprachzentrum errichtet, das die sjøsamische Sprache entwickeln und sichern soll.

Das Sprachgesetz und die diversen samipolitischen Vereinigungen und Organisationen hatten viele positive Auswirkungen auf die Entwicklung der samischen Kultur innerhalb der lokalen Öffentlichkeit. Diese Entwicklung fand aber nicht konfliktfrei statt, wie dies in Innerfinnmark, in den Gemeinden Kárášjohka/Karasjok und Guovdageaidnu/Kautokeino[99] der Fall war, wo die samische Sprache und Zugehörigkeit nie so stark stigmatisiert und das Verhältnis zum Samischen unverkrampft war. Die Konflikte in Gaivuotna/Kåfjord über die Umsetzung des Sprachgesetzes fanden einen ersten Höhepunkt 1992, als die Massnahmen in der lokalen Verwaltung in das Alltagsgeschäft eingeführt wurden. Als Folge entstand sowohl ein Bürokratenaufstand als auch eine *grassroot*-Bewegung, die gegen die Einführung der sprachlichen Massnahmen protestierten. Der Bürokratenaufstand kritisierte vor allem die Legitimität der Umsetzung des Sprachgesetzes. Die Umsetzung war, wie erwähnt, für norwegische Prozeduren höchst ungewöhnlich, da die Umsetzung auf Grund der kurzen Anhörungszeit, welche die kommunale Leitung in Kåfjord erhalten hatte, äusserst schnell ablief. Die Gemeinde musste deshalb unter hohem Zeitdruck arbeiten und nutzte den sogenannten *hasteparagraphen* (Eilparagraphen) zur legalen Umsetzung der Gesetze. Der Bürokratenaufstand ging von den Angestellten der kommunalen Verwaltung aus, die sich gegen die neuen Bestimmungen wehrten, was zu vielen Zeitungsartikeln im ganzen Land führte. Dass sich ausgerechnet die Angestellten der Gemeinde unloyal verhielten, führte zu heftigen Debatten.

Die Konflikte innerhalb der lokalen Bevölkerung waren jedoch für das lokale Umfeld innerhalb der Gemeinde viel bedeutender. Die Umbenennung der Gemeinde in Gaivuotna/Kåfjord bedeutete für viele den Verlust ihres „norwegischen Wohnortes“ und das Aufreissen alter Wunden, in dem das Samische an die Öffentlichkeit gezerrt wurde. Dieser Konflikt ist im Zusammenhang mit der Einführung des *Samemanntall* zu sehen, welcher eine interne ethnische Zersplitterung mit sich geführt hatte. Ganze Familien wurden geteilt und gerieten in ei-

---

[99] Kárášjohka/Karasjok und Guovdageaidnu/Kautokeino sind die einzigen Gemeinden in Norwegen, in denen die samische Bevölkerung die Majorität stellt.

nen Zwist, wenn sich einer der Verwandtschaft dazu entschlossen hatte, von seinem samischen Wahlrecht Nutzen zu machen. Dies hatte aber zur Folge, dass sich die restlichen Familienmitglieder nicht mehr selbst entscheiden konnten, sondern von den anderen als Sami betrachtet wurden, obwohl sie diese „stigmatisierte Zuschreibung“ für sich nicht wollten. In einem Leserbrief (in Pedersen und Høgmo 2004: 68) kommt dies folgendermassen zum Ausdruck:

> Ich bin in einer Familie mit gutem Zusammenhalt aufgewachsen und bin stolz darauf. Aber heute können wir uns nicht treffen, ohne dass Diskussionen über das Samische entstehen, was nur zu Zersplitterung und Streit führt. Heute ist es soweit gekommen, dass ich nur noch meine kleine Familie mit Mann und Kindern habe. Der Kontakt mit meiner Verwandtschaft ist abgebrochen.

Während mehrerer Wochen und Monate wurden die zweisprachigen Ortsschilder, welche im Zuge des Sprachgesetzes eingeführt wurden, mehrmals mit Schrotflinten unleserlich gemacht (siehe Abbildung 7). Ausserdem kursierten Unterschriftenlisten, die gegen eine Gleichstellung der samischen Sprache mit der norwegischen im öffentlichen Raum kämpften. Diese Reaktionen zeigen erneut, wie stark die Norwegisierungspolitik in der Küstengemeinde Kåfjord als Übergangsdistrikt gegriffen hatte, denn noch heute existiert eine „kulturelle Zurückhaltung“ der Bevölkerung, die jegliche samischen Symbole in der Öffentlichkeit fürchtet.

Abbildung 7: Zerschossenes Ortsschild

Weitere Protestaktionen entfachten sich erneut, als der *samisk læreplan* (samischer Lehrplan, L97S) 1997 in allen Gemeinden des samischen Verwaltungsgebietes geltend gemacht wurde[100]. Innerhalb der Schuldistrikte gab es unterschiedlichste Reaktionen zum neuen samischen

[100] Der L97S ist ein verpflichtendes Dokument zur Umsetzung der Ausbildung in den Schulen. Die zentrale Funktion einer samischen Schule ist der Beitrag zur Bewahrung, Entwicklung und Stärkung von samischer Sprache, Kultur und Gemeinschaftsleben. Das Einzelindividuum soll sich seiner samischen Zugehörigkeit und seiner Mitgliedschaft in der Gesamtgesellschaft bewusst sein und seine eigene ethnische Identität stärken. Die samische Schule muss theoretisch und praktisch

Lehrplan. In Kåfjorddalen gab es massiven Widerstand der Eltern gegen die Einführung mit der Begründung, dass sie den Lehrplan nicht verstünden. In Djupvik wurde die negative Haltung mit der früheren Absenz von Samisch in den Schulen und im Lokalmilieu begründet. In Trollvik einigte sich der Elternvorstand darauf, dass jeder selbst auswählen sollte, ob der samische oder nationale Lehrplan gelten sollte. In Olderdalen war die Mehrzahl der Eltern für den nationalen Lehrplan, während eine kleinere Gruppe für den samischen stimmte. Einzig in Manndalen akzeptierten die Eltern und der Schulkreis den neuen Lehrplan. Die RepräsentantInnen in der Gemeindeleitung Gáivuotnas/Kåfjords nahmen den neuen samischen Lehrplan schlussendlich knapp an (Bergland 2001: 64). Die Konflikte rund um den samischen Lehrplan waren, wie bereits die Konflikte rund um die Eingliederung Kåfjords in das samische Verwaltungsgebiet, geprägt durch andere Konfliktmuster innerhalb der Gemeinde und wurden dadurch noch verstärkt. Der Beschluss des L97S fiel in die Zeit, in welcher der Samerettsutvalget seinen Bericht über die Verwaltung von Land und Wasser in Finnmark vorlegte, was eine breite Diskussion innerhalb der Bevölkerung und der Medien über die Sami als Urvolk und deren rechtliche Konsequenzen auslöste. Zum selben Zeitpunkt stritten sich auch verschiedene Gruppen um die Feier des samischen Nationaltags mit all seinen Symbolen (samische Fahne und Nationalhymne).

Im Allgemeinen ergaben all diese Diskussionen mit ihren Befürwortern und Gegnern eine explosive Mischung, die mit der Einführung des L97S natürlich noch verstärkt wurde und während vier Jahren immer wieder von Neuem detonierte (Pedersen und Høgmo 2004: 57). Die Reaktionen gegen die Einführung des Lehrplanes galten erneut eher dem prinzipiellen Teil der Umsetzung, in den die Betroffenen nicht miteinbezogen wurden, sondern über ihren Kopf hinweg entschieden wurde. Andere kritisierten, dass in der Ausarbeitung des Inhalts des Lehrplanes hauptsächlich Personen (KünstlerInnen, LehrerInnen und andere) aus Innerfinnmark ihren Beitrag geliefert hätten und die sjøsamische Kultur und Identitätszuschreibung nicht im Lehrplan enthalten sei (Andersen 2003: 257−258). Viele argumentierten des Weiteren, dass die Einführung der samischen Sprache in der Schule die individuellen Freiheitsrechte beschneide.

Die Konfliktmuster zeigen verschiedene Haltungen innerhalb der lokalen Bevölkerung auf und zeigen, dass die Gemeinde Kåfjord keine homogene Gemeinschaft ist (wie die wenigsten der Küstengemeinden in Nordnorwegen). Die Gemeinde kann in verschiedene Teile gegliedert werden, die historisch ungleiche Bevölkerungszusammensetzungen und ökonomische Anpassungen aufgewiesen hat. Je nach Region in Gaivuotna/Kåfjord finden sich mehr samische oder norwegische Siedlungen und auch die læstadianische Bewegung ist nicht überall gleich stark. Die Konflikte rund um die samipolitischen Förderungsmassnahmen haben daher

---

im Verhältnis zu diesem Ziel gesehen werden. Inhalt der Ausbildung sind die u.a. die lokale Geschichte der Region und der samischen Bevölkerung und die Ausbildung in Kultur und Religion und im Sprachverständnis (Samisk utdanningsråd 1999: 4-7). Siehe Bergland (2001), Samisk utdanningsråd (1999), Sameting (2001) für eine umfassende Darlegung der pädagogischen Ziele und Aikio-Puoskari (2005) für eine strukturelle Übersicht des L97S.

ihren Ursprung in einem sehr lokalen oder regionalen Umfeld, d.h. innerhalb eines Dorfes oder zwischen den Dörfern, die je unterschiedlicher Auffassung über den Stellenwert des „Samischen“ sind. Das Dorf Manndalen zeichnet sich innerhalb Gaivuotnas/Kåfjords klar als samisch dominierter Ort aus, welcher sprach- und kulturfördernde Massnamen unterstützt. Dies ist insofern nicht weiter erstaunlich, da dort die samischen Jugendorganisationen gegründet wurden und auch das RidduRiđđu-Festival im Dorf stattfindet. Die Beziehung zum Samischen scheint wesentlich unkomplizierter zu sein als dies in anderen Teilen der Gemeinde ist, wo die ethnische Zusammensetzung auch heterogener ist.

Einem Beitrag des NRK Sámi Radio zufolge (März 2008) ist der samipolitische Ausschuss in Kåfjord mit der Situation nicht zufrieden. Die Leiterin des samipolitischen Ausschusses, Karin Karlsen, bemängelt die Unsichtbarkeit des Samischen innerhalb der Gemeinde und dies, obwohl bereits 16 Jahre der Zweisprachigkeit der Gemeinde vergangen sind. Sie bezieht sich hier auf die Verwaltungsebene, die bereits bei einem Anruf sowohl den norwegischen als auch den samischen Namen der Gemeinde zur Begrüssung sagen müsste und die Fähigkeit aufweisen müsste, die betroffenen Personen auf Samisch anzusprechen, was aber meistens nicht der Fall ist.

Auf meine Frage hin, wie die lokale Stimmung in Gaivuotna/Kåfjord in Bezug auf die eingeführten Fördermassnahmen heute sei, antworteten beide befragten Informanten (Januar/Februar 2008), welche Wurzeln in Kåfjord haben, dass die Konflikte grösstenteils verstummt und die Stimmung heutzutage ruhig und versöhnlich sei. Diese Ansicht stimmt mit dem Titel und dem Fazit der Evaluation von Pedersen und Høgmo (2004) *Kamp, krise og forsoning* (Kampf, Krise und Versöhnung) überein. Sie finden des Weiteren, dass das Samische heute in der lokalen Öffentlichkeit sichtbarer geworden ist als früher. Dies sowohl an Arbeitsplätzen wie auch im Supermarkt. Wie mir Lene Antonsen, ehemalige samische Lehrerin aus Kåfjord in einem Gespräch mitteilte (Januar 2008), scheint das Samische heute in der Öffentlichkeit mehr gesprochen zu werden als im privaten Raum, da die traditionellen samischen Sprecher (ältere Menschen) verschwinden. Daher sieht Antonsen es als äusserst wichtig an, dass die samische Sprache in möglichst vielen Domänen gesprochen werden kann und aus diesem Grund der Gebrauch der samischen Sprache in einem offiziellen Zusammenhang (lokale Behörden) mehr gefördert wird. Die SprachnutzerInnen müssen fühlen können, dass die Nutzung von Samisch alle Bedürfnisse ihres Lebens abdeckt. Auch der Unterricht in und auf Samisch in Kindergärten und Schulen sind wichtige Massnahmen, um die Sprache an die kommenden Generationen weiterzugeben und ihnen zu zeigen, dass es Arbeitsmöglichkeiten gibt, in denen die samische Sprache zentral ist. Die sprachliche Revitalisierung scheint demnach innerhalb der Gemeinde Resultate zu zeigen, obwohl diese eher langsam in Schwung gerät.

Innerhalb des sprachlichen und kulturellen Sektors in Gaivuotna/Kåfjord sind seit 1990 fördernde Massnahmen ergriffen worden, um die samische Kultur und die kulturelle Zugehörigkeit zu stärken und zukünftig zu sichern. Die Nutzung der samischen Sprache mit den inhärenten kulturellen Symbolen soll anhand der Eingliederung einer Gemeinde in das sami-

sche Verwaltungsgebiet in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht und die Beziehung „entproblematisiert“ werden. Das Recht auf Ausbildung in und auf Samisch, das Recht auf die Nutzung der samischen Sprache im Gesundheitswesen oder Rechtswesen bilden die Rahmenbedingungen für eine moderne Entwicklung des samischen Gemeinschaftslebens. Anderseits muss auch festgehalten werden, dass durch die Norwegisierungspolitik vieles verloren gegangen ist.

> Wenn es hundert Jahre gedauert hat, die Sjøsami zu norwegisieren, dann braucht es vielleicht hundert Jahre, um uns wieder zu Sami zu machen? (Beate Hårstad Jensen in Minde 2005: 6)

Damit sich der Sprachgebrauch und die samische Kultur entwickeln können, ist es ausserdem wichtig, die traditionellen samischen Gewerbeformen zu schützen, damit erstens ihre Existenz erhalten werden kann und zweitens der Sprache inhärente kulturelle Elemente, wie z.B. die reiche Auswahl an ökologischen und umwelttechnischen Ausdrücken, erhalten werden können. Viele Menschen glauben, dass die Rentierzucht die traditionelle samische Wirtschaftsform ist, welche für die meisten Sami Geltung habe. Diese Meinungen sind nicht grundsätzlich falsch, da die Rentierzucht eine von mehreren traditionellen samischen Anpassungen an die arktische Umgebung ist. Viele historische Quellen belegen aber, dass die Majorität der samischen Bevölkerung sich seit jeher an den Meeres- oder Fjordküsten niedergelassen und eine Kombination von mehreren Wirtschaftsformen genutzt hat. So ist auch heute noch die Kombination von Ackerbau und Fischerei (samt Nutzung der Aussenweiden) von grosser Bedeutung. Der Ackerbau und die Fischerei in Nordnorwegen werden heute nicht als traditionelle samische Wirtschaftsform betrachtet, sondern eher als norwegische interpretiert. Somit hat es die samische Bevölkerung an den Küstengebieten schwieriger, ihre Rechtsforderungen geltend zu machen, als die „exotischen“, Rentierzucht betreibenden Sami in Innerfinnmark oder in Südnorwegen. Die geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen in der Gemeinde Gaivuotna/Kåfjord und in der Provinz Troms werden im folgenden Abschnitt behandelt.

5.5 Ressourcen- und Nutzungsrechte in Gaivuotna/Kåfjord

Ressourcen- und Nutzungsrechte in den Küsten- und Fjordgebieten Nordnorwegens sind nur marginal vorhanden und bis heute grösstenteils nicht existent. Obwohl mit dem Finnmarkslov ein wichtiger Schritt innerhalb des samischen Mitbestimmungsrechts gemacht wurde, blieben die Küstengebiete aus den Bestimmungen des Gesetzes ausgeschlossen (Wulff 2007d: 2). Ein *kystfiskeutvalg* (Ausschuss für Küstenfischerei) untersuchte in den letzten Monaten die Situation für die Küstengebiete innerhalb Finnmarks und ein zweiter Samerettsutvalg prüfte ausserdem ein dem Finnmarkslov ähnliches System für die beiden Provinzen Nordland und Troms (unter welches auch Kåfjord fallen würde). Am 3. Dezember 2007 überreichte der Samerettsutvalg II seinen Bericht und seine Vorschläge zum *Hålogalandlov* (als Pendant zum Finnmarkslov) dem Justizminister (Knut Storberget). Der Samerettsutvalg II kommt zum Schluss, dass das Recht auf Fischerei in Salzwasser (Meer und Fjord) generell einem schwa-

chen Rechtsschutz ausgesetzt ist. Es gibt keine Regeln, welche die Fischerei in samisch dominierten Küstengebieten der Lokalbevölkerung vorbehalten oder die mit anderen Massnahmen die samische Meer- und Fjordfischerei priorisieren. Dies obwohl die sjøsamische Bevölkerung grossem Druck der Majoritätsgesellschaft ausgesetzt war und häufiger Übergriffe erleiden musste als die samische Bevölkerung in Innerfinnmark (Wulff 2007a: 2). Viele der sjøsamischen Gemeinschaften sind zugrunde gegangen, weil ihnen ihre Existenzgrundlage durch die Überfischung der Fjorde durch die Majoritätsgesellschaft entzogen wurde[101].

Der Ausschuss schlägt mehrere Gesetzesänderungen und neue Verwaltungsmodelle vor, die den samischen Einfluss in der Verwaltung von Land und Wasser in Nordland und Troms sichern sollen. Die Mehrzahl der fünfzehn Mitglieder sieht die Überführung des staatlichen Besitzes an Land und Wasser an eine regionale Körperschaft vor, dem *Hålogalandallmenningen*. Die Leitung des neuen Organs soll aus je zwei gewählten VertreterInnen des Sameting und der Provinzregierung Nordland und Troms bestehen. Mit einer solchen Regelung hätten die Sami weniger reale Einflussmöglichkeiten und Mitbestimmungsrechte, als dies mit dem Finnmarkseiendom möglich wurde (Trosten 2007: 6, Paulsen 2007: 8, Persen 2007: 7, Wulff 2007: 2), da die vier Vertreter der beiden Provinzregierungen die zwei Repräsentanten des Sameting überstimmen könnten.

Ein Hauptziel innerhalb des Gesetzesentwurfs des Samerettsutvalg ist die Errichtung von Rahmenbedingungen für eine effektive Einhaltung der völkerrechtlichen Verpflichtungen (im Speziellen des Artikels 14 und 15 der ILO-Konvention Nr. 169[102]) des Staates gegenüber den Sami (in Bezug auf die Einflussnahme auf die Ressourcenverwaltung). Die Verwaltung der Naturressourcen soll auf ausbalancierte und ökologisch nachhaltige Weise erfolgen und den Bedürfnissen von samischer Kultur und Gewerbe, der Lokalbevölkerung und der Allgemeinheit entgegenkommen. Aus der Erkenntnis heraus, dass die Sami und andere mit der langwährenden Nutzung von Land und Wasser spezifische Rechte erarbeitet haben, schlägt der Ausschuss die Errichtung einer Kommission vor, welche solche Rechte kartographieren soll, sowie ein spezielles Gericht, das sich auf die daraus resultierenden Rechtsstreitigkeiten spezialisieren soll. Dem *Hålogalandallmenningen* (HaHá) sollen sechs Subinstitutionen unterliegen, die den Gebrauch der *utmark* (Naturgebiete ohne Landnutzung[103]) regeln. Diese regionalen Verwaltungsinstitutionen sollen Repräsentanten aus Rentierzucht, Ackerbau/Landwirtschaft, Jagd-, Fischerei- und Freizeitsinteressenten beschäftigen. Nach Trosten (2007: 6) bedeutet der neue Entwurf zur Verwaltung des Staatsbodens in Nordland und Troms keine neue Gesetzgebung bezüglich Rentierzucht oder Jagd/Fischerei. Die einzigen Änderungen, die vorgenommen werden, haben zum Ziel, die lokalen RessourcennutzerInnen und die

---

[101] Anderseits muss hier angemerkt werden, dass das durch die Majoritätsgesellschaft herbeigeführte Ungleichgewicht des ökologischen Umfeldes zu einer Revitalisierung und Organisierung der Sjøsami geführt hat. Siehe Svanhild Andersen (2006) für eine solche Diskussion.

[102] Siehe Original im Anhang.

[103] *Utmark* bezeichnet Gebiete, die allen zugänglich sind (Seen und Wasser, Strände, Wälder und Gebirge).

Lokalbevölkerung zu stärken, indem die Einnahmen, die durch die Ressourcennutzung generiert werden, an die Lokalmilieus zurückgeführt werden. Innerhalb des neuen Verwaltungskonzeptes wird dem Konsultationsabkommen grosse Beachtung geschenkt, um die samische Teilnahme in Prozessen zu stärken, die eine nachteilige Wirkung auf die samischen RechtsinhaberInnen und Interessen haben könnten (siehe auch Kapitel 4). Damit wird dem Artikel 6 der ILO-Konvention Nr. 169 besonders Rechnung getragen.

Die Darstellung des Entwurfs des Samerettsutvalget II in den Zeitungen (Ságat Dezember bis Februar) und die Reaktionen darauf zeigen auch einige Kritikpunkte und Skepsis auf. Skepsis einerseits, weil befürchtet wird, dass die Umsetzung eines neuen Verwaltungssystems für Troms und Nordland ebenfalls so lange dauern wird (bis zur Annahme im norwegischen Parlament und der definitiven Umsetzung) wie die des Finnmarkslov (20 Jahre). Eine weitere Kritik formuliert der *Samenes Folkeforbund* (SFF, Samischer Volksverbund) in Zusammenhang mit der neuen Wahlordnung zum Sameting. Die SFF will Personen in der Leitung des eventuellen neuen Verwaltungsorgans wissen (als VertreterInnen des Sameting), die einen direkten Bezug zu Hålogaland haben. Mit der neuen Wahlordnung könnte es sein, so die SFF, dass die Repräsentation der Sami in der Provinz Nordland nicht mehr gewährleistet wäre, sondern ihre Stimmen nach Innerfinnmark gingen. Im schlimmsten Fall könne es sein, dass nur zwei Repräsentanten aus dem wirksamen Gebiet der HaHá kämen. Die Repräsentativität des Sameting wird dadurch in Frage gestellt. Diese Ansicht kam auch in einigen Leserbriefen in der Zeitung Ságat hervor. Die Leser kritisieren eine zu grosse Einflussnahme des Sameting in einem Gebiet ausserhalb Finnmarks. Hier widerspiegelt sich die Vorstellung, dass das Sameting hauptsächlich ein Organ für Innerfinnmark sei. Daher können die Leser nicht verstehen, warum Leute aus Innerfinnmark über ihr Territorium bestimmen sollten. Eine weitere Kritik richtet sich gegen den anscheinend zu grossen Fokus auf die Rentierzuchtrechte und deren *nektingsrett* (Verweigerungs-/Verneinungsrecht), anstatt ein balanciertes allgemeines samisches *gjennomføringsrett* (Durchführungsrecht) anzustreben

So schreibt Wulff (2007a) in einem Einleitungsartikel:

> Es ist diskriminierend und konfliktstiftend, wenn der Rentierzucht in weitem Ausmass unbedingte Rechte gegeben werden, währenddem andere samische Interessen sich der Rentierzucht unterordnen müssen. Wir hätten wohl eine konsequente, gleichwertige Behandlung der ungleichen Samigruppen erwartet, etwas, das nicht immer gleich gut in der vorliegenden Untersuchung eingelöst wird.

In Zeitungsartikeln über den Bericht des neuen Verwaltungssystems werden keine Details in Bezug auf die Meeresfischerei behandelt. Es bleibt zu fragen, ob diese, ähnlich wie es im Finnmarkslov geschehen ist, ausgeklammert bleiben, bis der kystfiskeutvalg die Situation für die Küstengebiete Finnmarks untersucht hat. Warum die einzelnen Berichte jeweils nach Provinz vorgehen und nicht wenigstens einmal die allgemeinen Rahmenbedingungen und gesetzlichen Möglichkeiten für die samische Bevölkerung an der Küste Nordnorwegens untersuchen (vor allem in Bezug auf die internationalen Abkommen), bleibt mir ein Rätsel. Wie es scheint,

wird samischen Küsten- und Fjordgebieten zwar ein gewisser Rechtsschutz zugesprochen, der jedoch erst auf lokalster Ebene in Kraft tritt, wenn die Gebiete von einem Übergriff der Majoritätsgesellschaft oder den norwegischen Behörden bedroht sind (O. Johansen 2007: 16). In Gaivuotna/Kåfjord (Manndalen) gab es 2001 einen wichtigen Prozess um Eigentumsrechte an einem Wald, *Svartskog,* der eine wichtige Ressourcenquelle für die Lokalbevölkerung in Manndalen darstellt. Da dieses Gebiet einen beträchtlichen Anteil an Personen mit samischer Herkunft aufweist, stellt dieser Gerichtsprozess einen wichtigen Punkt im Kampf um samische Landnutzungs- und Eigentumsrechte dar.

5.6 Der Svartskog-Prozess

Wie ich oben ausgeführt habe, gibt es bis heute ausserhalb Finnmarks keine allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über Land- und Wassernutzungsrechte (oder Eigentumsrechte) der Sami. Allerdings gab es im Jahr 2001 gleich zwei Fälle, die vor das *Høyesterett* (das Oberste Norwegische Gericht) gezogen wurden, um eine lokale Eigentumsforderung oder Nutzungsberechtigung an einem staatlichen Gebiet zu erwirken. Eine solche Forderung fand in Manndalen in Gaivuotna/Kåfjord statt, das als das „samischste“ Gebiet der Gemeinde angesehen wird. Die Forderungen der Lokalbevölkerung bezogen sich auf ein *Utmark*-Gebiet (Aussenweiden-Gebiet), den *Svartskogen* (Schwarzwald)[104].

[104] Der zweite Fall, welcher im selben Jahr vor dem Høyesterett behandelt wurde, war der sog. Selbu-Fall in Süd-Trøndelag. Über 200 Hofbesitzer gingen vor Gericht, um gegen das Weiderecht der Rentierzuchtsami auf ihren privaten Aussenweidenbesitzen vorzugehen. Die Rentierzuchtsami gewannen den Prozess, da sie erstens den Status als Urvolk zugesprochen bekamen und zweitens aufgrund langwährenden Gebrauchs der Aussenweiden Nutzungsrechte erarbeitet hatten (Josefsen 2007).

Das Gebiet auf 116 km^2 wird vor allem für den Eigengebrauch an Holz und als Weide für die Tiere benötigt (hauptsächlich Ziegen und Schafe). Die Bevölerkungszahl in Manndalen variierte zwischen ca. 130 Einwohnern 1801 und ca. 800 im Jahr 1996 mit einem Peak 1970 mit 1000 EinwohnerInnen. Der Grossteil der Bevölkerung in Manndalen ist von samischer Abstammung und der Svartskogen wurde immer von der Dorfgemeinschaft gemeinsam benutzt.

Abbildung 8: Manndalen in Kåfjord (in: http://uit.no/getfile.php?PageId=396&FileId=536)

Die ersten Versuche des Staates, die Nutzung des Svartskogen zu regulieren, begannen 1920. Die Massnahmen bestanden darin, die allgemeine Nutzung des Gebiets zu verbieten und Verpachtungsabkommen einzugehen[105]. Die lokale Bevölkerung widersetzte sich diesen neuen Regelungen durch den (staatlichen) Waldverwalter in Lyngen, indem er die Nutzung des Gebiets verbat und Verpachtungsabkommen einging. Die Zeit zwischen 1920 und 1980 waren geprägt durch verschiedene Gerichtsprozesse, die aufgrund der Nichteinhaltung der Verbote durch die Lokalbevölkerung zu Stande kamen. Die Situation über die Eigentumsverhältnisse in Manndalen blieben somit mehrere Jahrzehnte ungeklärt. Der Staat markierte erst zu Beginn der 80er-Jahre erneut seine Eigentumsposition in Manndalen (Svartskogen). Dies wahrscheinlich, weil die Lokalbevölkerung vermehrt mit staatlichen Institutionen in Kontakt gekommen war, so z.B. für die Errichtung von Hütten. 1993 ging das Landnutzungsdepartement (als Vertreter des Staats) vor Gericht, um die Eigentumssituation zu klären[106]. Am 5. 3. 1999 lautete das Urteil des Gerichtes, dass der Staat Eigentümer von Svartskogen sei, der Lokalbevölkerung jedoch vor dem Hintergrund der langjährigen Nutzung des Gebiets Nutzungsrechte zukommen sollten. Das Recht auf die Weidenutzung bekamen einige Hofbetreiber, während allen Festansässigen in Manndalen das Recht auf eigene Holznutzung zugesprochen

---

[105] Für eine detaillierte Analyse der Eigentumsverhältnisse seit dem Mittelalter siehe NOU 2007: 14). Der norwegische Staat postulierte im ersten Gerichtsprozess, das Gebiet 1885 gekauft zu haben (Bjerkli und Thuen 1999: 180).

[106] Alles in allem lässt sich der Prozess über die Land- und Nutzungsrechte in Manndalen leicht mit anderen „land claim"-Rechtsprozessen der vierten Welt vergleichen. Besonders am Fall ist jedoch, dass der Staat selbst vor Gericht ging, um seine Rechtsansprüche zu verfestigen. Erst nach dem Urteil des regionalen Gerichts mobilisierte sich die lokale samische Bevölkerung, um das Urteil am Høyesterett anzufechten.

wurde. Die Lokalbevölkerung gab sich mit dem Urteil nicht zufrieden. Innerhalb der Lokalgemeinschaft war die rechtliche Situation klar:

> Alle, die im Tal wohnen, können Holz für den eigenen Gebrauch schlagen, Tiere auf der Weide halten, jagen, fischen und sich frei auf diesem Gelände bewegen. (J.-O. Pedersen 2002: 64)

Im Gebiet existierte nie ein lokales Verwaltungsorgan; die Bevölkerung hat sich jeweils an Lösungen herandiskutiert, falls Konflikte in der Nutzung entstanden. Obwohl die Ressourcen des Svartskog privat genutzt wurden, sahen die Bewohner das Gebiet als kollektive Ressource an, die jeder mit Rücksicht auf die ökologische Balance benutzen konnte. Die Nutzung unterlag gewissen Prinzipien, die eine Form ungeschriebener Einigkeit darstellte. 146 Personen, die meisten mit samischem Hintergrund, zogen das Urteil vor das Høyesterett und bekamen ihr Urteil am 5. Oktober 2001. Innerhalb der lokalen Gemeinschaft gab es während des Prozesses Diskussionen, inwieweit die Forderungen an eine samische Gemeinschaft geknüpft werden sollten. Die Mehrzahl der BewohnerInnen wünschte eine Verknüpfung der Forderungen mit einer samischen Form von kollektivem Recht und kollektiver Nutzung. Ein Gegenargument war, dass auch andere Personen als Sami den Svartskog benützt hatten. Und wieder andere befürchteten, dass der Wald unter samische Verwaltungsorgane fallen würde, was als ebenso falsch betrachtet wurde wie das Eigentum des Waldes durch den Staat. Diese wünschten eine Dorfperspektive im Prozess (J.-O. Pedersen 2002: 64−65). Die Einwohner aus Manndalen forderten das prinzipielle Eigentumsrecht am Svartskog und subsidiär das Nutzungsrecht für Fischerei, Fang, Holzschlag und Jagd. Die Argumentation der Lokalbevölkerung lief entlang des Gewohnheitsrechts aufgrund langjähriger Nutzung, die in *god tro* (gutem Glauben) ausgeübt wurde. Ausserdem berief sie sich auf den Artikel 27 der Konvention über politische und zivile Rechte von 1966, auf den Artikel 14 der ILO-Konvention Nr. 169 und verwiesen auf den Artikel 3 der Menschenrechte (NOU 2007: 14). Das *Høyesterett* sprach der Lokalbevölkerung aus Manndalen, entgegen dem früheren Gerichtsurteil, das kollektive Eigentumsrecht aufgrund langwährender Nutzung zu. Der die Lokalbevölkerung vertretende Advokat argumentierte mit den internationalen Verpflichtungen in Bezug auf die Urvolksrechte. Das Høyesterett entschied allerdings, dass die Lokalbevölkerung unabhängig von internationalen Verpflichtungen Eigentumsrechte am Svartskog habe. Das Gericht argumentierte aber damit, dass ein Grossteil der Bevölkerung samischsprachig war und dies zu Kommunikationsproblemen in der Interaktion der Lokalbevölkerung mit den norwegischen Behörden geführt haben könne, die wiederum in ungeklärten Nutzungs- und Eigentumssituationen mündeten. Der samische Hintergrund und der langwährende (samische) Gebrauch des Svartskog halfen daher der Lokalbevölkerung, diesen Prozess zu gewinnen (Josefsen 2007: 14). Das Høyesterett legte denn auch Wert darauf, die Übereinstimmung des Urteils mit der ILO-Konvention Nr. 169 hervorzuheben, auch wenn diese nicht der ausschlaggebende rechtliche Hintergrund für die aus lokaler Perspektive positive Beurteilung des Prozesses war. Was das Gericht als samische Nutzung auffasste, musste ebenfalls als Ausdruck einer Rechtsauffassung gesehen werden, die gleichwertig war gegenüber dem norwegischen Eigentumsbegriffs (Thuen 2003: 282).

Der Svartskog-Prozess und der Selbu-Fall stellen wichtige Prozesse innerhalb der Frage um samische Landrechte dar. Die Änderungen der Argumentation des Obersten Gerichtshofes Norwegens (im Gegensatz zu regionalen Gerichtsentscheiden) haben zur Erwartung einer positiveren Entwicklung samischer Landrechte geführt. In der Entwicklung von Eigentumsrechten oder Nutzungsrechten an Wasser und Boden für die samische Bevölkerung verhält sich der norwegische Staat trotzdem bislang eher passiv (im Gegensatz zu den Rechtsentwicklungen bezüglich Sprache und Kultur). Die Herausarbeitung des Finnmarksgesetzes dauerte fast zwanzig Jahre, wobei die eigentliche Arbeit des neuen Verwaltungsapparates für den ehemals staatlichen Grund in Finnmark, die Kartographierung der Nutzungsrechte, bislang noch nicht abgeschlossen ist. Wie lange der Prozess für die Umsetzung des Hålogalandallmenningen sein wird, bleibt abzuwarten. Ebenfalls unsicher ist heute immer noch die Situation für die traditionellen samischen Fischer in den Küstengebieten Nordnorwegens. Die Überfischung des Meeres und der Fjorde durch die grosse Fischerindustrie und die regelmässigen Änderungen der Quotenbestimmungen setzen den lokalen kleineren Fischereibetrieben arg zu. Der Bericht über die Küstengebiete, welcher während der Verfassung der diesem Arbeitsblatt zugrunde liegenden Lizentiatsarbeit den zuständigen Behörden übergeben wurde, wird eine zukunftsweisende politische Richtung aufzeigen und es wird aufschlussreich sein zu sehen, wie die Untersuchungsgruppe die komplexe Bevölkerungszusammensetzung an der Küste und deren Rechte bewertet.

6 Schlussdiskussion

Die Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen der samischen Bevölkerung und dem norwegischen Staat haben die periphere Lage der Sjøsami innerhalb der samischen und norwegischen Bevölkerung (samt Behörden) skizziert. Die periphere Lage beruht, wie ich gezeigt habe, auf mehreren Faktoren und historischen Hintergründen. Die Norwegisierungspolitik der norwegischen Behörden war an der Küste viel umfassender als in Innerfinnmark, und da die Sjøsami in keinem Gebiet an der Küste die Mehrheit stellen, war die Widerstandskraft gegen die Dominanz der norwegischen Majoritätskultur gering. Die Stigmatisierung der samischen Kultur und Identität führte zu schmerzvollen Umdefinierungsprozessen für deren TrägerInnen. Im Kampf gegen den Ausbau des Alta-Kautokeino-Staudammes konstruierte die norwegische (prosamische) und samische Elite eine „samische Nation", die gemeinsam für einen verbesserten Status der samischen Bevölkerung innerhalb des norwegischen Staates und samische Kollektivrechte kämpften. Die Betonung auf dem „Wir" (Sami) gegen die „Anderen" (Norweger), die Betonung starker samischer Symbole und Kulturelemente suggerierten eine homogene Gruppe, eine samische „Nation", die es als solche aber gar nicht gibt. Ich bin der Meinung, dass während dieses Anerkennungskampfes die effektive Heterogenität des samischen Volkes zu wenig kommuniziert wurde, was später zu Konflikten innerhalb der samischen Bevölkerung führte und interne Abgrenzungen nach sich zog. Im Kampf um Anerkennung bediente sich die Bewegung starker traditioneller samischer Symbole aus Innerfinnmark und der Rentierzuchtsami, die im Folgenden ein kulturelles Übergewicht erhielten und dadurch die restliche samische Bevölkerung, vor allem die Sjøsami, marginalisierten[107]. Die Gleichsetzung von samischer Kultur mit Rentierzucht zeigt, dass dieser partielle Stereotyp noch heute existiert. Viele der Sjøsami sehen sich denn auch heute nicht, oder nicht mehr, als richtige Sami, da sie keine Rentiere besitzen. Mit dem Sameting erfuhr die Idee einer „samischen Nation" eine Umdeutung, indem über politische und kulturelle Schwerpunkte innerhalb der samischen Heterogenität diskutiert werden konnte – und musste –, und Meinungsverschiedenheiten auftreten konnten darüber, „was das Samische ist". Mit dem Sameting wurde die eigene kulturelle Zugehörigkeit zu „vitalisieren" wichtiger als eine (skandinavische) samische Nation. Ein weiterer Grund für die lange Unsichtbarkeit der Sjøsami ist die Tatsache, dass ihre traditionelle Lebensweise, Fischerei kombiniert mit Ackerbau, nicht als traditionelle samische Ökonomie betrachtet wird, sondern als norwegische. Mit der Berufung der Sjøsami auf diese Tradition stossen sie auf viel Widerstand wie auch Unverständnis innerhalb der lokalen Umgebung, die ebenfalls von der Fischerei lebt und ihre ökonomischen Tätigkeiten nicht als samisch zu verstanden wissen will. Die lokale Gemeinschaft an der Küs-

---

[107] Mit dieser Aussage möchte ich weder diesen Prozess kritisieren, bewerten noch einer samischen Gruppe unterstellen, diese hätte bewusst die Rentierzucht „in einem kulturellen Kontext vermarktet", um die Sjøsami zu marginalisieren. Für die Veränderung der norwegischen Minderheitenpolitik war dieser Prozess der „allsamischen Mobilisierung" äusserst wichtig.

te ist geprägt durch das Treffen der drei Stämme: Sami, Norweger und Kvenen. Insofern ist die Umsetzung fördernder Massnahmen zur Entwicklung der samischen Kultur und Sprache (unter anderen) bei den Sjøsami im Fallbeispiel Gaivuotna/Kåfjord nicht so einfach durchzusetzen wie z.B. in Kautokeino oder Karasjok, da innerhalb des lokalen Kontextes andere Bevölkerungsgruppen marginalisiert werden könnten.

Will Kymlickas Theorie zu gruppendifferenzierten Staatsbürgerrechten in Kapitel 2 bietet einen interessanten rechtsphilosophischen Rahmen, die komplexe Situation der Sami in Norwegen zu diskutieren. Dabei muss meiner Meinung nach jedoch berücksichtigt werden, ob die Rechtssituation des gesamten samischen Volkes in Norwegen in Betrachtung steht oder nur diejenige einer Subgruppe wie den Sjøsami.

Die Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen der samischen Bevölkerung und dem norwegischen Staat in Kapitel 3 haben gezeigt, dass die Sami alle Charakteristika einer nach Kymlicka definierten nationalen Minderheit aufweisen. Sie wurden im Zuge der Nationenbildung unfreiwillig in einen grösseren Staat inkorporiert und erfuhren während dieses Prozesses grosse Ungerechtigkeiten, die langfristige psychische und materielle Schäden (Verbot von Nutzungsrechten an Ressourcen, Verbot der samischen Sprache im öffentlichen Raum, Verbot, die eigene Kultur öffentlich zu leben) nach sich zogen. Wie in Kapitel 4 und 5 gezeigt, hat Norwegen spätestens mit der Etablierung des Sameting gruppendifferenzierte Rechte für die samische Bevölkerung anerkannt. Die Motivation des norwegischen Staates für diese gesonderte Minderheitenpolitik liegt einerseits in der Wiedergutmachung früheren Unrechts (Norwegisierungspolitik) und andererseits in der Einsicht, dass die Sami – als Urvolk – lange vor der Staatsgründung Norwegens dieses Gebiet bewohnten. Die Etablierung kollektiver Rechte in Norwegen kann nach Kymlicka als Antwort auf nicht-gewählte Umstände der samischen Bevölkerung gesehen werden. Ein Grundgedanke im geltenden Rechtsdenken in liberalen Staaten wie Norwegen ist die Idee der Gleichbehandlung aller Individuen (StaatsbürgerInnen). Die Sami mussten lange Zeit mit formalisierter, negativer Diskriminierung umgehen. Wie der Artikel 27 der Konvention über politische und zivile Rechte von 1966 zeigt, besteht heute der Konsens, dass eine solche negative Diskriminierung nicht bestehen sollte. Ausserdem hat der norwegische Staat erkannt, dass, auch wenn keine reelle negative Diskriminierung besteht, formelle Gleichbehandlung trotzdem eine reelle Ungleichheit schaffen kann. Kollektivrechte müssen nach Kymlicka innerhalb des Liberalismus ein Instrument sein, eine reelle Gleichbehandlung der Individuen anzustreben. Die diversen in den letzten Jahrzehnten eingeführten Gesetze und errichteten samischen politischen Institutionen zeugen davon, diesem Umstand begegnen zu wollen. Die Implementierung gruppendifferenzierter Rechte in Norwegen können mit den liberalistischen Prinzipien, die Kymlicka in seinen Argumentationen aufführt, begründet werden, da die Sami vorher keine Möglichkeiten hatten, in den demokratischen Kanälen angehört zu werden oder Einfluss nehmen zu können. Ausserdem war die samische Bevölkerung in vielen Gebieten Entscheidungen der Majoritätsgesellschaft ausgesetzt, die ihre Subsistenzwirtschaft gefährdeten, wie die Behandlung des Alta-Konflikts gezeigt hat. Kymlicka problematisiert innerhalb seiner Argumentation den Neutrali-

tätsanspruch eines liberalen Staates, indem er zeigt, dass dem Staat inhärente Vorstellungen über das „Primary Good“ seiner Gesellschaft eingegliedert sind. Dazu gehören festgelegte Feiertage des Christentums, der am meisten verbreiteten Glaubensrichtung der norwegischen Bevölkerung, oder der Unterricht in norwegischer Sprache. Kymlicka argumentiert, dass die Einführung gruppendifferenzierter Rechte die liberalen Prinzipien eines Staates erst hervorbringen können, wenn spezifische Rechte einer Minderheit eine Gleichheit zwischen der Majoritätsgruppe und dieser Minderheit schaffen. Die Einführung des Sprachgesetzes und des samischen Lehrplanes können als solche gruppendifferenzierten Rechte betrachtet werden, um die Möglichkeit zu eröffnen, die eigene kulturelle Zugehörigkeit zu erhalten und zu entwickeln, welche für die Autonomie jedes Individuums innerhalb der liberalistischen Theorie zentral ist.

Kymlicka fomuliert zwei für nationale Minderheiten typische Rechtsforderungen, welche einer nationalen Minderheit die Möglichkeit bringen sollen, über ihre eigene Zukunft mitzuentscheiden und sich vor Eingriffen/Übergriffen der norwegischen Majoritätsgesellschaft zu schützen: Selbstverwaltungs- (Self-Government-) und/oder Autonomierechte und spezielle Repräsentationsrechte. Beide Rechtsforderungskategorien sind heute innerhalb der norwegischen Minderheitenpolitik in gewisser Weise implementiert. Im Gegensatz zu Finnland gibt es in Norwegen kein Gebiet, wo die Sami über kulturelle und politische Autonomie verfügen würden. Es stellt sich im Folgenden natürlich die Frage, ob die eingeführten Gesetze, Rechte und Institutionen wirklich dazu beigetragen haben, die samische Bevölkerung mit der norwegischen gleichzustellen, und ihr, durch die diversen Massnahmen, ermöglicht haben, ihre Interessen demokratisch an die Öffentlichkeit zu bringen. Die wichtigste etablierte Institution in diesem Zusammenhang ist das Sameting mit seinen Verwaltungsorganen. Das Sameting soll ein Forum sein, die diversen samischen Stimmen und Interessen aufzufangen, um diese gegenüber dem norwegischen Staat artikulieren zu können. Ausserdem hat der Verwaltungsapparat des Sameting in einigen Fällen die Mündigkeit bekommen, über interne Angelegenheiten selbst bestimmen zu können. Meiner Analyse zufolge fällt die *politische* Institution Sameting in die von Kymlicka definierte Rechtskategorie „spezielle Repräsentationsrechte“ und die *administrative* Institution Sameting in die Rechtskategorie der „Selbstbestimmung“, wenn auch mit Abstrichen. Diese Doppelfunktion des Sameting zeigt die Wichtigkeit dieser Institution innerhalb der samischen Öffentlichkeit. In diesem Sinne ist es für die Zukunft der Rechtssituation der Sami äusserst wichtig, dass das Sameting seine Legitimität und seine Kompetenzen weiter ausbauen kann. Die norwegische Regierung hat für VertreterInnen der samischen Bevölkerung keine Sitzreservationen im Storting, dem norwegischen Parlament, vorgesehen. Insofern stellt sich natürlich die Frage, wie die Interessen der samischen Bevölkerung im norwegischen politischen Alltag eingebracht werden. Seit der Entstehung des Sameting sind jedoch mehrere neuere Bestimmungen erlassen worden, welche die bessere Zusammenarbeit und Koordination der Gemeinden, Provinzen und der norwegischen Regierung zum Ziel haben. So müssen die jeweiligen Instanzen in Fragen, welche die samische Bevölkerung direkt oder indirekt angehen, das Sameting als ratgebende Institution auf eine Anhörung einladen, wie das Konsultationsabkommen besagt. Eigene Beschlussmacht hat das

Sameting allerdings kaum. Seine Mündigkeit beschränkt sich auf die Verteilung des Budgets, auf die Wahlregeln des Sameting und einen Teil der öffentlichen Verwaltungsaufgaben.Trotzdem hat das Sameting die interne Funktion, über die Zukunft und Entwicklung der samischen Kultur zu diskutieren, Massnahmen zu entwickeln zur Stärkung der samischen Sprache und, nach Kymlicka, den externen Schutz der samischen Bevölkerung zu gewährleisten.

Währendem das Sameting auf nationaler Ebene operiert und für die Repräsentation des gesamten samischen Volkes verantwortlich ist, gibt es Massnahmen, die den Sami auf provinzieller Ebene Mitbestimmungsrechte in Bezug auf natürliche Ressourcen ermöglichen. Ich wähle bewusst den Begriff Mitbestimmung, weil es keine faktische Selbstbestimmung in Bezug auf natürliche Ressourcen für die Sami innerhalb der Minderheitenpolitik Norwegens gibt. Mitbestimmungsrechte an der Verwaltung und Nutzung des früheren staatlichen Besitzes an Boden und Wasser haben die Sami bislang nur in Finnmark mit dem Finnmarkslov erhalten. Ein ähnliches System für die Provinzen Nordland und Troms ist heute in Bearbeitung. Wie ich in Kapitel 5 gezeigt habe, wird das Mitbestimmungsrecht der Sami in den beiden Provinzen nicht dasselbe Ausmass haben wie in Finnmark. Das Finnmarksgesetz beinhaltet bislang nur Bestimmungen über die Verwaltung von Boden und Süsswasser und schliesst die Küstengebiete aus. Somit gibt es bis heute keine geltenden Bestimmungen für die traditionelle samische Fischerei und somit auch keinen Rechtsschutz der Majoritätsgruppe innerhalb der samischen Bevölkerung. Innerhalb der Frage der Verwaltungsrechte an Ressourcen und samischer Kollektivrechte geniessen die Rentierzuchtsami die weistestgehenden Rechte. Die Rentierzucht ist als ökonomischer Erwerbszweig den Sami vorbehalten. Des Weiteren ist Norwegen in Rentierweidendistrikte eingeteilt worden, welche den Rentierzuchtsami in den jeweiligen Gebieten an der Küste Nutzungsrechte zusprechen. Diese überschneiden sich teilweise mit Gebieten, welche auch die Sjøsami traditionell genutzt haben. Aus diesem Grunde fühlten sich die Sjøsami oftmals von den norwegischen Behörden und dem Sameting übergangen und marginalisiert.

Innerhalb der Frage um die Land- und Wassernutzung werden die Grenzen der Einführung von Kollektivrechten in Norwegen klar ersichtlich. Dies besonders in den Küstengebieten, die sich durch eine hohe Bevölkerungsheterogenität auszeichnen. Eine typische Küstengemeinde in Nordnorwegen zeichnet sich durch das „Treffen der drei Volksgruppen“ aus: Kvenen, Sami und Norweger besiedeln seit Langem Seite an Seite dasselbe Gebiet und nutzen dieselben Ressourcen. Die Einführung gruppendifferenzierter Rechte für die samische Bevölkerung an Fischereigebieten würde für die zwei weiteren Bevölkerungsgruppen an der Küste den Ausschluss von der Fischerei bedeuten und ihnen die Lebensgrundlage entziehen. An diesem Punkt müssen die Prinzipien des Liberalismus erneut zum Zuge kommen und Kollektivrechten Grenzen setzen, da die Marginalisierung anderer zu Gunsten einer Bevölkerungsgruppe nicht mit dem Gleichheitsideal des Liberalismus in Einklang zu bringen ist. Ein Lösungsansatz für diese Problematik ist im Svartskog-Prozess zu sehen. Ungeachtet der ethnischen Zugehörigkeit wurden der gesamten Lokalbevölkerung des Manndalen die Eigentums- und

Nutzungsrechte am Svartskogen übertragen. Das Zugeständnis des Richters, dass der Entschluss mit der ILO-Konvention Nr. 169 in Einklang steht, dies jedoch nicht als ausschlaggebende Begründung für das Urteil herangezogen wurde, lässt erkennen, dass in einem lokalen, heterogenen Umfeld Kollektivrechte aufgrund ethnischer Zugehörigkeit aus liberalen Prinzipien heraus nicht leicht umsetzbar sind. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die periphere Situation der Sjøsami aus einer juristischen Perspektive heraus erklären.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass die Minderheitenpolitik Norwegens äusserst differenziert ist. Die Sami stellen eine nationale Minderheit, ein Urvolk und norwegische StaatsbürgerInnen dar, die dieselben Pflichten und Rechte wie ethnische NorwegerInnen in Bezug auf den norwegischen Staat haben und weiter gehende Rechte geniessen, die ihnen ermöglichen sollen, ihre Sprache, Kultur und Lebensweise weiterzuentwickeln und zu sichern. Mit dem Sameting, dem Samelov und dem Sprachgesetz sind Massnahmen getroffen worden, denen in den letzten Jahren viele positive Entwicklungen zu verdanken sind und die zur Annäherung einer Gleichheit zwischen der norwegischen Bevölkerung und den Sami geführt haben. Trotzdem sollte dem Sameting mehr Mündigkeit und Beschlussmacht übergeben werden, damit die Sami nicht der Willkür des norwegischen Staates ausgesetzt sind. In Bezug auf Land und Wasser sind Systeme entwickelt worden, die den Sami Mitbestimmungsrechte ermöglichen. Im Folgenden wird es ausschlaggebend sein zu sehen, wie die Untersuchung des Samerettsutvalg über die Küstengebiete ausgefallen ist und welche Massnahmen und Rechte vorgeschlagen werden, um auch die Lebensgrundlage der Sjøsami zu sichern. Dem Recht auf Selbstbestimmung, wie es in den internationalen Konventionen festgehalten ist, muss ein grösserer Stellenwert im Alltag zukommen, damit die Sami die Freiheit haben, mittels ihrer eigenen Institutionen über ihre Zukunft (mit-)zuentscheiden.

Die Sami in Norwegen sind, wie schon mehrfach erwähnt, eine nationale Minderheit, Urvolk und norwegische StaatsbürgerInnen. Der Kategorie und Definition der Sami als norwegische StaatsbürgerInnen ist innerhalb dieser Arbeit wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Deshalb möchte ich zum Schluss betonen, dass die norwegische Zugehörigkeit den Sami wichtig ist. Sie erfüllen dieselben Pflichten wie ethnische NorwegerInnen (das heisst z.B. das Absolvieren des Militärs) und sind unter anderem auch in den kommunalen und nationalen Wahlen aktiv. Die Mehrheit der Sami in Norwegen wünscht keinen eigenen unabhängigen samischen Staat, sondern Anerkennung und Sicherung ihrer Kultur und Lebensweise innerhalb der norwegischen Gemeinschaft.

Bibliographie

Norwegische Literatur

Aarseth, Bjørn

2006 Norsk samepolitikk 1945−1990. Målsetting, virkemidler og resultater. Oslo: Vett og Viten Forlaget.

Alnæs, Karsten

1999 Historien om Norge. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag.

Andersen, Svanhild, Johan **Strømgren**

2007 Evaluering av samelovens språkregler. Kautokeino: Nordisk Samisk Institutt.

Andersen, Svanhild

2006 Landskap, forvaltning og samisk identitet. *Diađut* nr. 3/2006. Kautokeino: Nordisk Samisk Institutt.

2003 Samisk Tilhørighet i Kyst- og Fjordområder. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 246−265.

1997 Ressurskamp og møter med offentlige instanser – noen utfordringer i en norsk og samisk utkant. Hovedfagsoppgave i Sosialantropologi/Samiske Studier. Universitet Tromsø.

Antonsen, Lene

2004 „Lever samisk språk i Nord-Troms, tross alt?“ *Kulturmøter i Nord-Troms. Jubileumsbok for Nord-Troms Museum 1978–2003*. Sørkjosen: Nord-Troms Museum. 166–172.

Aubert, Vilhelm

1978 Den samiske befolkning i Nord-Norge. Artikkler fra Statistisk Sentralbyrå nr. 107. Oslo.

Åsli, Inger

1987 „Grenseløs“ Tilknytting. Lokal Identitetsforvaltning i Olderdalen. Eksamensbesvarelse i Storfag Etniske relasjoner/samiske studier. Universitet Tromsø.

Bergland, Einar

2001 Samisk Skole og Samfunn. *Diađut* nr. 4/2001. Kautokeino: Nordisk Samisk Institutt.

Bjerkli, Bjørn, Per **Selle** (red.)

2003a Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS.

2003b Samisk Offentlighet og Makt. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 15−47.

2003c Sametinget – Kjerneinstitusjonen innenfor den nye Samiske Offentligheten. In:

Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 48−86.

Bjerkli, Bjørn

2005 Svartskogen – en fortelling om motstand og forsvar av rettigheter. *Menneske og Miljø i Nord-Troms.* Årbok for Nord-Troms. 16−25.

1997 „Landskapets makt: Sted, ressursutnyttelse og tilhørighet i en sjøsamisk bygd". *Norsk antropologisk tidsskrift* 2/1997. Oslo: Universitetsforlaget. 123–156.

1994 Jord og Bygd. Utviklingstendenser i Kåfjord kommune. NF- arbeidsnotat nr. 1031/94. Tromsø: Nordlandsforskning.

Bjerkli, Bjørn, Trond **Thuen**

1999 Lokalt eller nasjonalt? Divergerende diskurser om legitimering av rettigheter. *Norsk Antropologisk Tidsskrift* nr. 3−4/1999. Oslo: Universitetsforlaget. 179−192.

Bjørklund, Ivar (red.)

2000 Sápmi – en nasjon blir til. Samisk etnografisk fagenhet. Tromsø: Tromsø Museum.

1985 Fjordfolket i Kvænangen. Tromsø, Oslo, Bergen, Stavanger: Universitetsforlaget.

1978 Tre stammers møte. Med læstadianismen som sosialt og politisk samlingspunkt. *Menneske og Miljø i Nord-Troms*. N.N. 14−15, 38.

1986 „Hvordan nordmenn ble flere og samer ble færre". In: Erke, Reidar und Asle Høgmo (red.): Identitet og livsutfoldelse. En artikkelsamling om flerfolkelige samfunn med vekt på samenes situasjon. Tromsø, Oslo, Bergen, Stavanger: Universitetsforlaget. 67–73.

Broderstad, Else Grete, Audhild **Schanche,** Vigdis **Stordahl**

1999 Makt, demokrati og politikk – bilder fra den samiske erfaringen. Makt- og Demokratiutredningen 1998−2003. Oslo.

Broderstad, Else Grete

1994 Samepolitikk – Interessemaksimering eller identitetsskaping? Hovedfagsoppgave. Institutt for samfunnsvitenskap/Seksjon for Statsvitenskap. Universitet Tromsø.

2003 Urfolkspolitisk innflytelse i en ny europeisk kontekst. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 175−201.

Bull, Kirsti

2003 Samiske sedvaner som rettsgrunnlag for medbestemmelse? Muligheter og begrensninger innenfor norsk offentlighet. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 202−219.

Bull, Tove

1994 Nordnorsk Språkvariasjon. In: Drivenes, Einar-Arne, Hauan, Marit Anne und Helge A. Wold (red.) 1994a: Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag. 228−239.

Bull, Tove, Harald **Gaski**

1994 Fornorskningspolitikk og Språkundertrykking. In: Drivenes, Einar-Arne, Hauan, Marit Anne und Helge A. Wold (red.) 1994a: Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag. 246−259.

Dahl, Tor Edvin

1970 Samene i dag – og i Morgen. En Rapport. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag.

Drivenes, Einar-Arne, Marit Anne **Hauan,** und Helge A. **Wold** (red.)

1994a Nordnorsk Kulturhistorie I. Det gjenstridige landet. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag.

1994b Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag.

Edvardsen, Edmund

1994 Om å opplyse en gjenstridige allmue. In: Drivenes, Einar-Arne, Hauan, Marit Anne und Helge A.Wold (red.) 1994: Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag. 337−349.

Eidheim, Harald, Dikka **Storm** (red.)

2000 En nasjon blir til. *Ottar* nr. 232. Tromsø.

Eidheim, Harald (red.)

1999 Samer og Nordmenn. Temaer i jus, historie og sosialantropologie. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag.

Einarsbøl, Elisabeth

2006 Noen juridiske betraktninger verdrørende samiske rettigheter i saltvann. Eiendommens utstrekning i saltvannsområder etter norsk rett og folkeretten. *Gáldu čála* nr. 1/2006. Kautokeino.

Eira, Inger Marie Gaup

2004 Samisk språk i Norden. Status- og domeneutredning. *Diađut* nr.4 2004. Kautokeino: Sami Instituhtta.

2001 Samisk språk i Norden. Status- og domeneutredning. Utredning nr. 3/2001. Guovdageaidnu/Kautokeino: Sámi Instituhtta/Nordisk Samisk Institutt.

Eriksen, K.E., Einar **Niemi**

1981 *Den Finske Fare*. Sikkerhetsproblemer og Minoritetspolitikk i Nord 1860−1940. Oslo-Bergen-Tromsø: Universitetsforlaget.

Erke, Reidar und Asle **Høgmo** (red.)

1986 Identitet og livsutfoldelse. En artikkelsamling om flerfolkelige samfunn med vekt på samenes situasjon. Bergen-Oslo-Tromsø-Stavanger: Universitetsforlaget AS.

Gaski, Harald, Lena **Kappfjell**

2002 Samisk Kultur i Norden – en perspektiverende rapport. København: Nordisk Kultur Institutt.

Gjerde, Arild, Jens H. **Mosli**

1985 Samiske næringers plass i samfunnslegginga. En Rapport. *Diađut* nr.5/1985. Kautokeino: Nordisk Samisk Institutt.

Graff, Ola, Harald **Gaski**

1994 „Joik har større kraft enn krutt“. In: Drivenes, Einar-Arne, Hauan, Marit Anne und Helge A.Wold (red.) 1994: Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag. 404−413.

Guttormsen, Helge

2005 Fra Istid til Læstadius. Lyngen Regionhistorie I. Lyngen Bygdebuch.

Hansen, Lene

2007 Liten storm på kysten: samisk identitet mellom en lokal og internasjonal arena. Hovedoppgave i pedagogikk. Universitet Tromsø.

Hætta, Odd M.

2002a Samene: Nordkalottens urfolk. Kristiansand: Høyskoleforlaget.

2002b Sametinget i navn og tall. Høsten 2001−2005. Karasjok: Sametinget.

Hansen, Lars Ivar, Bjørnar **Olsen**

2004 Samenes Historie fram til 1750. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag.

Hansen, Lars Ivar

1994 Sápmi i et landskapsperspektiv. In: Erke, Reidar und Høgmo Asle (red.) 1986: Identitet og livsutfoldelse. En artikelsamling om flerfolkelige samfunn med vekt på samenes situasjon. Bergen-Oslo-Tromsø-Stavanger: Universitetsforlaget AS. 109−118.

Hovland, Arild

1996 Moderne Urfolk: Samisk ungdom i bevegelse. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag.

1999 Ikke bare land og vann. In: Eidheim, Harald (ed.) 1999: Samer og Nordmenn. Temaer i jus, historie og sosialantropologie. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag. 165−186.

Jensen, Jan W.

1979 Pomorhandelen. *Menneske og Miljø i Nord-Troms.* Årbok for Nord-Troms. 14−19.

Jernsletten, Nils

1986 Om språket i samiske samfunn. In: Erke, Reidar und Asle Høgmo (red.) 1986: Identitet og livsutfoldelse. En artikkelsamling om flerfolkelige samfunn med vekt på samenes situasjon. Bergen-Oslo-Tromsø-Stavanger: Universitetsforlaget AS. 53−68.

Johansen, Åse Mette

2007 „Velkommen 'te våres Norge“. En kvalitativ studie av språkbytte og språkbevaring i Manndalen i Gáivuotna/Kåfjord. Mastergradsavhandling i nordisk språkvitenskap. Institutt for språkvitenskap/Det humanistiske fakultet. Universitetet i Tromsø.

Johansen, Oddgeir

2008a Avgift til FeFo, ikke Sametinget? *Ságat* nr. 8. (19. Januar 2008). 16−17.

2008b Konsultasjonskrav som i Finnmark. *Ságat* nr. 4. (10. Januar 2008). 16.

2007 Sterkere rettsvern for sjøsamiske fiskere. *Ságat* nr. 145. (15. Dezember 2007). 16.

Johansen, Ann-Gøril

2003 Ett skritt fram og to tilbake. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 175−201.

Johansen, Elisabeth, John Roald **Pettersen**

2007 Sápmi. En bok om samisk kultur og historie. Stansund: Orkana Forlag.

Josefsen, Eva

2007 Norsk lovgivning og forvaltning – samiske landrettigheter. http://www.galdu.org/govat/doc/eva_josefsen.pdf, 18. August 2007.

2004a Samene og de nasjonale parlamentene. Kanaler for politisk innflytelse. *Gáldu čála* Nr.2/2004. Kautokeino: Kompetansesenteret for urfolks rettigheter.

2004b Samiske landrettigheter. Norsk lovgivning og forvaltning. *Gáldu čála* nr. 1/2004. Kautokeino: Kompetansesenteret for urfolks rettigheter.

Lund, Tor Egil

1978 Tre stammers møte i skolene i Nord-Troms. *Menneske og Miljø i Nord-Troms*. Årbok for Nord-Troms. 28−38.

Meistad, Tore

1994 „I min Fars hus er det mange rom“. In: Drivenes, Einar-Arne, Hauan, Marit Anne und Helge A.Wold (red.) 1994: Nordnorsk Kulturhistorie II. Det mangfoldige folket. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag. 307−316.

Minde, Henri

2005 Fornorskinga av samene – hvorfor, hvordan og hvilke følger? *Gáldu čála* Nr.3/2005. Kautokeino.

2003a Urfolksoffensiv, Folkerettsfokus og Styringskrise: Kampen for en ny Samepolitikk 1960−1990. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 87−123.

Mosli, Jens Halvdan

1984 Kåfjord kommune og samisk bosetting. *Diađut* Nr.2/1984. Kautokeino: Sami Instituhtta.

Myrhaug, May-Lisbeth

1983 Sjøsamene i Nord-Troms. *Menneske og Miljø i Nord-Troms*. Årbok for Nord-Troms. 57−64.

Nesheim, Asbjørn

1966 Samene. Historie og Kultur. Oslo: Merkur Boktrykkeri.

Nielsen, Reidar

1986 Folk uten fortid. Oslo: Gyldendal Norsk Forlag.

Niemi, Einar

1999 Østsamene – urfolk og grenseminoritet. In: Harald Eidheim (red.) 1999: Samer og Nordmenn. Temaer i jus, historie og sosialantropologi. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag. 97−116.

Nilsen, Ragnar

1998 Fjordfiskere og ressursbruk i nord. Ad Notam Gyldendal. Oslo.

1990 Gjenstridige Fjordfolk. Arbeidsliv, Etnisitet og Rekruttering i to Nordnorske Fjordområder. Tromsø: FORUT.

Olsen, Kjell

1997 Utfordringer og reorienteringer i forståelsen av det samiske. *Norsk antropologisk tidskrift* Nr. 3−4 (1997, 8 årgang). Universitetsforlaget Bergen. 231−243.

Oskal, Nils

2002 Samisk selvbestemmelse. *Diedut* nr.2/2002. Nordic Sami Institute. Kautokeino.

1999 Kultur og rettigheter. In: Harald Eidheim (red.) 1999: Samer og Nordmenn. Temaer i jus, historie og sosialantropologi. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag. 141−164.

Paine, Robert

2003 Identitetsfloke: Same – same. Om komplekse identitetsprosesser i samiske samfunn. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 291−317.

Paulsen, Yngve

2007 Sametinget ikke representativt. *Ságat* nr. 144 (13.Dezember 2007). 8.

Pedersen, Paul, Asle **Høgmo**

2004 Kamp, krise og forsoning. Evaluering av samepolitiske tiltak i Kåfjord. Rapport nr. 4/2004. Tromsø: NORUT Samfunnsforskning AS.

Pedersen, Jan-Ole

2002 Kommunikasjon om etnisk tilhørighet i ei sjøsamisk bygd i endring. Samfunnsvitenskaplige Fakultet/ Institutt for Pedagogikk. Universitetet Tromsø.

Pedersen, Steinar

1999 Statens eiendomsrett til grunnen i Finnmark – en del av den interne kolonihistorie. In: Eidheim, Harald 1999: Samer og Nordmenn. Temaer i jus, historie og sosialantropologi. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag.

Persen, Lars Birger

2007 Skeptikerne på plass. *Ságat* nr. 144 (13. Dezember 2007). 7.

Pettersen, Torunn, Johanne **Gaup**

2001 Kartlegging og utredning av offentlige samiske Informasjonstjenester. Utredning nr.1/2001. Kautokeino: Nordisk Samisk Institutt.

Porsanger SLF

1985 Fastboendes rettighter i samiske Kyst- og Fjordstrøk. Prosjektrapport. Lakselv.

Sametinget

2007 Ny Valgordning til Sametinget. Fagutvalgets rapport 4. April 2007. Karasjok: Sametinget.

2006a Sametingets budsjett 2007. Karasjok: Sametinget.

2006b Samtinget i navn og tall 2005−2009. Karasjok: Sametinget.

2006c Rapport fra Sametingets tilskuddstyre 2001−2005. Karasjok: Sametinget.

2005a Sametingrådets politiske programm for perioden 2006−2009. Karasjok: Sametinget.

2005b Prosedyrer for konsultasjoner mellom statlige myndigheter og Sametinget. Karasjok: Sametinget.

2004 Sametingets melding om fiske som næring og kultur i kyst- og fjordområdene. Karasjok: Sametinget.

2001 Skriftserie til L97 Samisk. Læremidelbruk i tospråklig opplæring. Kautokeino: Sametinget.

Samisk utdanningsråd

1999 Skriftserie til L97 Samisk. Et samisk læreplanverk – en samisk skole? Kautokeino: Sametinget.

Schjøtt, Turid Blytt

1958 Bosetning og erverv i Manndalen. *Samiske samlinger* Band IV:2. Oslo: Norsk Folkemuseum.

Semb, Anne Julie

2003 Normenes Makt. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 124−151.

Stangnes, Håvard

2008 Anni get your gun. *Tromsø International Filmfestival.* 15−20 Januar 2008. Tromsø.

Steinlien, Øystein

1984 Kulturell endring og etnisk kontinuitet. Læstidianisme som politisk samlingsverdi i en samisk kystbygd. Hovedoppgave Samiske Studier. Institutt for samfunnsvitenskap. Universitet i Tromsø.

Stordahl, Vigdis

2000 Et samisk alternativ. *Ottar* nr. 232. Tromsø: Universitetsmuseum.

1982 Samer sier nei til kongen? Hovedoppgave i samiske studier. Institutt for samfunnsvitenskap. Universitet Tromsø.

Thuen, Trond

2003 Lokale diskurser om det samiske. In: Bjerkli, Bjørn und Per Selle (red.) 2003a: Samer, Makt og Demokrati. Sametinget og den nye Samiske Offentligheten. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag AS. 265−290.

1980 Samene: urbefolkning od minoritet. Tromsø/Oslo/Bergen: Universitetsforlaget.

Tonstad, Per Lars

1985 Samerett – for framtida. Lulea: Alltryck.

Trosten, Leif T.

2008 Sametinget blir rik på urfolksavgift. *Ságat* nr. 4. 10. Januar 2008. 6−7.

2007 Samer i mindretall. *Ságat* nr 141. 6. Dezember 2007. 6.

Tønnesson, Johann L.
2001 Prosjektarbeidet „Bygg et Norge“.
http://www.apollon.uio.no/vis/art/2000/2/prosjektarbeidet , besucht am 19.7.2007.

Wulff, Geir (red.)
2007a En samisk milepæl. *Ságat* nr. 142. (8. Dezember 2007). 2.
2007b Sjøsamiske rettigheter. *Ságat* nr. 146. (18. Dezember 2007). 2.
2007c En god bygd å leve i! *Ságat* nr. 149. (28. Dezember 2007). 14−15.
2007d Nå er det sjøsamenes tur. *Ságat* nr. 150. (29. Dezember 2007). 2.

Zorgdrager, Nellejet
1997 De rettferdiges strid. Kautokeino 1852: Samisk motstand mot norsk kolonialisme. *Samiske samlinger*. Oslo:Norsk Folkemuseum.

Offizielle Internetseiten

Justiz- und Polizeidepartement
2006 Finnmarksloven – en orientering.
http://www.regjeringen.no/upload/JD/Vedlegg/finnmarksloven.pdf, besucht am 15.4.2008.

Arbeits- und Inkludierungsdepartement (AID)
St.meld.nr.7 2006−2007 Om Sametingets virksomhet i 2005.
http://www.regjeringen.no/nb/dep/aid/dok/regpubl/stmeld/20062007/Stmeld-nr-7-2006-2007-.html?id=408425, besucht am 10.4.2008.

St.meld. nr. 55 2000 Om Samepolitikken.
http://www.regjeringen.no/nb/dep/aid/dok/regpubl/stmeld/20002001/Stmeld-nr-55-2000-2001-.html?id=195308, besucht am 10.4.2008.

St.meld. nr. 99 1969−70. http://sapmi.uit.no/sapmi/ExhibitionContainer.do?type=tema.

Offizielle Seite des Sameting in Norwegen: www.samediggi.no

Sameloven (Samigesetz): http://www.lovdata.no/all/hl-19870612-056.html

Statistiks Sentralbyrå Norge (SSB 2008). http://www.ssb.no/.

NOU (Norges offentlige Utredninger)
2007 Samisk naturbruk og retts-situasjon fra Hedmark til Troms. (14).
http://www.regjeringen.no/nb/dep/jd/dok/NOUer/2007/NOU-2007-14.html?id=490276, besucht am 10.4.2008.

Englische und deutsche Literatur

Agostini, Martha

2005 The Festival of Sámi Identity. RidduRiđđu. In: *Báiki: The International Sami Journal Issue* Nr. 26/2005 Spring Equinox.

Aikio-Puoskari, Ulla

2005 The Education of the Sami in the Comprehensive Schooling of Three Nordic Countries: Norway, Finland and Sweden. *Gáldu čála* Nr. 2/2005. Nordic Sami Institute. Kautokeino.

Anderson, Myrdene

1987 Transformations of Centre and Periphery for the Saami in Norway. *Anthropologica* XXIX. 109−130.

Bielefeldt, Heiner

2004 Rechte kultureller Minderheiten als Freiheitsanspruch. Zur menschenrechtlichen Begründung des Minderheitenschutzes. In: Bielefeldt, Heiner und Jörg Lüer (Hg.): Rechte Nationaler Minderheiten. Bielefeld: Transcript Verlag. 27−56.

Collinder, Bjørn

1949 The Lapps. Princeton University Press. Princeton.

Eidheim, Harald

1997a Ethno-political Development among the Sami after World War II: The Invention of Selfhood. In: Gaski, Harald (ed.): Sami Culture in a New Era: the Norwegian Sami Experience. Karasjok: Davvi Girji. 29–61.

1997b On the Organisation of Knowledge in Sami Ethno-Politics. http://www.uit.no/ssweb/dok/series/n02/en/106eidhh.htm. Besucht am 20.7.2007.

1971 Aspects of the Lappish Minority Situation. Oslo/Bergen: Universitetsforlaget. Scandinavian University Books.

Eythórsson, Einar

2003 The Coastal Sami: a „Pariah Caste“ of the Norwegian Fisheries? A Reflection on Ethnicity and Power in Norwegian Resource Management. In: Svein Jentoft, Henry Minde und Ragnar Nilsen (eds.): Indigenous Peoples Resource Management and Global Rights. Eburon Academic Publisher. 152−161.

Gaski, Harald (ed.)

1997 Sami Culture in a New Era. The Norwegian Sami Experience. Davvi Girji OS. Karasjok.

Glässer, Ewald

1978 Norwegen. Wissenschaftliche Länderkunden Band 14. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Glazer, Nathan

1995 Individual Rights versus Group Rights. In: Kymlicka, Will (Hg.) 1995: The Rights of Minority Cultures. Oxford University Press. 123−138.

Helander, Elina

1992 Die Samen in Norwegen. http://odin.dep.no/odin/tysk/om_odin/stillinger/032005-990158/index-dok000-b-n-a.html, Mai 2007.

Henriksen, John B.

1999 Saami Parliamentary Co-operation. *IWGIA Document* 93. Copenhagen: Eks-skolens trykkeri.

IWGIA

1987 Self Determination and Indigenous Peoples. Sami Rights and Northern Perspectives. *IWGIA Document* 58. Copenhagen: Eks-skolens trykkeri.

Josefsen, Eva

2003 Sami Landrights, Nowegian Legislation and Administration. Kautokeino: Resource Centre for the Rights of Indigenous Peoples.

Khazaleh, Lorenz

2000 Wessen Kultur bewahren? Eine transethnische Perspektive auf Minderheitenpolitik am Beispiel der Saamen in Nordnorwegen. Lizenziatsarbeit. Universität Basel: Ethnologisches Seminar.

Kymlicka, Will

1995a Multicultural Citizenship. Clarendon Press. Oxford.

1995b Introduction. In: Kymlicka, Will (Hg.) 1995: The Rights of Minority Cultures. Oxford University Press. 1−27.

Manker, Ernst

1964 Volk der acht Jahreszeiten. Das grosse Lapplandbuch. München/Basel/Wien: BLV Verlagsgesellschaft.

Minde, Henri

2003 The Challenge of Indigenism: The Struggle for Sami Land Rights and Self-Government in Norway 1960−1990. In: Svein Jentoft, Henry Minde und Ragnar Nilsen (eds.): Indigenous Peoples Resource Management and Global Rights. Eburon Academic Publisher. 75−107.

1984 The Saami Movement, the Labour Party and Saami Rights. http://www.uit.no/ssweb/dok/Minde/Henry/84.htm#x0, besucht am 19.7.2007.

Niemi, Einar

1997 Sami History and the Frontier Myth. A Perspective on Northern Sami Spatial and Rights History. In: Harald Gaski (ed.) 1997: Sami Culture in a New Era. The Norwegian Sami Experience. Davvi Girji OS. Karasjok.

Paine, Robert

1957 Coast Lapp Society I. A Study of Neighbourhood in Revsbotn Fjord. Tromsø Museums Skrifter Vol. IV. Tromsø: Tromsø Museum.

1965 Coast Lapp Society II. A Study of Economic Development and Social Values. Tromsø Museums Skrifter Vol. IV, 2. Tromsø/Oslo/Bergen: Universitetsforlaget.

1982 Dam a River, Damn a People? Saami Livelihood and the Alta/Kautokeino Hydro-electric Project and the Norwegian Parliament. Kopenhagen: IWGIA Document 45.

Pettersen, Torunn

2006 Contemporary Sami demography – a “black hole” in research and policy making. Conference Paper. Nordic Sami Institute. Kautokeino.

2005 Developing Saami statistics in Norway – challenges and possibilities. Conference Paper. Dordic Saami Institute. Kautokeino.

Schönfeldt, Mirko

2007 Die sprachliche und kulturelle Minderheit der Samen in Norwegen unter besonderer Berücksichtigung des rechtlichen Schutzregimes. Duncker und Humboldt. Berlin.

Smith, Carsten

1987 Minority Protection in the UN Human Rights Convention. In: IWGIA 1987: Self Determination and Indigenous Peoples. Copenhagen.

Stordahl, Vigdis

1987 Samithing and Sami Committees – A Useful Political and Administrative Solution for the Sami in Norway? In: IWGIA 1987: Self Determination and Indigenous Peoples. Copenhagen.

The Indigenous World

2005 Sápmi – Norway. Kopenhagen: IWGIA. 38−42.

2004 Sápmi – Norway. Kopenhagen: IWGIA. 32−35.

2002/3 Sápmi – Norway. Kopenhagen: IWGIA. 31−35.

Thuen, Trond

1995 Quest for Equity. Norway and the Saami Challenge. *Social and Economic Studies No 55*. Institute of Social and Economic Research. Memorial University of Newfoundland. Canada.

Vorren, Ørnulf (ed.)

1960 Norway North of 65. Tromsø Museums Skrifter Vol.8. Oslo: University Press.

Vorren, Ørnulf und Ernst **Manker**

1961 Die Lappen. Oslo: Universitetsforlaget.

Wicker, H.-R.

2005 Selbstbestimmung im Sannungsfeld der Individual- und Kollektivrechte. Reader zum Seminar. Institut für Ethnologie. Universität Bern.

Glossar

Bokmål	Schriftsprache; die in Norwegen am meisten gebrauchte Form von Norwegisch (verwandt mit dem Dänischen)
Det tre stammers møte	Das Treffen der drei Volksgruppen (Norweger, Kvenen und Sami)
Duodji	Samisches Handwerk
Finnmarkseiendom (FeFo)	Finnmarkseigentum
Finnmarkslov	Finnmarksgesetz
Finnmarksvidda	Finnmarksweide
Fjellsamer	„Bergsami“ (anderer Name für die Rentierzuchtsami aus küstensamischer Perspektive)
Fylke	Provinz/Distrikt
Gamme	Traditionelle Wohnform der Sjøsami
Høyesterett	Oberstes Norwegisches Gericht
Hålogalandallmenningen	Staatlicher (regionaler) Besitz von Boden und Wasser in Nordland und Troms
Hålogalandlov	Hålogalandgesetz
Joik	Gesangliche samische religiöse Ausdrucksform
Kofte	Traditionelle samische Tracht in Norwegen
Kommune	Gemeinde
Kystfiskeutvalg	Küstenfischereiausschuss
Læstadianismus	Piätistischer Zweig des Christentums
Lavvo	Samisches Zelt
Nynorsk	Neunorwegisch
Runebommer	Trommeln der samischen Schamanen
Samekulturutvalget	Samischer Kulturausschuss
Samelov	Das Samigesetz
Samerettsutvalget	Samischer Rechtsausschuss
Sjøsamer	Meersami/Küstensami
Samemanntall	Samisches Wahlregister
Sameting	Samisches Parlament
Samisk utviklingsfond (SUF)	Samischer Entwicklungsfond
Statskog	Staatliches Organ der Verwaltung von staatlichem Besitz an Land und Wasser
Stedsnavnlov	Ortsnamengesetz
Storting	Norwegisches Parlament

Anhang

Anhang 1: Ausgewählte Artikel der ILO-Konvention 169

(Quelle: Wicker 2005)

Artikel 1

1. This Convention applies to:

a) tribal peoples in independent countries whose social, cultural and economic conditions distinguish them from other sections of the national community, and whose status is regulated wholly or partially by their own customs or traditions or by special laws or regulations;

b) peoples in independent countries who are regarded as indigenous on account of their descent from the populations which inhabited the country, or a geographical region to which the country belongs, at the time of conquest or colonisation or the establishment of present state boundaries and who, irrespective of their legal status, retain some or all of their own social, ecomomic, cultural and political institutions.

2. Self-identification as indigenous or tribal shall be regarded as a fundamental criterion for determining the groups to which the provisions of this Convention apply.

3. The use of the term ***peoples*** in this Convention shall not be construed as having any implications as regards the rights which may attach to the term under international law.

Artikel 6

1. In applying the provisions of this Convention, governments shall:

a) consult the peoples concerned, through appropriate procedures and in particular through their representative institutions, whenever consideration is being given to legislative or administrative measures which may affect them directly;

b) establisk means by which these peoples can freely participate, to at least the same extent as other sectors of the population, at all levels of decision-making in elective institutions and administrative and other bodies responsible for policies and programmes which concern them;

c) establish means for the full development of these peoples' own institutions and initiatives, and in appropriate to the circumstances, and in appropriate cases provide the resources necessary for this purpose.

2. The consultations carried out in application of this Convention shall be undertaken, in good faith and in a form appropriate to the circumstances, with the objective of achieving agreement or consent to the proposed measures.

Artikel 14

1. The rights of ownership and possession of the peoples concerned over the lands which they traditionally occupy shall be recognised. In addition, measures shall be taken in appropriate cases to safeguard the right of the peoples concerned to use lands not exclusively occupied by them, but to which they have traditionally had access for their subsitence and traditional activities. Particular attention shall be paid to the situation of nomadic peoples and shifting cultivators in this respect.

2. Governments shall take steps as necessary to identify the lands which the peoples concerned tradittionally occupy, and to guarantee effective protection of their rights of ownership and possession.

3. Adequate procedures shall be established within the national legal system to resolve land claims by the peoples concerned.

Artikel 15

1. The rights of the peoples concerned to the natural resources pertaining to their lands hall be specially safeguarded. These rights include the right of these peoples to participate in the use, management and conservation of these resources.

2. In cases in which the State retains the ownership of mineral or sub-surface resources or rights to other resources pertaining to lands, governments shall establish or maintain procedures through which they shall consult these peoples, with a view to ascertaining whether and to what degree their interests would be prejudiced, before undertaking or permitting any programmes for the exploration or exploitation of such resources pertaining to their lands. The peoples concerned shall wherever possible participate in the benefits of such activities, and shall receive fair compensation for any damages which they may sustain as a result of such activities.

Anhang 2: Konsultationsabkommen des Sameting mit der norwegischen Regierung

PROSEDYRER FOR KONSULTASJONER MELLOM STATLIGE MYNDIGHETER OG SAMETINGET

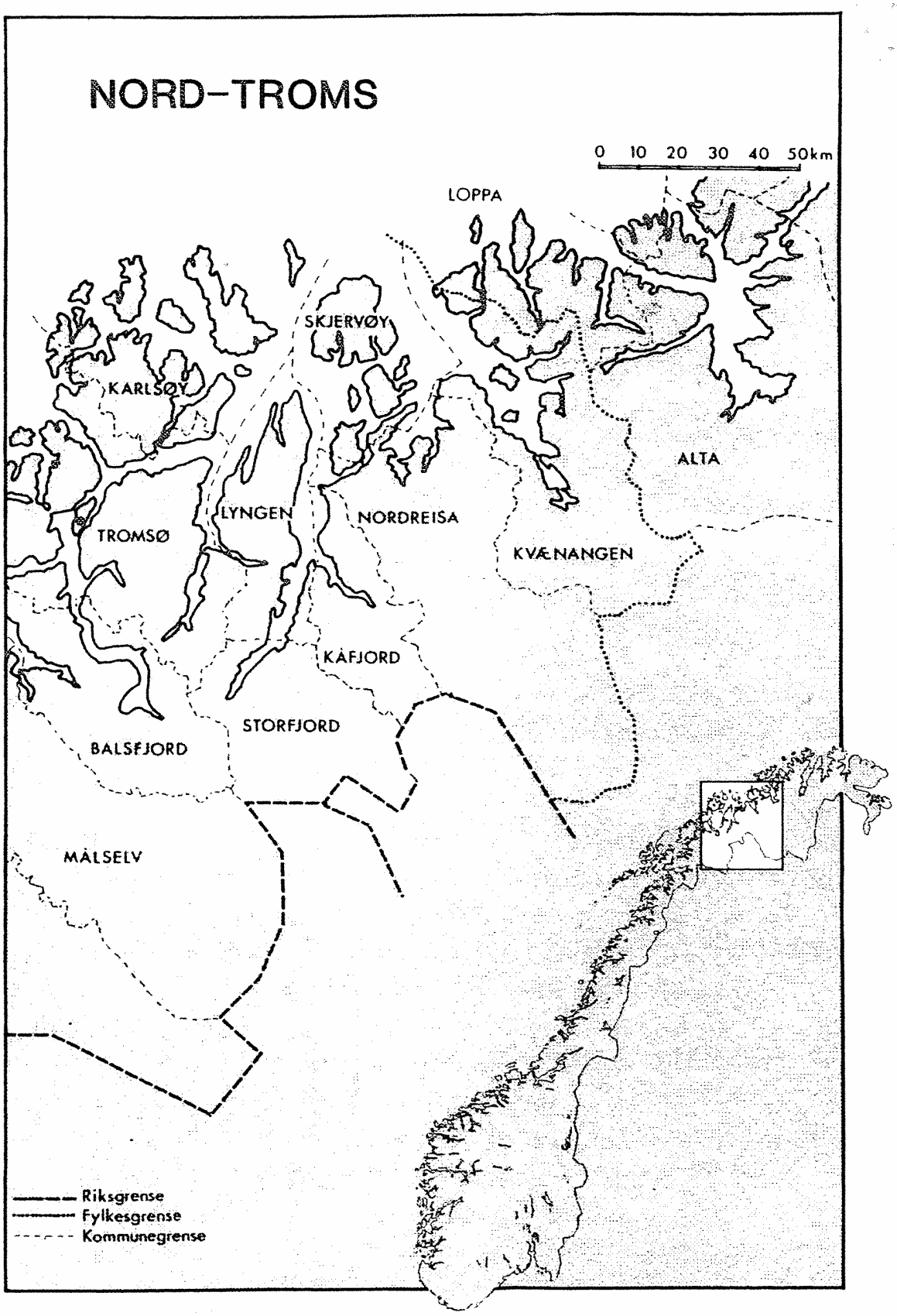
Som urfolk har samene rett til å bli konsultert i saker som kan få direkte betydning for dem. For å sikre at arbeidet med saker som kan påvirke samene direkte gjennomføres på en tilfredsstillende måte, er regjeringen og Sametinget enige om å legge vedlagte retningsgivende prosedyrer til grunn ved konsultasjoner mellom statlige myndigheter og Sametinget.

Oslo 11. mai 2005

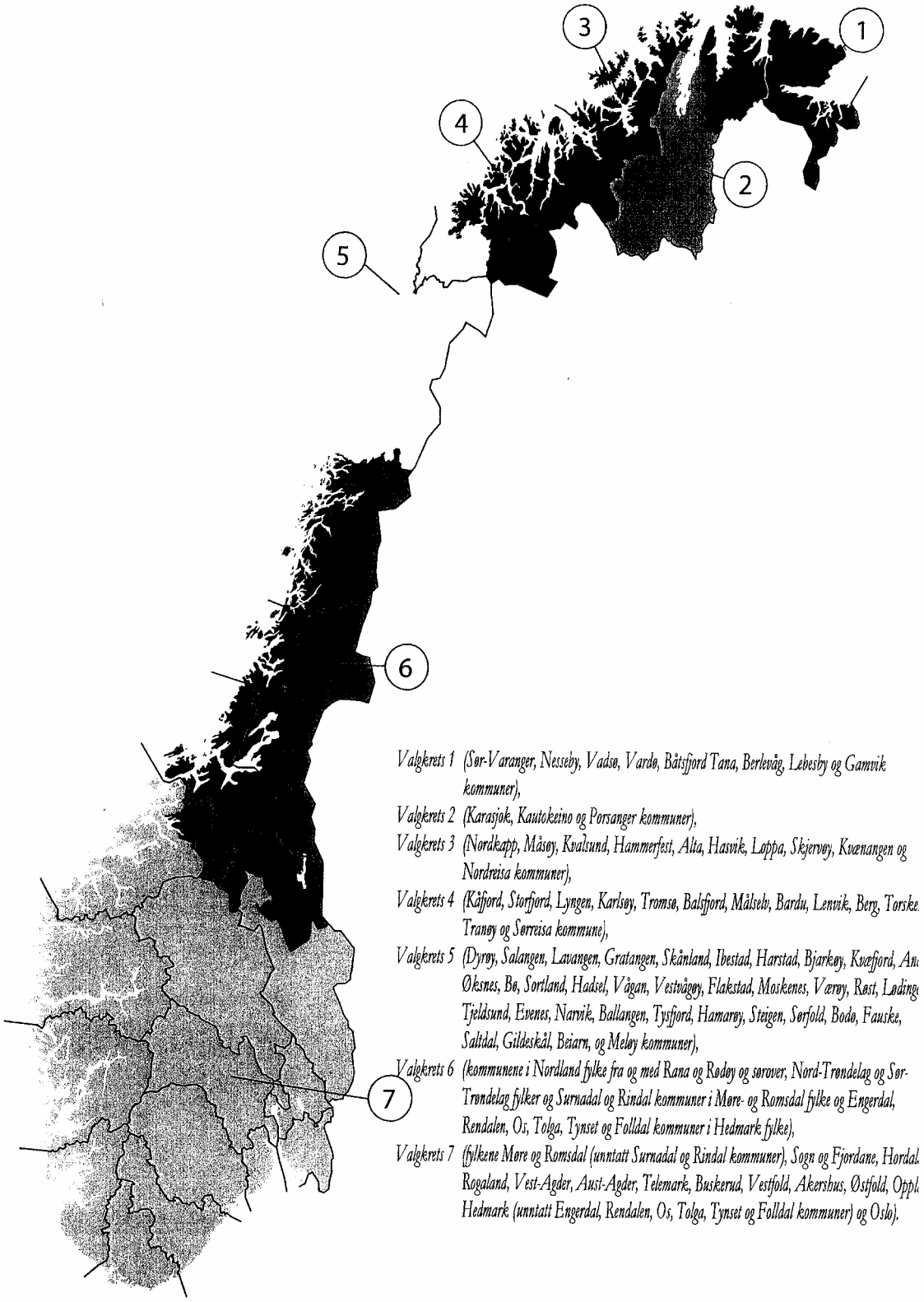
Erna Solberg
kommunal- og regionalminister

Sven-Roald Nystø
sametingspresident

Anhang 3: Karten



Karte 1: Gemeinden in Nord-Troms (mit Kåfjord) (in Bjørklund 1985).



Karte 2: Die neue Organisation der Wahlkreise des Sameting